Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

Juli. 1905. Nr. 7.

Philosophie.

Fischer, Kuno: **Geschichte der neuern Philosophie.** Band X: **Francis Bacon und seine Schule.** Entwicklungsgeschichte der Erfahrungsphilosophie. 3. (Jubiläums-) Ausg. Heidelberg 1904. C. Winter. (536 S.) 4 Lieferungen zu je 1,20 M.

Die erste 1856, und noch die zweite völlig umgearbeitete Auflage 1875 von Fischers Werk über die Baconische Philosophie und deren Entwicklung bildete noch keinen integrierenden Teil seiner großen Geschichte der neuern Philosophie; in deren Jubiläumsausgabe aber, für den 80jährigen Verfasser ein Ehrendenkmal, durfte sie nicht fehlen und bildet den Abschluß, wohl als ein Hinweis, daß der philosophische Empirismus auch noch bis in die Gegenwart eine Geschichte hat, die in dem großen, besonders der spekulativen Entwicklung gewidmeten Gesamtwerk nur nebenbei berücksichtigt werden konnte und überhaupt noch einer eingehenden umfassenden Bearbeitung harrt. Danken wir dem Jubilar für das, was er für die Geschichte der neueren klassischen Philosophie und ihrer führenden Geister geleistet! Auch die Biographien und Zeitbilder sind dabei sehr wertvoll. Viel konnte der greise Gelehrte in diesem Schlußband nicht mehr ändern; aber mit Recht hat er das wichtige Kapitel über die englisch-französische Aufklärung, das den Zusammenhang von Locke und Berkeley unterbrach, jetzt erst nach Hume gestellt. Wie das ganze große Werk, das auch überall die Quellen selbst reden läßt, so sei auch dieser Schlußband in seiner neuen Gestalt bestens empfohlen! Gloatz-Dabrun.

Reitzenstein, R.: **Poimandres**, Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur. Leipzig 1904, B. G. Teubner. (VIII, 382 S.) 12 M.

Eine vollständige Geschichte des religiösen Synkretismus im Altertum ist noch nicht geschrieben und doch ein unentbehrliches Mittelglied in der Religionsgeschichte, das die nationalen heidnischen Religionen teils zu einer höhern vergeistigten Einheit gegen das Christentum zusammenschließt, teils aber demselben entgegenführt und auf dasselbe auch einwirkt, ja es im Gnostizismus mitumfaßt. Einen neuen bedeutenden Beitrag zur Ausfüllung jener Lücke bietet der verdiente Philolog in diesem großartigen Werk, das die Vorrede als Arbeit auf einem Grenzgebiet zwischen Philologie und Theologie bezeichnet mit der Klage über die Geringschätzung der hellenistisch-ägyptischen Religion von theologischer Seite. Es sei nur kurz angedeutet, was aus ihrer neuen Erschließung durch einen so kundigen Führer der Theologie zugute kommen kann: Hermas benutzt für Einkleidung seiner Lehrschrift hellenistisch-ägyptische Vorlagen, die er in Rom kennen gelernt und unter deren Einfluß er später zum Christentum übertrat (S. 34). Philo bringt die hellenisierte ägyptische Theologie speziell in der Logoslehre mit den jüdischen Anschauungen in Übereinstimmung (S. 42). Das Eindringen des astrologischen Fatalismus bei Essenern und Pharisäern wird durch neue Belege gestützt (S. 75) und gezeigt, wie der Mystizismus ihm durch Entrückung über die Natur zu entrinnen sucht (S. 79). Die von Paulus allgemein vorausgesetzte Knechtschaft unter dem Joch der Elementargeister wird auch im Poimandres geschildert (S. 81). Ein hellenistischer Mythos vom göttlichen Idealmenschen liegt der Naassenerpredigt bei Hippolyt zugrunde (S. 82 ff.). Der Synkretismus wirkt noch in der spät-jüdischen Midrasch-Literatur nach (S. 142). Philo von Byblos bietet wirklich Reste phönizischer Kosmogonien, die von ägyptischer Religion beeinflußt sind (S. 161). Auch die jüdische Theologie bis zur Kabbala steht in Wechselwirkung mit der ägyptischen (S. 181). Die Zahlen in den Tugend- und Lasterkatalogen gehen auf die Einflüsse der Planeten und Tierkreisbilder in

der ägyptischen Theosophie zurück (S. 231 f.). Die pantheistische Auffassung des ägyptischen Mystizismus und Einwirkung ägyptischer Formeln zeigt sich in den Logia Jesu von Behnesa (S. 239 f.), im ophitischen Eva-Evangelium und im Martyrium Petri (S. 242 f.). Das Resultat seiner ganzen Untersuchung faßt R. (S. 248) dahin zusammen: die Gründung der Poimandres-Gemeinde fällt vor Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. und nach Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. Begründer der Sekte war ein ägyptischer Priester, der eine Lehre von der Weltschöpfung durch Ptah mit einer von Osten eindringenden Verkündigung von der Knechtschaft und Befreiung des Menschen zu einem gnostischen System verband. Die Gemeinde wirkte schon um Beginn des 2. Jahrhunderts nach Rom hinüber; im Lauf desselben tritt das Prophetentum immer stärker hervor und nähert sich dadurch den zahlreichen Hermes-Gemeinden; mit Abnahme seiner Kraft und Bedeutung wachsen die jüdischen Einflüsse. Die Befürchtung des Verfassers, gelegentlich zuviel für Ägypten in Anspruch zu nehmen, teile ich nicht; die Gründung Alexanders war der natürliche Mittelpunkt des Synkretismus; die Astrologie ist freilich dorthin aus Babylonien importiert. Für die Theologie ist noch wichtig Beigabe II über Buchstabenmystik und Äonenlehre und in Beigabe IV S. 306 ff. über die von Plotin bekämpften Gnostiker.

Gloatz-Dabrun.

Theologie.

BFTh., VIII 4. **Schlatter**, A., D. Prof.: **Christus und das Christentum. J. T. Becks theologische Arbeit.** 2 Reden. — **Lütgert**, W., D. Prof.: **Die Anbetung Jesu.** — **Cremer**, E., Lic. Pfr.: **Die Gleichnisse Luk. 15 und das Kreuz.** — **Riggenbach**, Ed., Lic. Prof.: **Matth. 28, 19 bei Origenes.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (109 S.) 1,80 M.

Der erste dieser Aufsätze enthält das herrliche Zeugnis, welches A. Schlatter in der Versammlung der schweizerischen Predigergesellschaft zu Schaffhausen am 1. Sept. 1903 abgelegt hat. Er versteht unter Christentum die Auffassung des Evangeliums, in welcher das Heil von heiligen Sachen (Kirche, Bibel, Sakramente, Sittlichkeit) erwartet wird, und stellt ihm Christus gegenüber als den persönlichen Geber der Gnade und Herrn der Gemeinde, in dessen Gemeinschaft die Urkirche, die Reformatoren und alle wahren Christen die Kraft ihres Lebens gefunden haben. Der Glaube an Christus ermöglicht uns die Kritik an allem Traditionellen, aber auch an uns selber durch das Selbstgericht der Buße; er allein gibt einen Halt gegenüber dem Schuldgefühl, Entschlossenheit zum Leben für Gott, und Gewißheit, daß es zwischen Gott und uns sich um die Person handelt. Die geschichtliche Begrenztheit Jesu widerlegt diese absolute Bedeutung seiner Person nicht; vielmehr zeigt sein Leben im Gegensatz zu jeder negativen Geschichtsauffassung, die nur auf den Wechsel der Dinge sieht, daß es auch ein göttliches, für die Ewigkeit fruchtbares Geschehen gibt. — Die Rede zum Gedächtnis der Geburt J. T. Becks vor hundert Jahren wurde am 22. Febr. 1904 in Tübingen gehalten und ist für alle ehemaligen Schüler Becks eine lebensvolle Erinnerung an den unvergeßlichen Mann. Schlatter schildert aus eigener Erinnerung, wie sich in Beck der tiefste sittliche Lebensernst und die auf Gehorsam gegen das Schriftwort gegründete Glaubensgewißheit aufs innigste mit der Zuversicht verband, daß eine wissenschaftliche, systematische Darstellung der christlichen Wahrheit möglich und Pflicht sei. Seine Naturandacht machte ihn zum Realisten auch in der Schriftauslegung und hieß ihn alles Gemachte und Unwahre bekämpfen; sein weniger ausgebildeter Sinn für die Geschichte, so weit sie Geschichte der menschlichen Gemeinschaften ist, ließ ihn dabei aber oft zu pessimistisch urteilen. Dadurch ist er in spätern Jahren etwas vereinsamt; aber sein Arbeitsertrag ist reich. — Lütgert führt aus, daß die Anbetung Jesu dem Willen Jesu entspreche: nicht seiner ausdrücklichen Forderung (daher sie auch in der Kirche nicht gesetzlich zu fordern sei S. 54), wohl aber seinen Taten, in welchen er göttliche Macht und Liebe erzeigt habe; ebenso aber dem Willen Gottes und dem Wesen der wahren Frömmigkeit: sie wendet sich nicht romantisch in die Vergangenheit zurück, sondern zu dem Lebendigen hinan; sie idealisiert nicht, wie der

Natur- und Heroenkultus tut, sondern schöpft aus der Herrlichkeit Christi die Kraft zum Leben in der wirklichen Welt; sie hebt die Freiheit nicht auf, sondern stellt sie her durch den Glauben an den Befreier Jesus; sie widerstreitet der Anbetung Gottes nicht, sondern mündet aus in dieselbe, da Jesus und namentlich sein Kreuz nur als das Geschenk der Liebe Gottes überhaupt verständlich sind. — Cremers Aufsatz wendet sich gegen die oft gehörte Behauptung, daß die Gleichnisse Luk. 15 die Vergebung nur von der Reue des Sünders, nicht aber vom Strafleiden eines Mittlers abhängig machen. Er antwortet: die Gleichnisse wollen gar nicht allegorisch schildern, wie Gott dem Sünder vergibt, sondern sie wollen rechtfertigen, daß Jesus die Sünder annimmt. Gesetzt aber auch, man wollte auf die einzelnen Züge Gewicht legen, so entspricht dem verzeihenden Vater im Gleichnis, der dem Sohn entgegeneilt, erst nicht der Gott, der in Jesus bloß einen Prediger seiner Nachsicht gegen die Sünde als ein Produkt der Unwissenheit sendet, sondern der Gott des Neuen Testamentes, der in seinem Sohne selber der Menschheit entgegenkommt und ihr die Schuld rechtmäßig abnimmt durch seinen Versöhnungstod. Die Zurückführung der bekämpften Ansicht auf den Deismus hätte wohl unterbleiben können. — Riggenbach bringt (als Ergänzung zu BFTh. VII, 1) zwei durch Preuschen in der Berliner Ausgabe neu veröffentlichte griechische Fragmente aus dem Johanneskommentar des Origenes, aus welchen hervorgeht, daß Origenes Matth. 28, 19 in der herkömmlichen Gestalt gelesen und ausgelegt hat. Barth-Bern.

Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Predigerverein. In Gemeinschaft mit den übrigen Vorstandsmitgliedern herausgegeben von Prof. D. Simons. Neue Folge. VII. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (IV, 128 S.) 5 M.

Das Heft enthält zunächst den vielberufenen Vortrag Geysers: „der Kampf um das Alte Testament". Wir können verstehen, daß der Verfasser bei dem Bruchstückhaften seiner Ausführungen sich schwer zur Veröffentlichung entschlossen hat. Die Fragen sind im Flusse. Vielleicht trägt auch dies frische Wort zu ihrer Lösung bei. G. von Rohden behandelt in einer gründlichen Untersuchung das Wesen der Strafe im ethischen und und strafrechtlichen Sinne. Die übrigen Beiträge sind geschichtlichen Inhalts. Am wertvollsten ist der 3. Teil der Beiträge zur Reformationsgeschichte Aachens von W. Wolff. Nur eine These daraus: „Alles, was in Aachen bis zum Jahre 1545 etwa an reformatorischen Bewegungen hervortritt, ist mit ziemlicher Sicherheit als täuferische Bewegung anzusprechen". Es leuchtet ein, wie fesselnd die Begründung dieser These sein muß. A. Müller gibt Urkundliches aus der Geschichte der Gemeinde Hörstgen bei Mörs im 17. und 18. Jahrhundert. W. Rotscheidt bietet interessante Jesuitika, darunter einen nach Matth. 1. gearbeiteten Stammbaum Luthers: Diabolus genuit superbiam . . . Johannes Hus genuit Martinum Luther . . . Martinus Luther genuit Anabaptistas . . . Atheismum . . . hominem qui dicitur Antichristus . . . — Rezensionen machen den Schluß des gehaltreichen Heftes. Nelle-Hamm.

Apologetik.

Bard, P., D. Geh. Oberkirchenrat, Schwerin i. M.: **Das Gewicht der Würde Jesu von Nazareth und unsers Urteils über sie.** Vortrag. Schwerin 1904, Fr. Bahn. (24 S.) 0,50 M.

I. Entweder Christus, nach der Kirche, der Gottessohn, oder, nach der Synagoge, ein Gotteslästerer. Die Hypothese der Modernen von einem genialen Menschen ist leer. So ist er für uns kein Heiland, denn Gottes Zorn, den freilich die Modernen leugnen, verlangt, nach dem Zeugnisse des Evangeliums, der Geschichte, des Gewissens, nicht begriffliche, sondern reale Sühne, und die konnte nur der sündlose Gottessohn leisten. — II. Da nun der moderne Theolog weder Gott noch sich (Sünde) recht versteht und darum auch sich nicht unter der rechten Erkenntnis beugen kann, hält er dem Evangelium und so auch der Geschichte und seinem Gewissen nicht still, und kann darum auch die heilende Kraftwirkung des Evangeliums, d. i. der Botschaft von der sündenvergebenden Gnade Gottes in Christo Jesu, nicht an sich erfahren; so daß „unser Urteil über die Würde Jesu von Nazareth, ob er der einige Gottessohn oder nur ein Mensch, welcher Art immer, entscheidend ist für Gottes Urteil über uns." „Trauer und Scham über unsere Schuld oder ihre Weigerung: das entscheidet über unsere Stellung zum Evangelium, zur Würde Jesu, das auch über unser Heil in Zeit und Ewigkeit." — Das wird scharf begrifflich und herzandringend im Vortrage dargetan; und es gehört eben die hochmütige Verblendung der Modernen (sie nennen es freilich Wissenschaft) dazu, sich dagegen zu verschließen. Gott bessere es! Otto-Radebeul.

Haack, A., Pfr., Königsberg i. Pr.: **Jesus eine Lichtgestalt ohnegleichen**, die noch heute lebt und wirkt. Königsberg i. Pr. o. J., Gräfe u. Unzer. (24 S.) 0,40 M.

Das Büchlein hat einer geschrieben, dem das Herz von Jesu gefangen genommen worden ist, der in der Gewalt Jesu lebt, dem das „Schönster

Herr Jesu" der Grundton seines Lebens geworden ist. Der Verfasser bietet auf kleinem Raum — 24 Seiten — eine — ich will nicht sagen geistreiche, auch nicht lichtvolle, obwohl sie beides ist, sondern — so von heiliger Begeisterung und tiefster Herzensüberzeugung eingegebene Apologie der Person und des Werkes Jesu, daß ich in der Kürze nichts aus der einschlägigen Literatur zu nennen wüßte, was ihr an Überzeugungskraft und Schönheit gleichkäme. Ich nahm beim Durchlesen den Stift, um anzustreichen, was mir wertvoll schien. Ich strich und strich — es ward ein Strich. Wer es vermag, gebe Angefochtenen, Zweiflern das Heftchen in die Hand. Ihnen wird's mit des Geistes Hilfe zurechthelfen. Gläubigen aber wird es erwünschte Stärkung sein.

Holtey=Weber=Caternberg.

Simsa, Joh., P., Barmen: **Das Geheimnis der Person Jesu.** Hamburg o. J., Agentur des Rauhen Hauses. (87 S.) 1 M. 10 Expl.: 9 M., 25 Expl.: 20 M.

Den auf falscher Gegenüberstellung von Wissenschaft und Glauben beruhenden Vorurteilen der Gegenwart Jesu gegenüber will der Verf. entgegentreten, nicht um den Glauben an Jesum anzudemonstrieren, wohl aber um sein gutes Recht auch vor dem vernünftigen Denken zu erhärten, so den Weg zu bahnen zu eigenem, persönlichen Erleben Jesu. Zu diesem Zweck erörtert er zunächst die verschiedenen Antworten, die die Frage: Wer ist Jesus? in der Gegenwart gefunden haben, um sie der Reihe nach als falsch und unbegründet zurückzuweisen: Jesus keine Fiktion, keine Erdichtung, sondern geschichtliche Persönlichkeit; Jesus kein Produkt seiner oder irgend einer Zeit, sondern eine einzigartige, ursprüngliche Persönlichkeit; Jesus kein sozialistischer Reformator, wenn auch die einzige wirklich sozialreformatorische Kraftquelle; Jesus kein Religionsstifter, vielmehr die Erfüllung des Alten Testaments und der Offenbarung des Vaters. Zum andern wird die Antwort des Glaubens entwickelt auf dieselbe Frage, anhebend mit der Aussage über seine wahre Menschheit, ansteigend zu der seiner Sündlosigkeit, um abschließend ihn als Sohn Gottes im altkirchlichen Sinn zu erhärten. Ein letzter Abschnitt erörtert noch die Bedeutung dieser Gottessohnschaft Jesu sowohl für den Gottesglauben selbst wie für die durch Christum geschehene Erlösung. Als Beweisgründe dienen dem Verfasser zunächst geschichtliche Erwägungen; daneben treten logische und psychologische. Das Zeugnis der Schrift wird aus dem ganzen Neuen Testament gleichmäßig erhoben; auch ein Unterschied zwischen den Evangelien wird nicht gemacht. Vor allem aber wird die fortgehende Selbstmitteilung Gottes durch das Zeugnis von seiner Liebe in Christo und seinen Wirkungen bei denen, die im Glauben darauf eingehen, also sowohl die Bedeutung der Mission und der Evangelisation für die Welt wie die im einzelnen Menschenleben noch immer als lebensschaffend, sittlichreligiös erneuernd sich erweisende Macht der Person Jesu und der Botschaft von ihm, kräftig gewertet. — Als Korrigenda für weitere Auflagen wäre vor allem zu nennen die Ausführung S. 67 über die Visions-Hypothese, die weder in sich klar noch sachlich richtig ist, desgleichen die Verwertung von Hebr. 5, 8 S. 45. Der Druck leidet an zahlreichen sprachlichen und grammatischen Ungenauigkeiten; aufgefallen sind mir die Schreibweisen Thalmud S. 10 f., dagegen talmudisch S. 41; Josephus Flavius S. 9; Siddatha S. 24; Noas S. 44. Ein Inhaltsverzeichnis fehlt. — Immerhin beeinträchtigen diese Ausstellungen nicht den apologetischen Wert des Büchlein, das in der Tat manchem ein Wegweiser werden kann zum lebendigen Glauben an Christum. Jordan=Warendorf.

Willkomm, O. H. Th.: **Wie dünkt euch um Christo?** Zur Lehre und Wehre für Wahrheit u. Frieden suchende Seelen. Zwickau i. S. 1905, Schriftenverein der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen. (32 S.) 0,40 M.

Gediegenes Schriftchen. Mit überzeugender Klarheit wird, in beständiger Abwehr der modernen Negation, Antwort auf die Titelfrage gegeben aus der gläubig durchforschten Heiligen Schrift heraus, die Gottes Wort ist, dahin gehend, daß Jesus wirklicher Mensch, aber auch wahrer Gott ist. Darum ist er in Wahrheit Mittler zwischen Gott und den Menschen; und der Glaube an Jesum, den Mittler ist der einige Weg zum Himmel, denn nur die Religion des Glaubens hat wirkliche Kraft, nicht die der Werke. Zum Schlusse wird in einem vierfachen Entweder — Oder ergreifend dieser Gegensatz zwischen Glaubens- und Werkreligion scharf hingestellt. Alles recht heilsam für suchende Seelen, die noch Sinn haben für Röm. 12, 17 a.

Otto=Radebeul.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Deutsch, August, Dr.: **Neue Weltanschauung, neue Religion.** Leipzig 1904, R. Wöpke. (IV, 74 S.) 1,20 M.

Es hat mir Überwindung gekostet, das Elaborat zu Ende zu lesen. Soviel falsche Urteile über Darwinismus, Judentum und Christentum habe ich auf so wenig Seiten noch selten gefunden. Verfasser, ein Chemiker, setzt das Kaiserwort von der Weiterbildung der Religion voran, leistet sich dann unter zahlreichen Zitaten aus Goethe und Schiller u. christentumsfeindlichen Aussprüchen großer Gelehrter, Dichter, Staatsmänner allerlei Schmähungen des Judentums und Christentums, monistische Umdichtungen unserer Kirchenlieder u. anderer derartiger Poesien". Sein Ziel ist die „deutsche" Religion: Fürchte Gott d. h. die mechanische Weltordnung! Samtleben=Thondorf.

Hans, Julius: **Religiöse Fragen.** Drei Vorträge. Augsburg 1904, Schlossersche Buchhandlung. (IV, 72 S.) 1 M., geb. 1,60 M.

Diese drei Vorträge sind im Oktober 1904

im Börsensaal zu Augsburg vor einem aus verschiedenen Ständen gemischten Publikum gehalten worden. Sie behandeln die Themata: Religion und Kultur; Glauben und Wissen; Gott und Welt. Von den Vorträgen ist nur Gutes zu sagen. Was sie bringen, ist wahr und überzeugend, daß ihnen sowohl die Vertreter eines geläuterten Glaubens als auch die Männer einer ehrlichen Wissenschaft zustimmen müssen.

Samtleben-Thondorf.

König, Ed., Dr. D., Prof., Bonn: **Die moderne Religionsflucht und ihre häufigsten Anlässe.** (ZV. Bd. XXIX, 3). Stuttgart 1904, Chr. Belser. (45 S.) 0,60 M.

Verfasser sucht die hauptsächlichsten Anlässe der modernen Religionsflucht: Idealistische Erkenntnistheorie, darwinistische Naturphilosophie und materialistische Geschichtsbetrachtung in ihrer Unhaltbarkeit darzulegen und die Herrlichkeit der Religion, deren höchste Blüte die biblische ist, ins rechte Licht zu setzen, damit, was noch einen Zug zur Religion hat, sie wieder ergreife und zum Christentum gelange. — Prof. König betont eigentlich nur die intellektuellen Anlässe; die eigentlichen Gründe der Religionsfeindschaft liegen nicht im Kopfe sondern im Herzen der Menschen: Genußsucht, Herrschsucht, Egoismus und infolgedessen das böse Gewissen vor Gott (1. Mose 3, 8 ff). Samtleben-Thondorf.

Loebel, Alex.: **Die Lösung des Welträtsels.** Breitenau (Pirna) 1904, Selbstverlag (130 S.) 2 M.

Verf. ist ein bibelgläubiger und bibelfester Christ; sein Buch, in welchem er eine Harmonie der menschlichen Vernunft mit der biblischen Anschauung von Gott, Mensch, Erlösung, mustergiltiges Leben mit glaubensfreudigen Worten darzulegen sich bestrebt, enthält gute Gedanken, die apologetischen Wert haben. Störend wirken die oft unendlichen Perioden, einigemale unschöne Ausdrücke (Lümmelei, Widerlegungsrappel) und im Schlußwort (S. 125) der etwas zu große Mangel an Bescheidenheit. Samtleben-Thondorf.

Schmidt, C. A. Friedrich, **Der Mensch und seine Bestimmung.** Eine zeitgemäße Studie. Straßburg i. Els. 1903, Ev. Gesellschaft. (VIII, 71 S.) 1,80 M.

Die vorliegenden Aufzeichnungen sind im wesentlichen eine Wiederholung der Monismus und Christentum vereinenden spekulativen Heilsphilosophie desselben Verfassers, welche er in einer „die Weltanschauung eines modernen Christen von C. A. Friedrich Schmidt" betitelten 1897 erschienenen größeren Schrift ausführlich vorgetragen hat. Ein sehr interessanter Versuch, zwischen der heutigen Wissenschaft und dem christlichen Geist einen für beide Teile ehrenvollen Frieden zu vermitteln und dadurch beide zu befruchten. Freilich wird der Bibelchrist Schmidts geistreichem System nicht in alle Einzelheiten hinein folgen (z. B. was er sagt über den leiblichen, jenseitigen Zustand der Verdammten S. 43).

Samtleben-Thondorf.

Christentum und Naturwissenschaft.

Claassen, Johannes: **Die Schöpfung im Lichte des Wortes.** Grundlinien zum „Schöpfungsspiegel". Nebst hundert Sätzen aus J. Böhme, Fr. Baader und C. v. St. Martin. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (95 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Das kurze, aber treffliche Vorwort sagt, „hier der arme aber umfassende Versuch: die gegebnen Grundlagen einer tieferen Naturerkenntnis für das Leben klarzulegen, die Grundrisse eines Spiegels der gesamten Schöpfung zu ziehen und die Grundlinien des Bildes zu zeichnen, welches dieser Spiegel dem geistlich gerichteten Auge entgegenbringt. Eine Einleitung zu dem „Schöpfungsspiegel" benannten Werke." — Inhalt 1. Schöpfung und Auge. 2. Der Schöpfer und seine Schöpfung. 3. Die Kräfte der Schöpfung. 4. Die Gesetze. 5. Der Spiegel der Schöpfung. Die (oben genannten) Anlagen. Das ist intuitive Theosophie im besten Vollsinn des Begriffs, Subjektivismus ist ja im gewissen Maße von dieser untrennbar. Referent möchte aber den sehen, der die Tiefe der Intuition, die, weitaus nicht bloß „sinnige," sondern Realitäten mit sinnigem Griff erfassende und ausdeutende Darstellung des Lebens, des aufgeschlossenen und uns aufschließenden Lebens in den Schöpfungserscheinungen, das Zusammenströmen einer großen Reihe der Ergebnisse mit den Schriftberichten in Abrede stellen wollte. Mag sich diesem Auge gar manches anders darstellen als anderen, die auch mit offenem Auge in den Dingen leben; jedenfalls gehört Verf. zu denen, welchen das Schriftwort gilt: „selig sind die Augen, die da sehen, das ihr seht". Niemand wird diese 95 Seiten ohne Bereicherung lesen. Wettler-Barnstädt.

Kneller, Karl, Alois, S. J.: **Das Christentum und die Vertreter der neuen Naturwissenschaft.** 2. verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (VI, 403 S.) 4 M., geb. 5 M.

Diese 2. Aufl. des verdienstvollen Buches ist gegenüber der ersten stark vermehrt. Der Verf. weist in dem Buche nach (ebenso wie der Referent in seiner „Religion der Naturforscher" Berlin 1903, 6. Aufl., die Kneller offenbar nicht kennt), daß die bedeutendsten Vertreter der Naturwissenschaft religiös und gottesgläubig waren, doch beschränkt er sich dabei auf das letzte Jahrhundert. Sehr auffallend und peinlich berührend ist die stete Hervorhebung des spezifisch katholischen Standpunkts; dies geht so weit, daß es sogar bei protestantischen Forschern hervorgehoben wird, wenn sie zum Katholizismus neigten, ob dies aber z. B. gerade bei R. Mayer wirklich der Fall war, ist mir sehr zweifelhaft.

Dennert-Godesberg.

Mayer, E. W., D. Dr. Prof., Straßburg: **Der christliche Gottesglaube und die naturwissenschaftliche Welterklärung.** Straßburg 1904, Ed. van Hauten. (28 S.) 0,80 M.

In ruhigen, besonnenen und überzeugenden

Ausführungen wird gezeigt, wie ein Konflikt des christlichen Gottesglaubens nur mit „angeblich wissenschaftlichen Weltanschauungen“ besteht. (S. 11). Die Naturwissenschaft umfaßt ja nicht die ganze Weltwirklichkeit, neben ihr steht die geistige und sittliche Welt, aus denen beiden sich Anknüpfungspunkte für den christlichen Gottesglauben ergeben. Grützmacher-Rostock.

Wasmann, Erich, S. J.: Die moderne Biologie und die Entwicklungslehre. 2. verm. Auflage. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XII, 342 S.) 5 M., geb. 6,20 M.

Das ist ein interessantes Buch! Ein Jesuit, der als Ameisenforscher allgemein anerkannt ist und über eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiet verfügt, setzt sich mit den Fragen der Biologie, insonderheit dann auch mit der Entwicklungslehre auseinander, stets in ruhig sachlicher Prüfung der Tatsachen. Wasmanns Standpunkt ist derjenige des Referenten, d. h er ist Anhänger einer gemäßigten Entwicklungslehre und Gegner des Darwinismus. Er gibt in diesem Buch hochinteressante Beweise für die Entwicklungslehre aus seinem Forschungsgebiet.[1]

Dennert-Godesberg.

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Biblia Hebraica adjud. professoribus G. Beer, F. Buhl, G. Dalman, S. R. Driver, M. Löhr, W. Nowack, J. W. Rothstein, V. Ryssel ed. R. Kittel. Pars I. Lipsiae 1905. J. C. Hinrichs. (X, 552 p.) 4 M.

Wie man nach dem Erscheinen von Kittels Schrift „Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel“ (1902) schon vermuten konnte, daß er selbst an die Verwirklichung der dort ausgesprochenen Gedanken gehen werde, so ist es auch geschehen, nur hat er zweckmäßigerweise eine Reihe der besten Sachkenner, wie den leider kürzlich verstorbenen Professor V. Ryssel in Zürich, G. Beer in Straßburg, G. Dalman in Jerusalem u. a., zur Mitarbeit eingeladen. Die neue Ausgabe des alttestamentlichen Grundtextes liegt in ihrer ersten Hälfte vor uns. Ich spreche absichtlich nicht einfach von einer neuen Ausgabe des hebräischen A. T., denn der Verf. hat sich ein weiteres Ziel gesteckt. Über den traditionellen hebräischen Text des A. T. strebt er weiter zu einer noch ursprünglicheren Gestalt des alttestamentlichen Wortlautes zurückzudringen. Wer sollte dieses Streben nicht aufs vollste billigen? Bin ich aber schon mit dem Ziel, das der Herausgeber sich gesteckt hat, aufs vollkommenste einverstanden, so kann ich ihm auch wegen des Verfahrens, das er zur Erreichung seines Zieles eingeschlagen hat, den freudigsten Beifall spenden. Er hat nämlich den auch vom Orientalisten Theod. Nöldeke in den letzten Jahren als einzig richtig bezeichneten Weg gewählt, daß er im Buche selbst den überlieferten Text darbietet, die Varianten und die Vorschläge zur Verbesserung des Textes aber nur in den Anmerkungen gibt. Damit hat er das Verfahren vermieden, das z. B. in der sogenannten Regenbogenbibel angewendet ist, die von P. Haupt herausgegeben wird. Da ist der Text selbst mit den Varianten und Verbesserungsversuchen vermengt. Der Leser weiß da nicht sofort, was in den Quellen überliefert ist und was von dem jetzigen Bearbeiter stammt. Auch ist es sehr praktisch, daß bei Kittel die textkritischen Materialien auf jeder Seite des Textes stehen, während in den Ausgaben von Baer-Delitzsch und P. Haupt der Leser mühsam am Ende des Buches sich den Quellenbefund und die neuen Zutaten zusammensuchen muß. Aber das von Kittel und seinen Mitarbeitern eingeschlagene Verfahren ist weiter auch noch im einzelnen zu loben. Auch den überlieferten hebräischen Text, den er, wie gesagt, oben im Buche gibt, hat er aus einer einzigen Quelle geschöpft, damit der Leser stets wisse, woher der von ihm gelesene Text stammt. Als solche Grundlage hat er die anerkannt vorzügliche Gestalt des hebräischen A. T. gewählt, die in der berühmten Biblia Rabbinica Bombergiana von 1524/5 vorliegt. Da sind auch die meisten jener orthographischen Besonderheiten vermieden, die in der Ausgabe von Baer-Delitzsch eingeführt sind. Z. B. ist keine Regel daraus gemacht, daß bei Aufeinanderfolge gleicher Konsonanten der erstere ein Schewa compositum habe, und ebensowenig ist in Fällen, wie kol-lēb, das Lamed am Anfang des zweiten Wortes mit einem Dagesch lene orthophonicum versehen.

[1] 40 Bilder und 4 Tafeln unterstützen das Verständnis. — Auffallend ist, wie schlecht das Buch geheftet ist, es geht beim Lesen ganz auseinander, das sollte doch nicht sein.

Übrigens sind diese beiden Eigenheiten der Ausgabe von Baer-Delitzsch — was Kittel nicht erwähnt — bereits von T. C. Foote in den Johns Hopkins University Circulars 1903, p. 71—73 als den meisten und besten Quellen widersprechend erwiesen worden. — In den Anmerkungen ist ein kostbares Material zusammengestellt: die Lesarten der wichtigsten hebräischen Handschriften, des samaritanischen Pentateuchs, der LXX nach ihren verschiedenen Codices, der syrischen Übersetzungen, der Targume usw., wozu sich hie und da noch Vorschläge zur Verbesserung des in allen diesen Quellen gebotenen Textes hinzugesellen. Eine so reiche Gabe ist für so niedrigen Preis kaum je geboten worden. Zu ihrer Vervollkommnung könnten nur noch zwei Punkte erwähnt werden. Die größeren Paraschen, die durch ein Pe angezeigt werden, haben ihren Namen Paraschae apertae doch eben daher, daß sie einen offenen Zugang, d. h. einen neuen Zeilenanfang besitzen. Sie sind bei J. H. Michaelis und bei van der Hooght auch überall so gedruckt. Das sollte in der neuen Ausgabe auch so gehalten werden, denn sonst hat die Einfügung eines Pe im Unterschied vom Samekh keinen rechten Sinn mehr. Außerdem möchte ich raten, die massoretischen Unterschriften unter den Büchern doch wenigstens am Ende des Bandes zusammenzustellen. Ihr gänzliches Fehlen würde einen Mangel bilden, um deswillen manche sich noch eine zweite Ausgabe daneben anschaffen möchten, und dies kann ihnen erspart werden. — Vortrefflich ist es, daß der Verleger auch einzelne Teile der Gesamtausgabe separat verkauft, z. B. die Genesis in haltbarem Umschlag für 1 Mark. Dies ist ja nicht nur für die Hörer auf den Universitäten, sondern auch für die exegetischen Kränzchen hie und da im Lande wichtig, die sich den reichen Schatz nicht entgehen lassen werden, der uns in diesem neuen hebräischen A. T. geboten worden ist. König-Bonn.

Knieschke, Pfr., Sieversdorf: **Wellhausen nach Schrift und Inschrift beurteilt.** Dresden und Leipzig, o. J., Fr. Richter. (57 S.) 0,80 M.

Der Verfasser nennt diese Streitschrift S. 57 „einen schüchternen Versuch". Nun, Schüchternheit ist nicht gerade der erste Eindruck, den seine im zuversichtlichen Tone vorgetragenen Ansichten auf den Leser machen. Freilich hat er im Vergleich zu früheren Kundgebungen seinen Standpunkt ganz merklich verändert. Wiewohl er auch jetzt noch den Standpunkt der alten Verbalinspiration „als einen kindlich-gläubigen" respektiert (welche Verwirrung im Glaubensbegriff steckt schon hierin!), so hält er es nicht mehr für einen Frevel an der Schrift, verschiedene Quellen im Pentateuch zu unterscheiden, und ist sogar geneigt, Mose nur den Grundstock des Gesetzes zuzuschreiben, um den spätere Zeiten weitere Schichten angelegt hätten. Wozu denn das am unrichtigen Ort angebrachte Pathos? Die einzelnen Ausführungen über die bekannten fünf Punkte der alten Kultusgeschichte enthalten neben brauchbaren manche unhaltbare Bemerkung, aus dem Hintergrund wirkt eben immer maßgebend die unrichtige Identifizierung von Schrift und Offenbarung, welche zu so haltlosen Übersetzungen führt, wie die von Jos. 24, 2 (S. 16): Die Väter Israels dürfen, dem Text zum Trotz, nicht fremde Götter verehrt haben. Das Opfer Kains und Abels dient dem Verf. zur Entwicklung des ältesten Opferbegriffs und Apg. 7, 22 zur Charakteristik Moses als eines ägyptischen Gelehrten. Wir sind leider noch zu weit in den Grundvoraussetzungen auseinander, als daß die Diskussion der Einzelheiten viel Erfolg verspräche.

Oettli-Greifswald.

König, Ed. Dr. D., Bonn: **Alttestl. Kritik und Offenbarungsglaube.** Gr.-Lichterfelde, o. J., Ed. Runge. (55 S.) 0,90 M.

Mit zwei Größen haben es diese Vorträge des rührigen Verfassers zu tun: Kritik und Offenbarung. Zuerst gelangen diejenigen Erscheinungen zur Erörterung, welche die Textkritik — im Gegensatz zu dem falschen Inspirationsdogma der Urquhart u. s. w. — zur Notwendigkeit machen; in einer Parenthese wird der Zeugencharakter der alttestamentlichen Geschichtsschreibung und Dichtung betont; dann wird die Entwicklung der Literarkritik in einigen Zügen geschildert und zur höhern Realkritik übergeleitet und deren Angriffe auf den Offenbarungscharakter des Alten Testaments zurückgewiesen; hier erfahren die Bibel-Babel-Fragen eine besondere Würdigung. Zuletzt wird der naturalistische Monismus Häckels und anderer bestritten — ich sehe nicht genau, in welchem Zusammenhang mit dem im Titel gestellten Thema, und bin meinerseits gegen solche Grenzüberschreitungen etwas bedenklich — endlich zeigt der Schluß, daß hier der Geschichtsgang ohne jeweiliges Eingreifen höherer und neuer Potenzen nicht verständlich ist: „woher denn die Ströme des Lebens in der Geschichte, wenn es keine Berge in ihr gab?" (S. 54). — Es ist sehr viel Stoff in diesen Vorträgen aufgehäuft, und eine Menge von Parallelen aus anderen Gebieten herangezogen. Die Darstellung ist lebendig, nicht nur wortreich, sondern auch gedankenreich, hie und da auch bildreich; und wenn auch sehr vieles von dem Verf. schon anderwärts gelehrt ist, so erscheint es doch hier mitunter in neue Beleuchtung gerückt. Vorzuziehen wäre allerdings meines Erachtens die strikte Beschränkung

auf den gewählten Gegenstand und eine ruhige Abwehr der Irrtümer von rechts und von links. Das setzt aber eine gründliche und klare Definierung der Begriffe Kritik und Offenbarung voraus. Diese fehlt namentlich mit Bezug auf Offenbarung. Eine Bestimmung wie die auf S. 18: Der Offenbarungscharakter des Alten Testaments bestehe darin, „daß in diesem Schrifttum das Erleben einer ganz speziellen Berührung von Diesseits und Jenseits bezeugt sei“ kann den notwendigen Anforderungen an Schärfe und Klarheit nicht genügen.

Oettli-Greifswald.

O. z. E. Von Asdod nach Ninive im Jahre 711 v. Chr. Erste Folge. Leipzig 1904, O. Wigand. (180 S.) 2,50 M.

Der unbekannte Verfasser hat unter demselben Titel schon im Jahre 1901 ein Schriftchen herausgegeben, in welchem er den Nachweis versuchte, der biblische Prophet Jona sei der Jamani von Asdod, der gefesselt an Händen und Füßen vor den König Sargon geführt wurde (vgl. Botta Prunkinschrift 212). In vorliegender Schrift soll nun das Wirken des Propheten in Ninive beleuchtet werden. Das geschieht in äußerst weitschichtiger und umständlicher Weise. Denn Verf. meint, „nicht nur die Ereignisse in der alten assyrischen Weltstadt sind es, mit denen wir uns zu verständigen haben —, sondern der Geist der alten babylonisch-assyrischen Gelehrtenwelt tritt in dem Zeichen des Jona für uns gläubige Christen zwingend in das Licht eines neuen Tages.“ Auch in Griechenland müßte der Prophet nach dem Buche Jona noch eingehend betrachtet werden, seine Flucht vor Jahwe auf „phönizischem Schiff“, sein „Schiffbruch“ u. s. w. Es seien also auch die Verbindungslinien zwischen griechischem und assyrisch-babylonischem Geistesleben, in der Zeit des 8. Jahrhunderts v. Chr., ins Auge zu fassen. Verf. hat sich also große Ziele gesteckt, und hat selber die Empfindung, den Leser von vornherein um Entschuldigung bitten zu müssen, wenn er hier und da weit ausholt und gelegentlich die Jahrtausende überspringt. Gelesen hat er viel, namentlich die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der assyrisch-babylonischen Forschung; aber wenn er dabei meinte, überall in Ost und West, in Bibel und Profanliteratur und Keilschrifttafel „unverkennbare“ Parallelen aufzufinden und vermöge lebhafter Phantasie miteinander in engste Beziehung setzen zu dürfen, so mag er ja andere „berühmte Meister“ vor Augen haben, aber einem Lächeln selbst bei Laien, zu denen er augenscheinlich selber gehört, dürfte er kaum entgehen. Was soll man dazu sagen, daß die Brandfackel, mit der ein Assurbanipal nach der Legende, (wahrscheinlich aber nicht) sich mit seinem Palaste verbrannt hat, in Jesu Zeit wieder in Judäa aufleuchtet. Jesus selber trägt sie nämlich in seiner Hand, um sie ein für allemal der Menschheit zu weihen (Luk. 7, 22, womit Verfasser wenige ähnlich klingende Ausdrücke der Surputafel IV vergleicht: „Die Götter Himmels und der Erde, die sieben großen Götter mögen die Stricke zerreißen. — Der Kranke werde gesund, der Lahme gehe, der Gebundene sei frei, der Gefangene los u. s. w.“ „Vergleichen wir dies Wort, welches zur Brandfackel von Ninive gehört, mit der Rede Jesu — des Messias in Israel Luk. 11, 29 ff., und V. 33 sagt dann der Heiland: Niemand, wenn er ein Licht angezündet, setzt es in einen Winkel.“ Ist das die Fackel Jesu? Kurz — ein merkwürdiges Buch, in dem man wissenschaftliche Beweisführung vergeblich sucht, dafür aber viel Phantasien findet.

Zimmer-Wernigerode.

Lütgert, W. D. Prof., Halle a. S.: Die Liebe im Neuen Testament. Ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums. Leipzig 1905, A. Deichert. (XII, 276 S.) 5,40 M.

In neun Kapiteln hat der Verf. seinen Stoff behandelt: Die Liebesübung in der palästinensischen Synagoge — der Einfluß des Hellenismus auf das Verständnis und die Erfüllung des Liebesgebotes — die Liebe in den synoptischen Evangelien — die Liebe im Johannesevangelium — die Liebe in der ersten Gemeinde — Paulus, die Pastoralbriefe, Paulus und Jesus — die katholischen Briefe und der Hebräerbrief — Liebe und Zorn in der Apokalypse — Schluß. — Bei der von ihm erstmalig in Angriff genommenen Arbeit, die Liebe im N. T. wissenschaftlich zu untersuchen, sieht sich der Verf. vor die Aufgabe gestellt, „die Bedeutung zu untersuchen, die die Geschichte des Urchristentums für die Liebe hat“ (S. VII), denn „die in der Liebe liegenden Probleme werden zu greifbaren und lösbaren Aufgaben nicht als psychologische, sondern als historische Probleme. Liebe ist Wille und Tat, und darum macht sie Geschichte und stiftet Gemeinschaft, wie sie wiederum Ertrag der Geschichte ist. In dieser Geschichte liegt sie als eine für die Beobachtung zugängliche Tatsache vor“ (S. VI). — Die Frage, „ob und in welchem Sinn mit dem Liebesgebot und der Liebe in der christlichen Gemeinde ein Neues in die Geschichte getreten ist“ (S. VII), nötigte, die Vorgeschichte des Liebesgebotes zu durchforschen. „Die verschiedenen individuellen Ausprägungen“ der Liebe im N. T. stellten die Aufgabe, ihr Verhältnis zueinander festzustellen. Das synoptische und das johanneische Christusbild, das Evangelium des Paulus

und Evangelium und Geschichte Jesu kamen hier vornehmlich in Betracht. Endlich lag dem Verf. daran, die Bedeutung und den Wert des göttlichen und darum wunderbaren Elementes in der durch das N. T. bezeugten Geschichte zur Darstellung zu bringen. — Damit ist der Inhalt des Buches und die Auffassung, die der Verf. von seiner Aufgabe hat, in großen Zügen umschrieben. — Es ist eine ganz vortreffliche Arbeit, mit der sich die Theologie in allen Lagern gründlich zu beschäftigen und auseinanderzusetzen haben wird, die aber auch allen denkenden Christen eine Fülle von Licht und Anregung bieten kann. — Der Gepflogenheit gegenüber, das Evangelium so lange umzudeuten, bis es in die gewünschte Weltanschauungsschablone paßt, oder es so lange zu enthülsen, bis ein minimales Etwas, der angebliche Kern, übrig bleibt, der wegen Mangels an Differenzierung schließlich niemand mehr geniert, will L. das Christusbild darstellen, welches die Evangelisten darzustellen beabsichtigten und von ihm aus das Verständnis der evangelischen Geschichte gewinnen. Seine, wohl kaum abzuweisende These ist, daß das Christusbild nur in der von den Evangelien dargebotenen Form ein Faktor in der Geschichte geworden ist (S. 55 Fußnote). Und er hat recht, wenn er fortfährt: „Die Wahrheitsfrage habe ich damit nicht umgangen, sondern beständig gestellt und beantwortet." — „Der Spruch der Geschichte irrt selten," sagt Culmann. Er irrt sicher nicht, sondern er ist Gottes geschichtliche Wahrheitsbestätigung, wo er sich durch Jahrtausende wiederholt. — Gedanken wie diese sind ja den Arbeiten positiver Theologen schon oft zugrunde gelegt worden. Der Schritt weiter, den Lütgert führt, liegt in der Behandlung des Problems des Christentums als des Problems der Liebe. Ist Gott Liebe und die Verkündigung Gottes als der Liebe der Kern des Evangeliums, so muß von dem Verständnis der Liebe in der Geschichte Christi und im Evangelium aus sich auch das letzte und tiefste Verständnis aller das Christentum betreffenden Fragen ergeben. Christus hat nicht über die Liebe gelehrt, sondern die göttliche Liebe gebracht, gelebt und als Lebenselement in die Menschenwelt eingeführt. Das ist hier die These des Verfassers. — Es ist überaus erfreulich, zu sehen, wie bei der Durchführung dieser Grundgedanken die Einheit des synoptischen und des johanneischen Christusbildes, die Einheitlichkeit des gesamten Neuen Testaments zu überraschendster Deutlichkeit kommt. Auch wo man mit dem Detail der Durchführung nicht einverstanden ist, kann man sich dem Eindruck nicht entziehen: von dem Boden dieser Grundgedanken aus, und von keinem andern, sind die theologischen Probleme zu lösen, die uns heute beschäftigen. — Lütgert hat in Übereinstimmung mit dem positiven Mutterboden seiner Theologie die Weltanschauungsfragen des Neuen Testaments nur berührt, wenn auch kräftiger berührt, als sonst üblich; aber daß er nicht vom Boden der Gewissensfrage aus, sondern von dem Boden der geschichtlichen Frage nach der Offenbarung der Liebe Gottes in der Welt aus das Verständnis des Christentums zu gewinnen sucht, ist ein Fortschritt der positiven Theologie. — Vom Boden des Gewissens aus läßt sich nur eine beschränkte Zahl der uns beschäftigenden Glaubensfragen beantworten. Die Weltanschauung der Schrift ist von ihm aus nicht unmittelbar zu erhärten, sondern nur so, daß man sagt: weil in der Schrift die Versöhnung organisch mit einer bestimmten Weltanschauung verbunden scheint, so muß auch diese Weltanschauung richtig sein, da die Versöhnung wahr ist. Wird dagegen von der Frage nach der Liebe Gottes und ihrer Geschichte auf Eden ausgegangen, so vollzieht sich notwendig die Gleichung: Gottes Liebe ist Allmacht. Damit aber werden die Wunder, die ganze Geschichts- und Weltbetrachtung des Neuen Testaments in ein neues Licht gestellt und dem Verständnis unmittelbar nahe gebracht. Hier liegt in dem Grundgedanken das Prinzip eines umfassenden Verständnisses. — Verf. hat auch andere Namen selten genannt, aber Rez. hätte gewünscht, den Namen eines Mannes wenigstens einmal genannt zu hören, als den eines geistigen Paten dieser Arbeit, den Namen Franz von Baaders. — Daß eine Reihe von Einzelausführungen sich findet, mit denen nicht nur der Rez. nicht einverstanden ist, sondern auch manche andere nicht einverstanden sein werden, sei nicht verschwiegen. Luk. 7, 47 ὅτι mit „weil" wiederzugeben (S. 109), hält

Rez. für unrichtig. — Schwer glaubhaft ist die Deutung, die Joh. 1, 29 (S. 139) zuteil wird: „Diese Liebe Gottes, die Jesus beständig genießt, drückt der Evangelist durch das Wort aus: Er ist Gottes Lamm" . . . „Gott (ist) sein Hirte." — Über die chronologische Differenz zwischen den Synoptikern und Johannes bezüglich der Tempelreinigung kann man sich nicht damit hinwegtrösten, daß das Christusbild beide Male dasselbe sei (S. 85). — Den Satz: „Um der Liebe willen werden Sünden verziehen" (S. 124) hält Rez. nicht nur für eine unrichtige Formulierung eines an sich richtigen Ergebnisses, sondern für eine unrichtige Erhebung aus den im vorhergehenden und S. 108 ff. behandelten Stellen. — Das Gleiche urteilt er über den Satz (S. 81): „Nach der gesamten evangelischen Überlieferung hat Jesus aus dem Amte des Messias die Aufgabe des Richters ausgeschieden." — Dergleichen ließen sich noch mehr anführen. Aber das Angeführte ist genug für den Erweis, daß auch hier die kleinen Ärgernisse nicht fehlen, die der Arbeit jedes Mannes anhaften, dem ein großer Wurf gelungen ist.

Wilde-Groß-Lichterfelde.

Religionsgeschichtliche Volksbücher, herausgeg. von Fr. M. Schiele, Marburg. Halle a. S. 1904, Gebauer-Schwetschke.

I, 11. **Holtzmann**, H., Dr., Prof., Straßburg: **Die Entstehung des Neuen Testaments.** (IV, 48 S.) 0,35 M.

I, 2/3. **Bousset**, W., D. Prof., Göttingen: **Jesus.** (VIII, 103 S.) 0,60 M.

Die aus einem Vortrag[1]) entstandene Schrift Holtzmanns faßt einen Stoff von gewaltigem Umfang in meisterhafter Kürze zusammen. Das Christentum gehört zu den „Buchreligionen", welche die literarische Hinterlassenschaft ihrer Gründungszeit zur maßgebenden Grundlage des Lebens erheben und damit eine gewisse Dauerhaftigkeit ihres Bestandes erzielen, aber auch Konflikte zwischen dem heiligen Buchstaben und der voranschreitenden Weltkenntnis erleben. Schon das Urchristentum hatte ein heiliges Buch; aber es war nicht das Neue Testament, sondern das Alte, über dessen richtige Auslegung man sich mit den Juden stritt. An ein Neues Testament dachte selbst das nachapostolische Zeitalter noch nicht; erst im Lauf des 2. Jahrhunderts ist es durch den Zwang der Verhältnisse entstanden. Die einzelnen neutestamentlichen Schriften sind Gelegenheitsschriften, welche für die persönliche Abwesenheit der Verfasser entschädigen sollten; die Sammlung entstand, als die Propheten und Lehrer, welche die nahe Wiederkunft Christi ankündigten, allmählich ausstarben. Die entstehende katholische Kirche mit ihren Bischöfen und Synoden brauchte einen Kanon ihrer Lehre und verehrte als solchen im Gegensatz zur Gnosis und zum Montanismus das nun abgelaufene apostolische Zeitalter der Kirche. Der Prozeß der Kanonbildung wird S. 24—38 skizziert von seinen Anfängen (Verlesung der Briefe, Autorität der Worte Jesu) bis zum älteren Kanon der 21 Schriften und zum Abschluß im Anfang des 5. Jahrhunderts, bei welchem Gründe der Zahlensymbolik mitgewirkt haben. Die Kanonbildung ist durch überlegende Tätigkeit der Bischöfe Kleinasiens und Roms zustande gekommen, bei welcher man nur Apostolisches aufzunehmen wünschte, aber zugleich auf das kirchliche Herkommen in Bezug auf die Vorlesebücher Rücksicht nahm. Die Entstehung der einzelnen Schriften erfolgte, bevor es eine katholische Kirche gab; ihre Zusammenstellung dagegen ist das Werk der Kirche. Als Protestanten anerkennen wir, daß die Auswahl eine glückliche war, und daß sich in der alten christlichen Literatur keine Schrift gefunden hat, deren Zurückweisung vom Kanon man bedauern müßte. Dafür könnten allerdings einzelne der aufgenommenen fehlen, und über die Entstehung der einzelnen Bücher hat nicht der traditionelle Titel, sondern die geschichtliche Forschung zu entscheiden, deren zeitweise Überstürzungen stets durch Rückschläge berichtigt werden. Die alte Inspirationslehre und mit ihr der dogmatische Begriff des Kanons selbst ist unhaltbar geworden; aber das Neue Testament hat bleibenden Wert als die Sammlung klassischer Literatur des Urchristentums, der wir all unser Wissen um Christus verdanken, und in der das christliche Prinzip in seiner größten Reinheit erkennbar wird. Die Evan-

[1]) Erschienen 1904 bei E. v. Hauten, Straßburg. (32 S.) 0,50 M.

gelien zeigen uns die Persönlichkeit Jesu in ihrer weltbewegenden Kraft; die Briefe geben uns den ersten Entwurf einer christlichen Weltanschauung auf Grund des Lebensbildes Jesu. Wohl gibt es „für die Wissenschaft keinen Gegenstand, der Ausnahmegesetzen unterläge", und darum darf die Theologie mit dem Neuen Testament keine „Buchmythologie" treiben; aber wir werden „immer wieder stille stehen vor einer Größe des Ereignisses, die anderswoher bezogenen Maßstäben sich entzieht". — Sehr einverstanden; wir möchten nur die Nutzanwendung beifügen, daß auch „wir Heutigen mit unserm unüberwindlichen Respekt vor Tatsachen und mit unserm erstarkten Wirklichkeitssinn" (S. 17) allen Grund haben, uns gegen den von der Naturwissenschaft bezogenen Satz zu wehren, daß das Wunderbare als solches verdächtig sei, aus „kindlichem Haschen nach Übernatürlichkeiten" hervorgegangen zu sein. Dieses Vorurteil hat lange genug die theologische Forschung irregeleitet.

Die Schrift Boussets umfaßt drei Abschnitte: I. Der äußere Verlauf des Lebens Jesu und die Formen seiner Wirksamkeit (Auftreten, prophetische Art, Jesus als Lehrer und Erzieher, als Redner, als Wundertäter; sein Verhältnis zum Volk, zu den Jüngern, zu den Gegnern); II. Die Predigt (das Reich Gottes zukünftig, aber nicht bloß national; der Gottesglaube Jesu: Gott als Vater und Richter; die sittlichen Forderungen: Jesus ehrt das Gesetz, bekämpft aber die Kasuistik der Tradition, betont die Gesinnung und stellt absolute Forderungen; Sündenvergebung; Religion der Persönlichkeit); III. Das Geheimnis der Person (Messiasbewußtsein, der Menschensohn, Jesu Selbstbewußtsein, Leiden und Tod, Auferstehungsglaube). Es ist sehr zu begrüßen, wenn akademische Theologen es unternehmen, die Resultate ihrer Forschungen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, und die vorliegende Schrift enthält im einzelnen manches, was den gebildeten Leser erheben und fördern kann, z. B. die schöne Zeichnung des Seelenlebens Jesu, S. 11 f., und seines Selbstbewußtseins, S. 96 f. — Ernstlichen Widerspruch verdient dagegen der Umstand, daß vielfach Behauptungen, die noch von ferne nicht allgemeine Anerkennung gefunden haben, sondern nur in bestimmten theologischen Kreisen immer wiederholt werden, den nichttheologischen Lesern als ausgemachte Sachen vorgeführt werden. Das Johannesevangelium wird grundsätzlich nicht benutzt (S. VII), die Kindheitsgeschichte als Legende behandelt (S. 1 f.), die Taufe als eine Schöpfung der Gemeinde, nicht des Herrn (S. 17 f.), die Wunder Jesu, soweit wir sie nicht erklären können, als „Wucherungen der Legende" (S. 26); Jesus hat weder eine Gemeinde gründen wollen (S. 27 f.) noch Heidenmission beabsichtigt (S. 28); die Parusierede ist der Hauptsache nach erst ein Erzeugnis der Gemeinde (S. 59); Jesus hat sich nie als den künftigen Weltrichter bezeichnet (S. 92 f.); der ursprüngliche Sinn des Abendmahls ist nicht mehr erkennbar (S. 100); über den Zweck seines Leidens hat Jesus wahrscheinlich nichts Bestimmtes gedacht (S. 101); die Ostergeschichte gehört nicht mehr zum Leben Jesu, sondern zur Geschichte der Gemeinde (S. 102). Während so wichtige Dinge preisgegeben werden, ist die Abhängigkeit von gangbaren Erklärungsversuchen der Schule um so offenkundiger: Jülichers Auffassung von Mark. 4, 11 f. wird kurzerhand adoptiert (S. 21); die Heilerfolge Jesu waren wohl oft nur vorübergehend (S. 25); der Taufbefehl ist kein Wort des historischen Jesus (S. 28. 53); das Reich Gottes hat Jesus eschatologisch gemeint, außer wenn er ekstatisch erregt war (S. 37 f.); die Mahnung Jesu, sich vor dem zu fürchten, der in die Hölle werfen kann, ist „ein Klang aus seinem innersten Seelenleben" (so! S. 54); „weil Jesus so (sünderfreundlich) war, so konnte er in voller Gewißheit den sündenvergebenden Gott erfassen" (S. 78); er wollte die Jünger „über sich hinaus zu dem lebendigen Gott führen" (S. 98). Auch so gute alte Bekannte, wie der schimmernde Kranz von Legenden, „den ihm der dichtende Gemeindeglaube aufs Haupt gesetzt" (S. 3), und der „Goldgrund des Wunderbaren", auf den die Gemeinde das einfache Menschenbild Jesu gezeichnet haben soll (S. 26), treten uns hier von neuem entgegen. Anderweitig bleibt die Schilderung Boussets wenigstens bedeutend unter der Hoheit des Jesusbildes der Evangelien: Jesus hat die Sünder nicht nur „ge-

tröstet" (S. 8), sondern gerettet; als er nach Jerusalem zog, folgte er nicht einem „dunkeln Drang" (S. 8) wie der gute Mensch im Faust; er redete nicht nur „wie ein Berufener" (S. 11. 18), sondern als einer, der Vollmacht hatte. Für die sittlichen Forderungen Jesu ist es eine seltsame Empfehlung, daß sie „unheimlich" streng seien (S. 12), und daß in ihnen „eine Gefahr für den Bestand geordneten Rechtswesens liege" (S. 69), weil ihre Form eine „einseitig religiöse, weltfremde" sei (S. 73). So enthält dieses „religionsgeschichtliche Volksbuch" bei allem aufrichtigen Bestreben des Verfassers, seine persönliche Vorstellung von Jesus zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, und neben manchen hellen Lichtstrahlen, welche vom Original her da und dort aufzucken, doch viel Verzeichnetes und schulmäßig Verkümmertes, und gegenüber dem Boussetschen Heros erscheint der Sohn Gottes der Evangelien, der vom Vater gekommen ist und uns wirklich zum Vater führen kann, nicht nur menschenfreundlicher, sondern auch verständlicher und dem einfachen Gemüt einleuchtender.

I, 4. **Vischer,** Eb., D. Prof., Basel: **Die Paulusbriefe.** 1904. (VI, 81 S.) 0,40 M.

I, 5/6. **Wrede,** W., D. Prof., Breslau: **Paulus.** 1905. (VIII, 113 S.) 0,70 M., geb. 1,10 M.

I, 7. **Hollmann,** G., Lic. Dr. Privatdoz., Halle: **Welche Religion hatten die Juden, als Jesus auftrat?** 1905. (IV, 83 S.) 0,40 M.

I, 9. **v. Dobschütz,** E., D. Prof., Straßburg: **Das apostolische Zeitalter.** 1905. (IV, 70 S.) 0,40 M.

Vischers Schrift entwickelt in ruhiger, lehrreicher Darlegung zuerst den allgemeinen Charakter der paulinischen Briefe, dann die Entstehung der einzelnen Briefe nach ihrer Reihenfolge, dann die Echtheitsfragen. Er anerkennt den 2. Thessalonicherbrief als echt, ebenso den Epheser- und Kolosserbrief; nur die Pastoralbriefe weist er dem ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts zu. In Bezug auf den Galaterbrief entscheidet er sich gegen die südgalatische Hypothese. Da und dort vermutet er Zusätze späterer Leser, z. B. 1. Kor. 14, 33ᵇ—35. Über Einzelnes ließe sich streiten; aber das Ganze macht den Eindruck einer wohlerwogenen, allem Sensationellen abholden Arbeit; S. 23, Z. 25 ist ein störendes „nicht" zu streichen. — Hollmann schildert im Anschluß an Schürer und Bousset die Weltstellung des Judentums zur Zeit Jesu und seine verschiedenen Schattierungen, hierauf die offizielle Frömmigkeit der Zeit (Gesetzlichkeit, Tempel- und Synagogenkultus, Gefühl der Gottesferne) und die Volksfrömmigkeit (Vergeltungsglaube, national gefärbte Erwartung des Gottesreichs und des Messias), endlich die Apokalyptik mit ihrem Dualismus und eschatologischen Individualismus, welchem das Bild des himmlischen Messias entspreche. Die Weltanschauung der Apokalyptik hat diejenige Jesu bedingt als zeitgeschichtliche Hülle der Wahrheit, die er gebracht hat (S. 65); Jesus glaubte, daß er als himmlischer Messias kommen werde (S. 73); jene Weltanschauung läßt sich aber nur aus persischen und babylonischen Einflüssen auf das Judentum erklären (S. 76). War es wirklich notwendig, in ein „Volksbuch" auch diese fragwürdigen Behauptungen als erwiesene Tatsachen aufzunehmen? Was auf S. 78 über die religiöse Bedeutung Jesu gesagt wird, ist an sich wahr und ansprechend; aber es beruht doch auf einer willkürlichen Verkürzung des Bildes Jesu. — Mit mehr Besonnenheit behandelt v. Dobschütz das apostolische Zeitalter: die Urgemeinde, die paulinischen Gemeinden und die Weiterentwicklung nach dem Tode der Apostel bis zum Auftreten der Gnostiker. Manches freilich ließe sich auch hier anfechten, z. B. daß alle katholischen Briefe erst nachapostolisch seien (S. IV), daß Jesus keinen Befehl zur Heidenmission gegeben habe (S. 13), daß die Hauptmasse der Gemeinden aus dem Mittelstand gekommen sei (S. 21) u. a. Daneben wird aber zugegeben, daß heidnische Einflüsse auf das Urchristentum (von den Mysterien her) gegenwärtig oft in übertriebenem Maße angenommen werden (S. 28), daß in 1. Kor. 7 nicht von Syneisakten die Rede sei (S. 33), daß der Kampf mit den Judaisten für die Heidenchristenheit nicht konstitutiv, sondern nur eine Episode gewesen sei (S. 49), und daß nicht alle Judenchristen

judaistisch dachten, auch die Zwölfe nicht (S. 40). Es ist erfreulich, solche Unabhängigkeit von jetzt oder früher gangbaren Schulmeinungen wahrzunehmen. — Von Wredes Paulus läßt sich nicht dasselbe rühmen; diese Schrift ist vielmehr trotz allem Beachtenswerten, das sie in ihren vier Abschnitten (Die Persönlichkeit, Das Lebenswerk, Die Theologie, Die Stellung des P. in der Geschichte des entstehenden Christentums) enthält, ein warnendes Beispiel, wohin man gerät, wenn man in einer Betrachtung, die „rein geschichtlich" sein will (S. 106), vielmehr die beliebten, aber nicht als richtig erwiesenen Maßstäbe des modernen Evolutionismus blindlings auf das Christentum anwendet. Gleich zu Anfang wird einfach behauptet, das Erlebnis des P. vor Damaskus sei ein Erzeugnis seines eigenen Geistes gewesen, das freilich auf ihn mit der vollen Kraft einer objektiven Tatsache gewirkt habe (S. 9), — und damit verschließt sich Wr. selber den Weg zu einem kongenialen Verständnis des Mannes, dessen ganzes Wirken darauf beruhte, daß er wirklich von dem lebendigen Christus berufen sei. Nun erscheint ihm die Lehre des P. als eine Theologie, welche mit dem historischen Jesus wenig gemeinsam habe (S. 95), vielmehr die Person des Erlösers gegen dessen eigene Intentionen in den Mittelpunkt des Evangeliums rücke, ihn nach den mitgebrachten jüdischen Vorstellungen vom himmlischen Menschensohn-Messias umbilde und die moralischen Imperative Jesu in ein System göttlicher Heilstaten umsetze (S. 68. 86. 93). Die Rechtfertigungslehre des P. hängt nicht mit seiner Bekehrung zusammen, sondern sie ist ihm aus dem Kampf gegen Juden und Judaisten erwachsen und stets Nebensache gewesen (S. 82 f.). Paulus dachte nicht religionsgeschichtlich (S. 35), er wußte nichts von Heroenverehrung (S. 54), noch von Entwicklung (S. 51); es fehlte ihm der Begriff der Persönlichkeit (S. 55); er wußte das Natürliche nicht vom Sittlichen zu scheiden (S. 66); er hatte eine andere Logik als die unsere (S. 50). Darum ist er nicht der Fortsetzer des Werkes Jesu, sondern er hat das Evangelium zu einer mythologischen Erlösungsreligion umgeschaffen (S. 103 f.) und als zweiter Stifter des Christentums Jesus in den Hintergrund gedrängt (S. 104). Sein Verdienst ist die Mission unter den Heiden und die Lösung des Christentums vom Judentum (S. 101); aber er hat auch die Umsetzung des Evangeliums in Dogma und Kirchenwesen angebahnt (S. 94). — Ebenso ungünstig wird P. als ethische Persönlichkeit beurteilt: er war ein edler Charakter, ein selbstloser Kämpfer und ein wahrer Held (S. 27), aber ein ehrgeiziger und von Selbstgefühl erfüllter Mann, der seine Person oft mit seiner Sache verwechselte (S. 13 f. 26), nicht besonders gütig und wohlwollend (S. 22), gegen seine Feinde rechthaberisch, reizbar und schroff (S. 22), gegenüber der Welt und Kultur gleichgiltig und pessimistisch (S. 19), gegenüber seinen Gemeinden ein biegsamer Politiker, der Umwege und Kunstgriffe nicht scheute (S. 24) und oft übertriebene Redensarten brauchte (S. 30), so daß auch seinem Bericht im Galaterbrief nicht zu trauen ist (S. 42 f.). Da hatte P. freilich sehr unrecht, zu schreiben: „Werdet meine Nachfolger, gleichwie ich Christi!" Das eine ist in Wredes Augen eine Anmaßung, das andere eine Unwahrheit. — Was bleibt nun übrig? Nun eben der „Religiöse" im Sinne Duhms und Weinels: der Schwärmer (S. 16) und Zungenredner Paulus, der Visionär und Epileptiker, der „vielleicht Großes schafft" (S. 16), aber doch beständigen Selbsttäuschungen preisgegeben ist, der Mann der innigen, oft leidenschaftlichen Frömmigkeit (S. 18), der freilich daneben oft merkwürdig gesund und klug redet (S. 18), nur daß er in den Sakramenten doch mancherlei Abergläubisches adoptiert hat (S. 70) und phantastisch auf eine Bekehrung der Juden hofft (S. 79). Das ist nun also der Apostel Paulus, an dem sich das deutsche Volk im 20. Jahrhundert erwärmen soll! Wr. muß zugeben, daß alle großen Männer der Kirche „für das gelebt haben, was sie mit Paulus teilten" (S. 104); dennoch stellt er die Alternative: „Jesus oder Paulus!" (S. 105). Wir aber danken für den Jesus, „dessen Gedanken noch nicht sicher ermittelt und umschrieben sind" (S. 89), und für Wredes Schwärmerpaulus, der Jesus nicht verstanden hat (S. 95), und bleiben mit dem Apostel selber (Röm. 15, 18) bei der Losung: Jesus und Paulus. Barth-Bern.

Hering, Franz, P., Wengelsdorf bei Corbetha: **Wider das Jesusbild der religionsgeschichtlichen Volksbücher.** Halle a. S. 1905, R. Mühlmann. (VI, 34 S.) 0,50 M.

Dieser erweiterte Konferenzvortrag wendet sich gegen Wernles „Quellen des Lebens Jesu" und Boussets „Jesus" und zeigt, daß beide nichts weniger als unbefangen an ihre Aufgabe herangetreten sind, sondern das Übermenschliche an Jesus von monistischen Grundanschauungen aus auf Rechnung der Urgemeinde setzen, indem sie vom Glauben an Jesus absehen und Jesus nur als Subjekt der wahren Frömmigkeit preisen. Mit Recht wird S. 12 betont, daß dabei schwungvolle Ausdrücke oft nur mühsam das Resultat verhüllen, nach welchem Jesus entweder ein Schwärmer oder ein Fanatiker gewesen sein müßte. Herings Polemik ist scharf, aber nicht gehässig, und gegenüber einem Unternehmen, welches neben gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft in einem Atemzug die fragwürdigsten Vermutungen neuster Religionshistoriker auf den Markt wirft, ist eine deutliche Antwort vollberechtigt. Die Berufung auf den 1. Petrusbrief S. 8 ist deshalb nicht ganz glücklich, weil dieser Brief von vielen Heutigen dem Apostel abgesprochen wird, — ob mit Recht, ist eine andre Frage. Das Resultat der Studie Herings findet sich kurz zusammengefaßt S. 28/9; er weiß sich frei von der „Kurzsichtigkeit, die jedes Eingehen auf kritische Ergebnisse ablehnt, die vorhandenen Schwierigkeiten ignoriert und alle Unterschiede um jeden Preis auszugleichen sich müht" (S. 33); aber er sagt mit Recht: „Jesus kann nur vom Standpunkt des Glaubens aus zutreffend erkannt werden". (S. 32). Barth-Bern.

Meinertz, Max, D.: **Das Neue Testament und die neuesten religionsgeschichtlichen Erklärungsversuche.** Straßburg 1904, Le Roux u. Co. (14 S.) 0,60 M.

Dieser Vortrag wurde in der Aula der Universität Straßburg am 29. Juni 1904 bei Anlaß der ersten (katholisch-)theologischen Promotion gehalten und wendet sich speziell gegen Gunkels Schrift „Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testament" (vgl. 1904 S. 337 f.) Der Verf. gibt voran zu, daß „direkte Beziehungen zwischen der Heiligen Schrift und dem allgemeinen orientalischen Vorstellungskreise ganz gewiß vorhanden seien" (S. 13), namentlich in der Genesis, den Psalmen und Propheten, der Apokalypse des Johannes; „der Offenbarungscharakter der Heiligen Schrift leidet darunter in keiner Weise" (S. 13), da nur „die Bilder zum Teil mythischen Ursprungs sind, die Ideen aber mit dem Mythus nichts zu tun haben" (S. 14). Dagegen macht er Gunkel den Vorwurf, daß er den übernatürlichen Faktor in der Geschichte willkürlich ausschalte zu Gunsten fragwürdiger Herleitungen des Wunderbaren aus andern Religionen ohne nachweisbare Mittelglieder, mit Übertreibung der Ähnlichkeiten und Zurückstellung der Abweichungen. Weniger berechtigt ist der andere Vorwurf, daß Gunkel zwischen Evangelium und Christentum unterscheide, wie die Reformatoren zwischen Christentum und Kirche unterschieden hätten. Hier zeigt sich die katholische Gebundenheit des Verfassers; ein evangelischer Theologe wird stets mit Bestimmtheit zwischen dem göttlich originalen und dem menschlich Gewordenen unterscheiden und eben deshalb Gunkels Auffassung des Christentums der Apostel als einer synkretistischen Religion ablehnen. Recht naiv klingen auch die Bemerkungen über den Sonntag (S. 11), die alttestamentlichen Sabbatgedanken seien jetzt auf den neutestamentlichen Sabbat übergegangen, und Jesus, der Stifter des Neuen Bundes, sei als Gott derselbe, der im Alten Bunde die Sabbatfeier angeordnet habe. So „einfach" liegen die Dinge doch nicht! Barth-Bern.

Historische Theologie.

Graß, Karl Konrad, Mag. theol., Privatdoz., Dorpat: **Die geheime heilige Schrift der Skopzen** (Russische Selbstverstümmler). Leidensgeschichte und Episteln des Skopzen-Erlösers. Kritische Ausgabe auf Grund der russischen Drucke in deutscher Übersetzung. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 77 S.) 1,50 M.

Der sorgfältigen Edition (nach mehreren recht verschiedenartigen Drucken) der geheimen Schrift der Skopzen, einer wirren, unselbständigen Kompilation biblischer und anderer Reminiszenzen, will der Herausgeber (nach S. 74) eine Darstellung der Chlüsten- und Skopzensekte folgen lassen. Kurz handeln über sie in den Darstellungen der Symbolik Kattenbusch I, 549; Loofs I, 181. Die Skopzen unterscheiden sich von den andern russischen Sekten durch die scheußliche Sitte des Kastrierens der Männer und Weiber (nach Matth. 19, 12), die aber erst an den Erwachsenen (Eltern gewordenen) vollzogen wird. Was sonst in den Offenbarungen des Bauern Seliwanow vorkommt, ist extreme Askese, Verurteilung der Welt und Apokalyptik. Ausführlich sind die Erzählungen seiner Leiden. Die Pathologie religiöser Erscheinungen (Verzückungen u. dgl.) findet hier manches Material. Eine Wendung, die man bei mittelalterlichen Schwärmern findet: Die Sünden, die unterhalb des Gürtels (sub cingulo; 6. Gebot) geschehen, seien nicht Sünde (vgl. mein „Schriftprinzip" I, 209), kehrt hier umgekehrt wieder: Sie hatten die Gnade nur bis zum Gürtel, aber

ich brachte ihnen die volle (S. 13). Der Grundgedanke bleibt immer (S. 4): Allein die Jungfräulichen werden vor des Herrn Thron stehen, wozu der Herausgeber Offenb. 14, 4 hätte anmerken können. Die in Aussicht gestellte Monographie wird jedenfalls nach diesen fleißigen Vorarbeiten die außerordentlich reiche Sektengeschichte Rußlands wesentlich aufklären helfen. Die vorhandene Literatur (Gehring z. B.) wurde von den Fachleuten nicht günstig beurteilt. Kropatscheck-Breslau.

Harnack, Adolf: **Die Chronologie der altchristlichen Literatur bis Eusebius.** Leipzig, J. C. Hinrichs. I. Die Chronologie der Literatur bis Irenäus. 1897. (XVI, 732 S.) 25 M., geb. 28 M. II. Die Chronologie der Literatur von Irenäus bis Eusebius. 1904. (XII, 564 S.) 14,40 M., geb. 17 M.

Der erste Teil dieser groß angelegten „Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius" leitete sich 1893 mit einer umfangreichen (1020 S.) Zusammenstellung des überlieferungsgeschichtlichen Materials, einer patristischen Statistik, ein, die zum erstenmal einen vollen übersichtlichen Einblick in die Überlieferung und den Bestand der altchristlichen Literatur bis Eusebius nach unserm jetzigen Wissen gewährte. Bereits 1897 folgte der 1. Bd. des 2. Teils: „Die Chronologie der Literatur bis Irenäus", der näher an die eigentliche Aufgabe heranführt. In dem einleitenden Abschnitte kommen die chronologischen Ansätze des Eusebius und die ältesten Bischofslisten zur Darstellung, nicht in der sicheren oder wahrscheinlichen Reihenfolge ihrer Entstehung, sondern in der Gruppierung: „in bestimmten engeren Grenzen sicher datierbare" und „in bestimmten engeren Grenzen zunächst nicht datierbare Schriften". Diese Teilung spricht an, erweckt aber auch sofort Bedenken, da der Begriff „engere Grenzen" subjektiv ist und es gestattet, einzelne Schriften, die unter II stehen, mit demselben Rechte unter I unterzubringen. In beiden Fällen ist nach dem Vorgange von Krüger „die neutestamentliche Literatur mit hineingenommen; für sie kommt hauptsächlich die erste Rubrik in Anwendung und zwar mit einem vorwiegend konservativen Ergebnis. Eine ausführliche Erörterung widmet Harnack dem Johannisevangelium; sein Verfasser ist nach ihm der hellenistisch gebildete Presbyter Johannes ca. 110, der etwa 20 Jahre vorher auch die Apokalypse herausgab und früh schon mit dem Apostel Johannes identifiziert wurde. — Auch die Hauptmasse der patristischen Literatur ließ sich, dank den eifrigen und scharfsinnigen Forschungen der letzten Jahrzehnte, an denen Harnack selbst in hervorragender Weise Anteil hat, der ersten Gruppe einordnen. Da die chronologischen Untersuchungen fast immer aufs engste verknüpft sind mit den Fragen der Echtheit und Interpolation, so ergeben sich hieraus wertvolle Schlüsse, die der Verf. selbst mit den Worten kennzeichnet: „Die älteste Literatur der Kirche ist in den Hauptpunkten und in den meisten Einzelheiten, literarhistorisch betrachtet, wahrhaftig und zuverlässig. . . . . . Die Zahl der pseudonymen kirchlichen Schriften bis Irenäus ist klein und leicht zu zählen." So wird, um nur ein bekannteres Beispiel zu nennen, die Echtheit des Polykarp- und der Ignatiusbriefe aufrechterhalten. Bedeutsam erscheinen mir in diesem Bande die Ausführungen über Irenäus und den kleinasiatischen Lehrerkreis. Während Zahn für ca. 115 als Geburtsjahr des Irenäus eintritt und ein Schülerverhältnis desselben zu Polykarp annimmt, gelangt Harnack zu dem Ergebnis, daß Irenäus erst kurz vor 142 geboren sei und daß er den Polykarp nur als heranreifender Knabe gesehen und predigen gehört. Es braucht nicht ausgesprochen zu werden, daß diese Differenz weitere wichtige Schlüsse nach sich zieht. Mit Recht tritt Harnack in diesem Zusammenhange für den 23. Februar 155 als Todestag Polykarps ein. Dagegen ist seine Kombination des 2. Korintherbriefs mit einem Schreiben Soters durch eine neue Bekräftigung nicht stichhaltiger geworden. — Im 2. Bd.: „Chronologie der Literatur von Irenäus bis Eusebius" hebt sich die Aufgabe. Die großen Theologen und Schriftsteller treten ein. Die Teilung ist diesmal nach geographischen Gesichtspunkten durchgeführt: Morgenland und Abendland. Die Unterabteilungen dagegen sind in dem einen Falle nach der Stellung zur alexandrinischen Schule orientiert (ausgenommen das 3. Kapitel „Varia"), in dem andern chronologisch gefaßt.

Die zeitlichen Ansätze bieten hier im allgemeinen geringere Schwierigkeiten, außerdem liegen gründliche Vorarbeiten vor. Aber man braucht nur die Abschnitte Origenes, Eusebius, Tertullian aufzuschlagen, um überzeugt zu werden, wie der Verf. den Stoff souverän beherrscht. Am wenigsten dürfte im Anhang das Kapitel „Martyrien" befriedigen. Diese Texte sind zurzeit ein noch sehr glatter Boden, und es ist dringend zu wünschen, daß einmal jemand eine gründliche Durcharbeitung derselben sich zur Aufgabe macht. Das weitgehende Vertrauen Harnacks zu Franchi de' Cavalieri teile ich nicht. — Ein Eingehen auf Einzelheiten darf an dieser Stelle nicht erwartet werden. Widerspruch gegen dies und das wird nicht ausbleiben, aber andererseits werden alle, die in diesen Fragen mitzusprechen ein Recht haben, in der Überzeugung sich zusammenfinden müssen, daß hier eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges — wohl das Beste, was wir Harnack verdanken — vorliegt, eine Leistung, die nur durch das Zusammenwirken eines bewundernswerten Wissens und scharfsinniger Genialität zustande gekommen ist.

Schultze-Greifswald.

Michalcescu, Joh., Lic. Dr. (an der Universität Bukarest): Θησαυρὸς τῆς ὀρθοδοξίας. **Die Bekenntnisse und die wichtigsten Glaubenszeugnisse der griechisch-orientalischen Kirche** im Originaltext nebst einleitenden Bemerkungen. Eingeführt von Prof. D. Albert Hauck. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 316 S.) 5 M., geb. 6 M.

Man ist längst darüber einig, daß die als Bekenntnisschriften bezeichneten Kundgebungen der griechischen Kirche des 15.—17. Jahrh. streng genommen diese Bedeutung nicht haben, sondern immer nur als Interpretation des Dogmas angesehen werden dürfen. Außerdem fehlt in ihnen gerade das, was für das Wesen des anatolischen Kirchentums von größter Bedeutung ist, das Liturgische. Immerhin sind sie wichtige und unentbehrliche Quellen, und so muß, da die alte Ausgabe von Kimmel und Weißenborn selten geworden ist, diese neue handliche und gut gedruckte willkommen sein. Nur scheint mir, daß die Berufung auf die „anerkannte Vortrefflichkeit" der älteren Ausgabe den Verzicht auf eine kritische Rezension des Textes nicht begründen kann. Den einzelnen Teilen gehen kurze Einleitungen voraus, die das mitteilen, was wir jetzt über die Verfasser und die Geschichte ihrer Schriften wissen. Hie und da geben Inhalt und Stil (der Verf. ist Rumäne) zu Ausstellungen Anlaß. — Um jenen Kern hat Michalcescu als weitere Quellen die Lehrbestimmungen der 7 ökumenischen Synoden, die Liturgie des Chrysostomus, Gebete, Begräbnislieder und einiges andere geordnet, in richtiger Beurteilung der Aufgabe der Symbolik; aber die paar liturgischen Stücke sind doch zu geringfügig und zum Teil, weil aus dem Zusammenhange gerissen, schwer verständlich. Die Absicht des Verf. ist lobenswert, indes die Ausführung befriedigt nicht. Hier ist noch eine wichtige Aufgabe zu lösen. Schultze-Greifswald.

Liturgische Bibliothek. Sammlung gottesdienstlicher Bücher aus dem deutschen Mittelalter, hrsg. von Pfr. Dr. A. Schönfelder. Paderborn 1904, F. Schöningh.
I. Bd. **Ritualbücher.** (XX, 100 S.) 4,50 M.

Nicht nur der Liturgiker, sondern jeder, der sich mit dem kirchlichen und religiösen Leben des deutschen Mittelalters beschäftigt, wird ein Unternehmen willkommen heißen, welches die wichtigeren gottesdienstlichen Bücher in einer Folge bekannt zu machen bezweckt. Noch jüngst hat Adolf Frantz gelegentlich der Herausgabe des Rituale von St. Florian mit Grund beklagt, daß wir in Deutschland in dieser Hinsicht noch fast ganz zurückstehen hinter Frankreich und England. Um so mehr ist zu wünschen, daß dieser erste Versuch eine Aufnahme findet, welche seine Fortführung ermöglicht. — Dieser erste Band enthält nach alten Drucken 1. das Benedictionale der Diözese Meißen von 1512; 2. die Agenda der Diözese Naumburg von 1502; 3. die Ritualbücher der Erzdiözese Köln von ca. 1485. Eine kurze Einleitung gibt über die Drucke und die liturgische Bedeutung der Stücke Auskunft; ein Verzeichnis der Orationenanfänge und ein Sachregister erleichtern den Gebrauch. So leistet diese Ausgabe aus der Hand eines wohlorientierten Kenners des Materials alles,

was man von ihr fordern kann. Möge die Aufnahme dem Werte entsprechen!

Schultze-Greifswald.

Pike, G. Holden: Wesley and his preachers. Their Conquest of Britain. London 1903, T. Fisher Unwin. (VIII, 310 S.) 7,50 sh.

Welche starken Wurzeln unser heutiges religiöses Leben im England des 17. Jahrhunderts besitzt, das dem Abendland die moderne Aufklärung und den Methodismus geschenkt hat, wird wohl geahnt; aber Gegenstand wissenschaftlicher Forschung ist die Entwicklungsgeschichte dieser Ideen, die Tröltsch uns versprochen hat zu schreiben (im Mohrschen Grundriß und im neuen Handbuch der mittleren und neueren Geschichte), bisher nicht geworden. Auch das vorliegende Buch fördert unsere Erkenntnis nur wenig. Über Wesley gibt es zwar immer noch keine Bücher, wie sie für die alte Kirche, die Reformationszeit, das 19. Jahrhundert längst vorhanden sind, aber doch bessere, als dieses im guten und schlechten Sinne populär-englische Unterhaltungsbuch. Wesleys Leben und Predigtart und das seiner Gehülfen wird breit und anekdotenreich, mit vielen ganz hübschen Illustrationen, einem anspruchslosen Publikum geschildert. Manche sonst nicht allgemein bekannte Episode aus Wesleys Leben und die Biographien seiner in Deutschland z. T. vergessenen Mitarbeiter liest man gern, im allgemeinen aber ist es eine recht ermüdende, erbauliche Lektüre. Wissenschaftlichen Wert hat das Buch nicht; nur wer sich für Wesley besonders interessiert, sollte es nicht übersehen. Kropatscheck-Breslau.

Thomae Hemerken a Kempis, Canonici regularis ordinis S. Augustini, **opera omnia** voluminibus septem edidit additoque volumine de vita et scriptis ejus disputavit Michael Josephus Pohl. Vol. II et V. Friburgi Brisigavorum 1902. 1904, Herder. (XVI, 516 S. u. X, 464 S.) 4,40 M., geb. 6 bezw. 6,40 M. und 3 M., geb. 4,60 bezw. 5 M.

Die neue kritische Gesamtausgabe der Werke des Thomas von Kempen, die wir mit großer Freude begrüßen, begann 1902 mit einer Separatausgabe der Orationes et meditationes de vita Christi zu erscheinen. Das verschollene Werk hatte Pohl (fr. Direktor des Gymnasiums in Kempen) nach den Handschriften so musterhaft ediert, daß der Wunsch nach einer Gesamtausgabe von seiner Hand vielfach geäußert wurde. Die Meditationen zählen jetzt als Band V der Ausgabe; soeben hinzugekommen ist der zweite Band mit dem Hauptwerk: De Imitatione Christi und neun kleineren Traktaten. Die Erbauungsliteratur des Mittelalters mit ihrer Bibelbenutzung, Exegese, Christologie, Ethik usw. läßt sich an all diesen Traktaten trefflich studieren. Unsere Kenntnis wird durch eine so sorgfältige, kritische Edition der Schriften eines der reinsten Typen jener Seelsorger sehr bereichert, gefestigt und revidiert. In die schwierigen philologischen und in die Echtheitsfragen wage ich nicht hineinzureden. Pohl legt im ganzen zweiten Bande den Brüsseler Codex Kempensis (sog. Thomasautograph) zugrunde. Andere glauben, daß man in Italien bessere Handschriften für die Imitatio (es gibt ca. 500) findet (vgl. Kentenich über Puyols Ausgabe, ZKG. XXIII). Pohl verteidigte sich gegen Kentenich in der Westdeutschen Zeitschr. f. Gesch. XXI, 316 ff. Die Verfasserfrage vieler Traktate unter Thomas Namen ist bekanntlich sehr strittig, auch von den Meditationes gilt dies. Aber als Arbeitsleistung ist die Pohlsche Ausgabe hoher Anerkennung wert. Mag sie auch nur eine erste gute kritische Edition der Brüsseler Handschrift bieten, mag manches dem Thomas abzusprechen sein, es bleibt eine Traktatensammlung von großem Wert, wie wir sie bisher nicht besaßen. Die Ausstattung ist vortrefflich (in Bd. 5 ein Thomasporträt, in Bd. 2 mehrere Faksimiletafeln). In einem achten Band der Ausgabe ist uns eine Untersuchung De vita et scriptis Thomae von Pohl in Aussicht gestellt. Wir wünschen der auch gut gedruckten, hübschen Ausgabe die Aufnahme, die sie verdient. Der umfangreiche „kritische Apparat" ist auch für andere wissenschaftliche Zwecke sehr ergiebig. Ein ausführlicher Prospekt über die Ausgabe ist umsonst zu beziehen.

Kropatscheck-Breslau.

Dogmengeschichte.

Locher, Joh. Caspar Steph.: **De Leer van Luther over Gods Woord.** Amsterdam 1903, Scheffer u. Co. (XII, 364 S.) 4,20 M.

Das in Deutschland jetzt im Übermaß und recht oft mit unzureichenden Kräften versuchte Spiel, Luthers verschiedenartige Äußerungen über die Schrift zu sammeln und unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu stellen, unternimmt hier ein Holländer mit einer theologischen Doktordissertation. Im ganzen beruht seine umfangreiche Arbeit auf fleißiger Quellenlektüre; der neueren deutschen Literatur dagegen steht er fremd gegenüber, und so fehlen dem Buch ergiebige historische Perspektiven. Es ist auch gar zu dürftig, wenn von deutscher Spezialliteratur nur Lommatzsch (Luthers Lehre 1879), Th. Harnack, Köstlin, A. Harnacks Dogmengeschichte und Preuß (Entwicklung des Schriftprinzips bei Luther 1901) aufgezählt wird, wozu später nur ganz gelegentlich ein andrer Name tritt. An dem fruchtbarsten neuen Zweig der Spezialliteratur, die Luthers Gedanken in größere geschichtliche Zusammenhänge zu stellen unternommen hat (ich denke an Seebergs Dogmengeschichte) ist der Verf. achtlos vorübergegangen. Selbstverständlich bringt ein größeres Werk von so achtungswertem Fleiß vielerlei Wertvolles im einzelnen. Die beiden Abschnitte: Luthers Lehre vom Wort Gottes 1513—1515 (also hauptsächlich die Psalmenvorlesungen und die Schriften Weim. Ausg. I, II u. IX), und 1516 bis 1520 sind auf über 150 Seiten sehr gründlich und zitatenreich behandelt; die Statistik des Gesammelten wird man gern benutzen; aber daß der Verf. in der schwierigen Frage über Luthers Mystik hier Befriedigendes beigebracht hat, finde ich nicht. Im einzelnen könnte ich aus mehreren Stellen diskutable Bemerkungen des Verf. hervorheben, wo seine reformierte Urteilsweise, seine Exegese Luthers u. a. zum Widerspruch herausfordern. Mehr noch verstimmen die breiten allgemeinen Reflexionen, mit denen Schwierigkeiten, die dem Verf. nicht zum Bewußtsein gekommen sind, übertüncht werden. Aber es genügt, wenn ich den Sammelfleiß, der die Erlanger und Weimarer Ausgabe noch einmal benutzt hat, hervorhebe und das Bedenken, daß die neuere deutsche Literatur hier keineswegs ersetzt ist, wiederhole. Die Spezialforschung wird sich natürlich mit manchen Beobachtungen und Kritiken des Verf. auseinanderzusetzen haben.

Kropatscheck-Breslau.

Thimme, Karl, Lic. P., Kl.-Ilsede: **Luthers Stellung zur Heiligen Schrift** — dargestellt und beurteilt. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,80 M., geb. 2,40 M.

Die fleißige Arbeit stellt Luthers wichtigste Ansichten von der Autorität der Schrift noch einmal zusammen. Die Ordnung, in die der Verf. den Stoff bringt, ist manchmal originell und anregend. Daß aber über so schwierige Fragen, wie das Verhältnis der Schriftoffenbarung zur Blindheit des natürlichen Menschen, oder das Verhältnis von Wort und Geist auf ein paar Seiten sich nicht viel sagen läßt, ist selbstverständlich. Viel Sorgfalt ist auf die Ausarbeitung der sogen. „freien" Äußerungen Luthers über die Schrift verwandt; die „Einheitlichkeit des Standpunkts" bei Luther wird gegen Harnack zu verteidigen gesucht. Im allgemeinen ist zu sagen, daß jetzt wohl überreichlich Material zusammengetragen ist, daß die eigentlichen Fragen aber auch vom Verf. nicht gefördert werden, der nirgends aus der Isolierung einzelner Gedanken Luthers herauskommt (wie andere vor ihm). Nützlicher als seine gesammelten Notizen, die durch Harmonisierungsversuche nicht gewinnen, wäre die geschichtliche Verfolgung irgend eines einzelnen Punktes durch die Vor- und Nachgeschichte gewesen, der Vergleich eines Teils seiner Schriftlehre mit der scholastischen, reformierten oder schwärmerischen, die Aufhellung des Verlaufs eines Streites, der Vorgeschichte eines Gedankens bei Luther u. a. m. Anleitung dazu ist reichlich vorhanden. Der Verf. hätte nur einmal das Register zu Seebergs Dogmengeschichte (die er sehr zu seinem Schaden ignoriert) aufschlagen sollen. Auf seinem Wege jedenfalls kommt er nicht weiter; das sollten die zahlreichen andern Versuche, Luthers Schriftlehre antiquarisch, und nicht geschichtlich zu verstehen lehren, die ebenso unbefriedigend ausliefen. Es kamen dann andere Theologen über den Raub und zogen den Schluß, es

stecke doch recht viel Katholisches in Luther (Tröltsch, Scheel usw.), wogegen der Verf. S. 87 mit ziemlich kraftlosen Argumenten polemisiert. Eine Arbeit, wie man sie mit den heutigen Hülfsmitteln liefern kann, hat der Verf. nicht geliefert.

Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Jacoby, Hermann, D. Prof., Königsberg: **Die Evangelien des Markus und Johannes.** Homiletische Betrachtungen. Leipzig 1903, G. Strübig. (XII, 255 S.) 4 M., geb. 5 M.

In 55 und 85 Betrachtungen von je 1—2 Seiten gibt der Königsberger Prof. der prakt. Theologie die homiletischen Grundgedanken der in entsprechende Abschnitte eingeteilten Evangelien des Markus und Johannes. Diese beiden Schriften hat er verbunden, einmal weil sie beide ausschließlich das öffentliche Leben des Herrn behandeln, und sodann, weil das Evangelium des Markus in dem des Johannes, an dessen geschichtlicher Zuverlässigkeit — bei aller Subjektivität des Verf. — er festhält, eine charakteristische Ergänzung finde. In ruhiger, klarer Weise entwickelt er unter jedesmaliger Vorausschickung einer Proposition aus jedem Textabschnitt die wichtigsten Gedanken, ihre Anordnung im einzelnen dem Prediger überlassend. Dadurch hat er dem Mißbrauch seiner Gabe nach Möglichkeit — und hoffentlich mit Erfolg — vorgebaut. Hie und da finden sich Fußnoten textkritischer und exegetischer Art. Das Ganze ist solide Arbeit, wie wir sie von J. gewohnt sind.

Josephson-Bremen.

Falke, Robert, Div.-Pfarrer: **Predigten über die fünf „köstlichen Dinge".** Halle a. S. 1903, E. Strien. (56 S.) 0,90 M., geb. 1,50 M.

Der durch seine religionsphilosophischen und religionsgeschichtlichen Studien bekannte Verfasser bietet fünf Predigten über „köstliche Dinge", wie sie Klagel. 3, 26; 3, 27; Hebr. 13, 9; Ps. 92, 2; 90, 10 aufgeführt sind. Ihre kurze und knappe, kernige, auf Entschiedenheit drängende und anfassende Art erinnert daran, daß sie vor einer Militärgemeinde gehalten sind (vgl. u. a. S. 29. 53). Unter der sonst anerkennenswerten Kürze der Teilüberschriften leidet zuweilen die Deutlichkeit, auch ist die scharfe Abgrenzung der einzelnen Teile nicht immer streng festgehalten (vgl. den ersten Teil der Predigt vom festen Herzen). Zweifellos besitzt der Verf. die Gabe, Menschenseelen zu gewinnen und insbesondere noch wankenden Gemütern zu einer festen Stellung zu verhelfen.

Hahn-Zörbig.

Gürtler, Martin, Pfr. und Königl. Kreisschulinspektor, Marienburg: **Von Gott zu Gott.** Groß-Lichterfelde-Berlin, o. J., Ed. Runge. (VIII, 450 S.) 4 M., geb. 5 M.

Eine reichhaltige Predigtsammlung! 63 Predigten des Kirchenjahres — dazu 10 Predigten an vaterländischen Gedenktagen und kirchlichen Feiern – z. B. Kaisersgeburtstag, Sedanfeier, Gustav-Adolffest, Erntedankfest, Buß- und Bettag, Totenfest, Jahresfest für die Innere Mission. — Die Texte sind teils frei gewählt, teils die alten, teils die neuen Perikopen. Die Sprache ist schlicht und einfach; die Länge der einzelnen Predigt den Wünschen der Neuzeit entsprechend kurz, keine Predigt über 6 Seiten hinaus. Die meisten Predigten sind synthetisch ausgeführt; die Teilung ist einfach und leicht behältlich. Die Predigtweise hat etwas Trockenes. Sehr wertvoll ist das Hereinziehen mancher Erlebnisse aus der Kirchengeschichte. Auch sind viele Liederverse mit Geschick in die Sätze der Predigt hineingeflochten, um irgend eine Stelle des Textes klar hervortreten zu lassen. Es ist nur schade, daß diese Verse der evangelischen Kirchengemeinde meist unbekannt sind, nicht die bekannten Kernlieder sind benutzt. Es ist gesunde Speise, und das Buch in Filialgemeinden zu Lesekirchen recht zu empfehlen.

Dietrich-Erfurt.

Haupt, E. D.: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Evangelische Predigten. Halle a. S. 1903, E. Strien. (VIII, 155 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Diese Predigtsammlung stellt eine Dankesgabe dar für die Bezeugung dauernder Anhänglichkeit, die dem Verf. anläßlich seines 25jährigen Professorenjubiläums von frühern Zuhörern dargebracht wurde. Evangelische Predigten nennt der Verf. die Sammlung, weil sie sich aufbauen auf dem einen Grunde des ewigen Evangeliums von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus, von Sünde und Gnade. Wie recht hat der Verf. mit dieser Benennung! Man lese nur die Passionspredigt von der Torheit des Kreuzes, in der die Paradoxie des Evangeliums, welche sie der Welt ist, durchgeführt wird. Man lasse sich von dem

Verf. in das „Wesen der Osterfreude" einführen. In der Predigt „vom christlichen Verständnis des Leidens" weiß der Verf. in feinsinniger Art die tiefsten Geheimnisse der Menschenseele, die Wege der Sünde und die Erfahrungen der Gnade, aufzudecken. Vermißt wird neben einer Oster- und Pfingstpredigt eine Weihnachtspredigt. Durch die Gelegenheitspredigten der Sammlung, die bei Gustav-Adolf-Festen, bei Eröffnung der 9. sächsischen Provinzialsynode, bei einer Hauptversammlung des Evangelischen Bundes, bei Jubiläumsfeiern der Innern Mission gehalten sind, zieht sich der eine große Hauptgedanke von der Überweltlichkeit des Reiches Gottes hindurch, als dessen Bürger auch wir einer andern Welt angehören und dadurch in unserm Verhältnis zu Gott, zu den Brüdern wie in der Wertung der Dinge dieser Welt eine durchgreifende Umwandlung erfahren. Formvollendung, Gedankenreichtum, begeisterter und begeisternder Schwung der Rede gehören zu den besondern Vorzügen der Sammlung.

Hahn-Zörbig.

Josephson, Hermann, P. prim., Bremen: **Nicht sehen und doch glauben.** Achtzehn Predigten über das apostolische Glaubensbekenntnis. Hamburg 1905, G. Schloeßmann. (VIII, 144 S.) 2,40 M., geb. 3 M.

Als Abschiedsgabe hat Verf. diese Predigten der Unser-Lieben-Frauen-Gemeinde zu Bremen, in der er fast sechs Jahre wirkte, dargereicht, zugleich einem Wunsche vieler Gemeindeglieder nach bleibendem Besitz gerade dieser Predigten entsprechend. In welchem Geiste sie gehalten sind, verbürgt schon der Name des Verf. Für ihre Eigenart ist es bezeichnend, daß die Herausstellung der objektiven Glaubenswahrheit und die Darlegung des subjektiven Glaubensbesitzes in vorzüglicher Weise verbunden sind. Zur homiletischen Behandlung der einzelnen Sätze des Bekenntnisses bieten bezügliche Schriftbelege die textuelle Grundlage. Verf. bittet, die Predigten nicht nach den strengsten Regeln homiletischer Kunst zu messen. Nun, es dürfte an ihnen auch nach diesen Regeln nicht viel auszusetzen sein. Was sie aber besonders ansprechend macht, ist die lichtvolle Klarheit in edler prägnanter Sprache, die Plastik des Ausdrucks und die innige Wärme. Der lebendige Pulsschlag des Glaubens ist geeignet, verständnisvolle Liebe für das ehrwürdige Bekenntnis zu wecken. Zudem sind die Predigten im besten Sinne modern, sofern sie den besonderen inneren Bedürfnissen und Nöten des Menschen der Gegenwart mit dem unverkürzten Evangelium dienen. Möge das gedruckte Wort, wie das gesprochene, vielen zum Segen gereichen!

Behm-Doberan.

Kliche, Fr., Divisionspfarrer, **Segen und Pflicht!** Predigten. Lemgo 1904, Oskar Mai. (VIII, 223 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Der Verfasser lebt in Köln, hat schon „Bausteine zu den Evangelien des Kirchenjahres" 2c. „Unser Glaube unser Sieg" herausgegeben und hat diese neue Predigtsammlung Herrn Konsistorialrat Militäroberpfarrer W. Bußler in Metz gewidmet. Es sind 30 Predigten darin, der Reihe nach für Sonntage aus den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres, meist über die neuen Perikopen. Sie sind für die Militärgemeinden gehalten, aber auch für alle anderen Zuhörer geeignet, gut disponiert, kernig und kräftig, in lebhafter, ja begeisterter Sprache, voll feiner Pointen und Wortspiele, und enthalten reine Lehre. Kurz die Predigten sind vortrefflich und sehr zu empfehlen. Meyer-Barmen.

Siebel, Georg, Pastor an der Christuskirche: **Unsere Christuskirche in Wort und Bild.** Eine Predigtgabe an seine Gemeinde. Hamburg 1904, G. Schloeßmann. (160 S.) geb. 3 M.

Ein sehr glücklicher Gedanke liegt dem schönen Büchlein zugrunde, nämlich der Gemeinde der hamburgischen Vorstadt Eimsbüttel ihre Christuskirche (erbaut 1886) lieb und wert zu machen. Der geschmackvoll ausgestattete Einband ist durch das bunte Bild der imposanten Kirche, von grünen Bäumen umgeben, geschmückt, und bei jeder der 15 Predigten ist eine Ansicht eines Teiles der Kirche (Portal, Kanzel, Taufstein, Altar, Wandbilder usw.) gegeben, auf welchen sich die betr. Predigt bezieht. Das Buch ist als Mitgabe an Konfirmanden und Erinnerung für die Besucher des Gotteshauses gedacht. Der Reinertrag ist für den Bau einer für die große Vorstadtgemeinde notwendigen zweiten Kirche bestimmt. — Ich möchte dem Buch aber eine Verbreitung wünschen, welche weit über Eimsbüttel hinausgeht! Denn diese Predigten sind durchweg ganz vorzügliche homiletische Gaben; ernst und gedankenreich, anfassend und oft formvollendet.

Nur bisweilen ist die schwungvolle Formung der Gedanken und Worte zu kühn. Ich notiere: „Verödung und Verirrung unserer Weltanschauung“ S 53. Das Buch ist besonders feingebildeten Lesern zu empfehlen.
Sommer-Lägerdorf.

Stuhlfauth, Georg, Dr., Stadtvikar: **Gott zur Ehr'.** Evangelische Predigten. Heidelberg 1904, Ev. Verlag. (126 S.) Geb. 1,25 M.

Der Herausgeber dieser 11 Predigten hat eine Reihe von Jahren hindurch als Stadtvikar in Ludwigshafen a. Rh. und in Landau, sowie in drei Dörfern als Pfarramtskandidat der Pfalz predigen dürfen. Jetzt ist ihm eine eigene kleine Landgemeinde verliehen worden. Da gibt er diese Predigten heraus, den Stadtgemeinden zum Andenken, der neuen Gemeinde als Antrittsprobe. Die Predigten sind gut; die richtige Kirchenlehre wird schriftgemäß, dem Glauben gemäß, mit warmer Herzensüberzeugung vorgetragen. Die Sprache ist edel und rein gehalten, die Teilung ist einfach und leicht zu behalten. Ein Vorzug dieser Predigten besteht darin, daß Evangelium oder Epistel des betreffenden Fest- oder Sonntages beibehalten und zugrunde gelegt ist, — das verleiht den Predigten ihre passende Lokalfarbe. Nirgends wird nach Effekt gehascht; aber die Schönheit und Tiefe des Textes tritt durch sorgfältige Auslegung des Schriftwortes hervor. Der heilige Geist am Pfingstfest z. B. wird als Geist der Liebe und der Kraft und der Zucht den Hörern nahegebracht, so daß die Bitte unwillkürlich herandrängt: O heil'ger Geist kehr' bei uns ein. — Eine recht tüchtige Predigt ist die am 16. Sonntag n. Trin. über Hiob 5, 17—26. Selig ist der Mensch, den Gott straft; denn seine Strafe ist 1. stets erträglich und 2. seine Züchtigung ist stets heilsam. — Die letzte Predigt, am Sonntag nach Weihnachten im Abendgottesdienst gehalten über Jes. 12, klingt lieblich aus in dem Wort: Gott sei ewiglich Dank! So heißt es 1. im Blick auf die Vergangenheit: er ist unsere Erlösung; 2. im Blick auf die Gegenwart: er ist unsere Stärke; 3. im Blick auf die Zukunft: er ist unsere Zukunft.
Dietrich-Erfurt.

Ziegler, Heinr., früher P. prim., Liegnitz: **Die Stimme Jesu in der Gegenwart.** Predigten und Betrachtungen. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 248 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

Der Verf. dieser Sammlung, die 30 Predigten und 2 Beilagen mit Betrachtungen über das Bibellesen und das selbständige Bekennen des Glaubens enthält, ist schon seit längerem als ein Vertreter des kirchlichen Liberalismus bekannt. Durch ein körperliches Leiden gezwungen, sein Amt niederzulegen, erfüllt er mit der Herausgabe vorliegender Auswahl seiner Predigten einen bezüglichen Wunsch von Gliedern seiner früheren Gemeinde, in welcher er 28 Jahre gewirkt hat. Es werden insbesondere gebildete Gemeindeglieder gewesen sein, die solchen Wunsch kundgegeben haben; denn die Sprache der Predigten ist derartig, daß nur bei Gebildeten volles Verständnis zu erwarten ist. Ein kräftiger Hauch begeisterter Religiosität weht durch diese geistlichen Reden, und so ist es begreiflich, daß sie nicht unwirksam blieben. Die Verkündigung des Evangeliums aber, wie sie hier geübt ist, können wir als die echte Stimme Jesu nicht anerkennen. Verf. wird sich unter diejenigen Theologen zählen, von denen A. Harnack gesagt hat, sie „bemühten sich nach Abschüttelung der autoritativen Religion um eine wahrhaft befreiende und eigenwüchsige“. Christus, kraft vollkommener Einigung seines Willens mit dem des Vaters die Offenbarung Gottes an uns, ist unser Heiland, indem er es zur Selbstoffenbarung Gottes in uns bringt, — dies dürfte der Mittelpunkt der Zieglerschen Auffassung vom Christentum sein. Für das kirchliche Christentum, das in den Bahnen der Väter sich bewegt, fehlt ihm, wie es scheint, jedes Verständnis. „Unser überliefertes und künstlich in der alten Gestalt festgehaltenes Lehrsystem trägt noch eine Menge geradezu polytheistischer und mythischer Vorstellungen und abergläubischen Wahnes mit sich herum, und eine götzendienerische Praxis läßt sich nicht davon trennen. Trauer und Zorn ergreift die Herzen, welche unser Volk lieben, bei dieser immer neuen niederdrückenden Beobachtung.“ Hoffnungsvoll blickt indessen Verf. auf das in der Gegenwart kräftig sich regende Streben, welches seinem eigenen längst gefühlten inneren Berufe, die schlafenden

Geister wachzurufen aus der Nacht des Wahns auf religiösem Gebiete zur Anbetung Gottes im hellen Lichte des Geistes und der Wahrheit, entspricht. Wir unsererseits glauben, dem Inhalt und der Absicht der modernen christlichen Verkündigung nicht mit gleicher Verständnislosigkeit gegenüberzustehen, können aber Heil von daher nicht erwarten, wo man die Wahrheit des alten Evangeliums, vor allem die Heilsbedeutung Jesu Christi und des Glaubens an ihn, nach dem Maße des Zeitgeistes verkürzt. Behm-Doberan.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen.

Möhrke, Max: **Joh. Amos Komenius und Joh. Valentin Andreä,** ihre Pädagogik und ihr Verhältnis zu einander. Leipzig 1904, E. Glausch. (VIII, 168 S.)

Vorliegende Doktordissertation gibt in der Einleitung eine Begründung des gewählten Themas und entwickelt ferner in ihr die Urteile der Mit- und Nachwelt über Komenius und Andreä. Die der Einleitung folgende Ausführung bringt zuerst eine Darstellung und Beurteilung des persönlichen Verhältnisses zwischen beiden Pädagogen, wie es aus dem Briefwechsel beider mit einander und mit anderen sowie aus sonstigen Mitteilungen beider in ihren Werken hervorgeht. Der zweite Abschnitt der Ausführung vergleicht die Pädagogik des Komenius mit derjenigen Andreäs, und zwar a) die teleologischen Grundlagen, b) die Schulen, c) die Universalunterrichtsmethode, d) die spezielle Didaktik, e) die Schulzucht, f) die Schulausstattung und Schulgesundheitspflege, g) die Unterrichtsanstalten und -fächer, h) die Schulverhältnisse jener Zeit und Komenius und Andreäs Neuerungsbestrebungen, i) ihre Stellung zu den mathematischen Wissensch., k) die Gegensätze beider in systematischer Beziehung, l) die pansophischen Bestrebungen bei beiden und m) die vielumstrittene Abhängigkeitsfrage. Möhrke kommt hier zu dem Ergebnis, daß die unbegrenzte Bewunderung und Hochschätzung Andreäs seitens Komenius, die stellenweise allerdings bis zur Abhängigkeit führt, sich auf den „Theologen" Andreä bezieht, während Komenius auf pädagogischem Gebiet als durchaus selbständig erscheint. „Hier kann nur soviel zugegeben werden, als Komenius selbst zugibt, daß er durch Andreäs pädagogische Reformvorschläge angestachelt wurde, oder daß sie die Funken zur Flamme anfachen". Der 3. Abschnitt der Ausführung vergleicht Komenius und Andreä bezüglich ihres Lebens und ihrer Charaktere. Ein den Verfasser besonders charakterisierendes kurzes Schlußwort bringt einen Ausblick auf unsere Zeit. Die Dissertation ist eine ohne Zweifel sehr eingehende und ihren Gegenstand erschöpfende Arbeit, die vor allem die Pädagogen sehr interessieren wird. Eine buchhändlerische Ausgabe wäre sehr wünschenswert. Siebert-Fermersleben.

Lang, Gustav, weil. Seminardirektor, Schulrat: **Epistel-Bearbeitung** für Lehrer und Lehrerinnen sowie zum Gebrauch an Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalten. 3. verm. Aufl., neu bearbeitet von Rektor H. Hoppe. Breslau 1903, C. Dülfer. (VIII, 160 S.) 1,50 M., geb. 1,80 M.

Es handelt sich hier, wie Hoppe mit Recht in der Einleitung sagt, um ein „altbeliebtes Buch". Die Anlage der einzelnen Epistelbetrachtungen ist durchweg folgende: Nach einer ganz kurzen Einleitung, welche entweder die Beziehung des Textes auf die Zeit des Kirchenjahrs oder seine Stellung in der Bibel klarstellt, wird der Text ebenso knapp wie klar paraphrasiert. Nach den einzelnen Versen sind bibl. Belegstellen und Kirchenlied eingestreut. Zum Schluß folgt eine Zusammenstellung des Gedankenganges und ein Hinweis auf die evangelischen Perikopen desselben Tages. Abgesehen von manchen anderen inhaltlichen Verbesserungen, ist der Perikopentext nach der revidierten lutherischen Bibelübersetzung in der neuen Rechtschreibung gegeben. Ferner sind die Texte in 11 Fällen gemäß der Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrats verändert. Dabei handelt es sich meistens lediglich um eine neue Abrundung der alten Texte, und am Sonntag Lätare (Röm. 5, 1—11) und am 13. nach Trin. (Röm. 3, 21—28) sind ganz neue Texte eingeschoben. Sommer-Lägerdorf.

Sperber, Geh. Reg.- u. Schulrat: **Pädagogische Lesestücke aus den wichtigsten Schriften der pädagogischen Klassiker.** Drittes Heft: Von Pestalozzi bis zur Neuzeit. 2. Aufl. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (IV, 330 S.) 3 M., geb. 3,60 M.

Von dem vierbändigen Werk dieser Päd. Lesestücke, welches das ganze Gebiet der pädagogischen Literatur von den Griechen und Römern an bis zur Neuzeit umfaßt, dürfte dieser dritte Band: „Von Pestalozzi bis zur Neuzeit" wohl der bedeutsamste, weil die eigentlich klassische Zeit unserer pädagogischen Entwicklung betreffende, sein. Gewiß ist es sehr zu empfehlen, daß namentlich jüngere Lehrer sich die Werke eines besonders hervorragenden pädagogischen Schriftstellers zur Haupt- und Lieblingsbeschäftigung wählen. Allein solche Beschäftigung kann auch leicht zur Einseitigkeit führen und bedarf derartiger Werke wie das Sperbersche mit längeren oder kürzeren Auszügen aus den Werken anderer zur Ergänzung, ja, es kann auch ein solches Werk jene Wahl erleichtern und vor Miß-

griffen bewahren helfen. Der vorliegende Band enthält Lesestücke aus den Schriften von Pestalozzi, J. G. Fichte, Herbart, Sailer, Overberg, Dinter, Herder, Schleiermacher (Jean Paul) Fr. Richter, Fr. Fröbel, Beneke, Harnisch, Diesterweg. Vielleicht hätte in diese neue Auflage auch noch aus den Schriften einiger Neueren (z. B. Dörpfelds) manches Kennzeichnende und Lehrreiche aufgenommen werden sollen. Doch immerhin enthält das hier Gebotene vieles, was jenen Zwecken der Ergänzung und Orientierung dienen kann.

Heine-Cöthen.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Lyra, J. W., †, Pfr., Gehrden bei Hannover: **D. M. Luthers deutsche Messe** und Ordnung des Gottesdienstes in ihren liturgischen und musikalischen Bestandteilen nach der Wittenberger Originalausgabe von 1526 erläutert aus dem System des Gregorianischen Gesanges. Herausgegeben von D. M. Herold. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (VIII, 192 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Diese Schrift trägt auf Schritt und Tritt die Spuren davon an sich, daß sie schon im Jahre 1861 zum Abschlusse gekommen ist. Sie setzt sich mit der Literatur jener Tage eingehend auseinander. Das ist für die Fragestellung jener Zeit sehr interessant, für uns heutige aber vielfach bedeutungslos. Die letzten 40 Jahre haben uns viel aus den Quellen geschöpftes Neue zur Beurteilung evangelischer Messen und liturgischen Singens gebracht. Das vermißt man in dem Buche ungern. Leider ist auch der Stil des Buches recht schwierig. Lyra hatte ein goldenes Gemüt und eine goldene Melodik. Ihm gehört bekanntlich die Melodie „Der Mai ist gekommen“ und ähnliche herrliche Stücke unsers Jugend- und Volksgesanges. Aber sein Stil war nicht so goldklar wie seine Melodik. Er ermangelt der Ruhe und Durchsichtigkeit. Er mischt das Entlegenste und Mannigfaltigste rasch und bunt und erschwert es so, in den an sich schwierigen Fragen ein sicheres Urteil zu gewinnen. Wer sich aber durch den Stil nicht stören läßt, wird mit uns des Anregenden und Belehrenden ungemein viel in dem Buche finden, ja, mehr als in irgend einem andern Werke über diesen Gegenstand zu finden ist. Auch hat D. Herold als bewährter Forscher und Kenner nicht unterlassen, wenigstens die notwendigsten Verbindungslinien zwischen dem Stande der Forschung von 1861 und dem von heute zu ziehen.

Nelle-Hamm.

Post, H.: Reform des protestantischen Kirchengemeindegesanges in Deutschland. (Abdruck aus der Kunstzeitschrift „Die Musik“.) Berlin und Leipzig 1904, Schuster u. Löffler. (28+12 S.)

Die vornehme Zeitschrift „Die Musik“ gibt mit diesem Aufsatze einen neuen Beweis der Universalität ihrer Bestrebungen. Auch ist es ein Zeichen der Zeit und ein erfreuliches, daß unser deutsches evangelisches Kirchenlied in seinen Melodien nicht mehr, wie so lange Zeit, von der zünftigen Musik als eine quantité négligeable angesehen wird (die Art unseres Kirchengesanges trug die Hauptschuld daran!) Vielmehr erblicken wir in Untersuchungen, wie diese Postsche es ist, ein Anzeichen dafür, daß unsere Kirchenmelodien einmal wieder in unserem Musikleben eine hohe Stelle einnehmen werden, wenn auch nicht eine solche wie zu J. S. Bachs Zeit. Weiter aber ist die Postsche Arbeit ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß unsere Kirchenmelodien nur in ihrer polyrhythmischen Gestalt in unserem Volke fortleben werden und können. Die ganze Untersuchung Posts ist ein glänzendes Zeugnis für die Notwendigkeit und Natürlichkeit der rhythmischen Urformen unseres Kirchenliedes, ebenso auch dafür, daß diese rhythmischen Urformen mancherlei Änderungen sich müssen gefallen lassen, damit sie unserem heutigen Musikempfinden des Volkes zugänglich sind und sich lebendig mit ihm verschmelzen. Diese Arbeit ist, ähnlich wie auf dem Gebiete der Liedertexte, zum guten Teil getan. Es sind nun in jüngster Zeit mehrere Versuche hervorgetreten, die ursprünglichen Rhythmen durch Anwendung moderner Taktweisen einleuchtender und durchschlagender zu machen. Wir nennen nur Professor Weimar („Choralrhythmus“) und Plaß (in MGtK.). Zu diesen Versuchen tritt der Postsche. Er will den eigentümlichen Rhythmus einer jeden Melodie sozusagen als

zwingende Notwendigkeit dem Hörer und Sänger einprägen. So geht er von der charakteristischsten rhythmischen Bewegung einer Melodie aus und führt diese Bewegung dann durch die ganze Melodie durch. Er ist sozusagen rhythmischer als rhythmisch, wenigstens rhythmischer als die alten rhythmischen Weisen selbst. Wir können dem nicht zustimmen. Es erscheint uns hier der melodisch und rhythmisch freie Fluß eingezwängt. Aus den reizvollen Windungen eines Bächleins im Gelände ist hier nicht selten ein künstliches Zickzack geworden; der freie Wuchs der Gesträuche erscheint an vielen Stellen mit der Heckenschere formalisiert. Wir glauben, daß die Postschen Rhythmen sich dem Ohre und Gedächtnis der Gemeinde viel schwerer einprägen würden, als die den Melodien ursprünglich eignenden. Müssen wir also das praktische Ergebnis der Postschen Untersuchungen im wesentlichen ablehnen, so sind wir doch für die nachdrückliche Hinweisung auf die Lösung der rhythmischen Frage und für die hohe Wertung unserer Kirchenmelodien an so bedeutsamer Stelle dankbar und wünschen, daß die Anregungen der Postschen Schrift reiche Früchte tragen mögen. Nelle-Hamm.

Rohnert, W.: Unsere Kirchenliederdichter. Eine Beigabe zum Gesangbuch für die evang.-luth. Kirche, sowie auch zu andern guten GBB. Elberfeld 1905, Luth. Bücherverein. (VIII, 226 S.) geb. 2,25 M.

Nach kurzen und sachlichen Ausführungen über das evangelische Kirchenlied nach Inhalt und Form gibt das Buch einen Überblick über die Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes und auf S. 35 bis 226 die Dichter des auf dem Titel genannten GB. in alphabetischer Ordnung mit übersichtlichen Lebensläufen und nicht selten auch treffender Charakteristik. Was in den Blättern für Hymnologie (1883 bis 1894), in der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst (seit 1896) und sonst in den letzten Jahrzehnten über Kirchenliederdichter erforscht ist, scheint dem Verfasser des Buches zumeist unbekannt geblieben zu sein. So weiß er noch nicht einmal Näheres über die Lebensdaten von Freystein, Held, Pauli, ja er führt noch als Dichter einen „Petrus Dresdensis“ auf, von dem Hoffmann von Fallersleben schon 1854 spottete, daß der Name „dann gläubig von allen Literatoren bis auf unsere Tage nachgeschrieben wurde.“ Seit Wackernagel IV, 1874 gehört auch Pappus in kein ev. Dichterverzeichnis. Hier steht er noch, ebenso Förtsch, Hesse, Luise Henriette, Albrecht v. Brandenburg, Schnesing u. a. Alte Behauptungen, wie daß Scheffler seine meisten Lieder wohl vor seinem Übertritt gedichtet, daß Zinzendorf sen. den Wahlspruch „Ich hab nur eine Passion“ geführt, daß Rinkarts „Nun danket alle Gott“ aus dem Jahre 1644 stamme, daß Hans Sachs „Warum betrübst du dich“ gedichtet habe und zahlreiche andere, die wir nicht anführen können, zeigen, wie rückständige Angaben dieses Buch enthält. Aber es sei nochmals hervorgehoben, daß nicht wenige der Lebensläufe übersichtlich, ja lichtvoll und anmutend erzählt sind. Nelle-Hamm i. W.

Unsere Kirchenliederdichter. Bilder aus der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes. IV. Reihe, Heft 31—40. Hamburg 1904, Gustav Schloeßmann. (Je 16 S.) Jedes 0,10 M., 100 Stück 8 M.

Das schon wiederholt hier angezeigte und empfohlene Unternehmen hat mit diesen 10 Heften seinen vorläufigen Abschluß erreicht. Spitta behandelt die Konstanzer Sänger (Joh. Zwick, Ambros. und Thom. Blaurer) — vielleicht das am wenigsten volkstümlichste, aber interessanteste Heft. Buchwald erzählt Nik. Selneckers wechselvolles Leben. Nelle hat sich Martin Rinckart, Johann Scheffler und fürstliche Sängerinnen (als letzte Eleonore Fürstin Reuß) auserkoren; wie fein und gerecht würdigt er den Konvertiten Scheffler! Fick schildert Joh. Jak. Rambach, Suderow den Königsberger Dichterkreis, vor allem Simon Dach, Ad. Brüssau den „schlesischen Assaph“: Ernst Gottl. Woltersdorf, Oskar Brüssau Lavater und Josephson den Parabeldichter Friedr. Ad. Krummacher. — Einige Notata und Notanda: In Heft 34 steht S. 16 Gerhard (st. Gerhardt). Die Interpunktion in diesem Heft läßt etliches zu wünschen übrig. In Heft 36 könnte ein halbes Dutzend „derselbe“ und „dieselbe“ mit Leichtigkeit durch ein besseres Wort ersetzt werden. Das gleiche gilt von Heft 37, wo S. 8 und 14 1834 und 1877 (statt 1734 und 1777) stehen geblieben ist. In Heft 38 befremdet S. 1 das unschöne Wort: klägerisch; und S. 16 ist von Epochen die Rede, wo Perioden gemeint sind. — Im übrigen ist's wieder eine prächtige Gabe, die uns gereicht wird; unter ihren Spendern verdienen wohl Nelle und Osk. Brüssau den wärmsten Dank. Wir wünschen der schönen Sammlung die weiteste Verbreitung.

Josephson-Kl.-Oschersleben.

Kirchenrecht.

Friedmann, Alfred, Dr. jur.: Geschichte und Struktur der Notstandsverordnungen. Unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenrechts. (KRA. V.) Stuttgart 1903, Ferd. Enke. (VIII, 174 S.) 6 M.

Notstandsverordnungen können nur in einer konstitutionell verfaßten Gemeinschaft, Staat oder Kirche, eintreten; ihre Voraus-

setzungen sind das Vorhandensein eines Notstandes und Abwesenheit des Repräsentationsorgans. Sobald ein Staat den Konstitutionalismus einführt, daß neben den Fürsten die Volksvertretung tritt, das Parlament mitbestimmt in der Verfassung verbrieften Rechten, sobald neben das Kirchenregiment der Landesherrn, das seinen Ausdruck in der Konsistorialverfassung findet, das kirchliche Volk, ein die Landesgemeinde repräsentierendes Organ (Synode) tritt und zu einer auf der Verschmelzung zwischen Konsistorialverfassung und Synodalverfassung beruhenden Verfassungsform führt, kann der Fall eintreten, daß Notstandsverfügungen notwendig werden; aber hier doch anders wie dort, auf diesen Unterschied will Verfasser hinweisen. Deshalb ist auch, sobald der Konstitutionalismus im staatlichen Leben auftritt, der in Deutschland nach Frankreichs Vorgang eingeführt wurde nach dem Vorbilde der französischen Charté von 1814, die zum Teil durch die im Jahre 1689 abgefaßte Bill of Rigths des englischen Staatsrechts beeinflußt ist, von Notstandsverordnungen im Staatsrecht die Rede und ihre gesetzliche Regelung eine Aufgabe desselben, die für unsere Zeit gelöst zu sein scheint. Dasselbe wiederholt sich auf kirchlichem Gebiete. Die Quelle der kirchlichen Notstandsverordnungen ist in dem Artikel 120 des kirchlichen Verfassungsgesetzes im Großherzogtum Oldenburg vom 15. August 1849 enthalten und hat sich dann in alle synodalverfaßten Landeskirchen Deutschlands verbreitet, auch in die preußische Synodalordnung von 1873. Nachdem Verf. dies in Buch I (historischer Teil) festgestellt hat, geht er in Buch II auf die Struktur der Notstandsverordnungen ein. Daß er dabei die altpreußische Landeskirche am meisten berücksichtigt, ist wohl erkärlich; aber er gibt auch interessante Notizen über die andern, z. B.: Oldenburg, Baden, Sachsen-Weimar, u. a. Daß Konflikte vorgekommen sind, auch in der preußischen Landeskirche, hat nur dazu beigetragen, diese Seite des Kirchenrechts um so deutlicher und klarer zu fassen, z. B. bei Teilung der Provinz Preußen in Ost- und Westpreußen, wo durch die Schaffung zweier Konsistorien auch dementsprechend Provinzialsynoden gebildet wurden, in neuerer Zeit als Folge des Pfarrbesoldungsgesetzes auch bei der Pensionierung der Geistlichen bezw. bei den Pensionsbezügen. In der preußischen Landeskirche bedarf der Oberkirchenrat bei Erlaß der Notstandsverordnungen, falls sie formelles Gesetz werden sollen, nur der Zustimmung des Generalsynodalvorstandes, obgleich einige Rechtslehrer seiner Zeit die Zustimmung des Synodalrats forderten. Andere Notstandsverordnungen z. B. auf liturgischem Gebiete zu erlassen, bedarf er derselben nicht. Endlich werden auch Fragen beantwortet, wie die: wer die Verantwortung für dieselben trägt — im staatlichen Rechtsgebiet ist es das Ministerium —; wie weit die staatliche Aufsicht und das Ministerium mit seiner Erklärung, daß gegen dieselbe nichts von Staatswegen vorliegt, mitzuwirken hat; was mit der Notstandsverordnung werden soll, wenn die später zusammentretende Generalsynode derselben nicht zustimmt; u. a. Es sind interessante kirchenrechtliche Fragen, die hier vorliegen und meiner Ansicht nach gelöst werden. Langguth-Riestedt.

Sägmüller, J. B., Dr., Prof., Tübingen: **Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts.** III. Teil. Freiburg 1904, Herder. (IV, S. 401—834.) 6 M., vollständig 11,50 M.

Seit Anfang 1904 liegt das tüchtige Werk als ein stattlicher Band vollständig vor. Schon ein Blick in das sorgfältig ausgearbeitete alphabetische Register von 30 dreispaltigen Seiten beweist die Fülle des gebotenen Stoffes. Die bereits früher von uns betonte lichtvolle Gliederung desselben erhellt aus dem systematischen Inhaltsverzeichnisse, das leider nicht für das ganze Werk zusammengestellt, sondern bloß den drei nach und nach erschienenen Abteilungen vorgedruckt ist. Bei der sonstigen feinen Drucklegung des Buches ist dieser verdrießliche Mangel nicht recht verständlich. Früher waren erschienen Buch I bis III: Kirche und Kirchenpolitik, die Quellen des Kirchenrechts, die Verfassung der Kirche. Gegenwärtig liegt uns das IV. Buch zur Besprechung vor: Die Verwaltung der Kirche, und zwar die Verwaltung der potestas magisterii, ordinis und jurisdictionis. Die potestas magisterii wird auf 14 Seiten abgetan. Das unfehlbare Lehramt übt nach

S. 402 der Papst und die allgemeinen Konzilien aus. Wie stimmt das mit S. 302, wo dem Papste allein das unfehlbare Lehramt zuerkannt wird? Für die Erhaltung der Lehre sorgt die Kirche u. a. durch Vorschriften über das Bibellesen der Laien. Die heutigen Büchergesetze beruhen auf der Konstitution Leos XIII. vom 25. Jan. 1897. Dort sind verboten außer den im Index verzeichneten Büchern alle akatholischen Ausgaben des Urtextes und der alten Übersetzungen der Heiligen Schrift, alle, auch von Katholiken besorgten Ausgaben in der Volkssprache, sie seien denn vom Papste approbiert oder unter Aufsicht des Bischofs mit Anmerkungen aus den Schriften der Väter herausgegeben. Unter dieses Verbot fallen alle Ausgaben der Bibelgesellschaften. Zur potestas magisterii rechnet der Verf. auch das Aufsichtsrecht über alle Schulen, in denen katholische Kinder unterrichtet werden, dahingehend, ob sie Schaden an ihrem Glauben nehmen. Von den Sakramenten wird am ausführlichsten die Ehe behandelt, auf 142 Seiten, von denen allein 80 den Ehehindernissen gewidmet sind. Die Zivilehe haben nach S. 475 die Päpste wiederholt als Konkubinat bezeichnet. Allein das gebe dem Geistlichen kein Recht, es auch zu tun; denn der Staat lasse seine Einrichtungen nicht von seinen Untertanen beschimpfen, außerdem werde doch möglicherweise (!!) die Zivilehe eingegangen mit der Intention der Eheschließung, nicht nur zur sinnlichen Lust. Betreffs der Mischehe heißt es: habe der Priester die Gewißheit, ein gemischtes Brautpaar wolle sich akatholisch trauen lassen, so dürfe er dazu nicht schweigen. Habe er die Gewißheit nicht, werde auch nicht befragt, sehe aber voraus, daß seine Belehrung nichts fruchten, er also nur die materielle Sünde zur formellen machen würde, so solle er schweigen, „falls die erforderlichen Kautelen geleistet sind". Dispensationen seien vulnera legis, deshalb seien Ehehindernisse möglichst zu vermindern. Widerwärtig sind die kasuistischen Darlegungen betr. Impotenz oder Keuschheitsgelübde als Ehehindernisse. Weitere Auszüge aus den §§ über Prozessionen, Wallfahrten, Feiertage, Fastenzeiten und aus dem ganzen letzten Abschnitte über die potestas jurisdictionis, namentlich über Orden, Kongregationen und Bruderschaften müssen wir uns versagen. Überall wird das evangelische Denken und Empfinden zum Widerspruche gereizt, man sieht sich aber auch überall zu der Anerkennung genötigt, daß das römische Kirchenrecht ein lückenloses System von logischer Stringenz darstellt, falls man die Voraussetzungen zugibt. Die vorliegende Arbeit eines deutschen Professors, der seine hervorragende Gelehrsamkeit im Gewande edler objektiver Darstellung bietet, läßt auch protestantische Leser gern zu dem Buche greifen. Wir können es nur wiederholt als lehrreich empfehlen.

Eggerling-Versmold.

Pastoraltheologie.

Haase, J., Sup., Georgsmarienhütte: **Der praktische Geistliche** in seinem Werden und Wirken. Zwanglose Briefe. Hamburg, 1905, G. Schloeßmann. (375 S.) 4 M., geb. 5 M.

„Grau, Freund, ist alle Theorie; grün ist allein des Lebens goldner Baum" — das wollte uns nicht aus dem Sinn bei der Lektüre des vorliegenden vortrefflichen Werkes. Der wissenschaftliche Betrieb der „praktischen Theologie" auf unseren Universitäten ist mit so viel Unpraktischem behaftet, mit so viel grauer Theorie beladen (cf. die diesbezügl. Thesen von Lic. Jüngst-Stettin), daß man sich von Herzen freuen kann, wenn ein wirklich „praktischer" Theologe aus der lebendigen Praxis heraus etwas bietet, was für die Amtsführung taugt und auch vor dem Forum der Wissenschaft wohl bestehen kann. Verf. gibt in zwanglosen Briefen eine gediegene theologia pastoralis. Wir haben deren ja freilich genug, aber sie veralten schnell. Umfang und zum Teil auch Inhalt der Amtsarbeit haben in den letzten Jahrzehnten doch wesentliche Veränderungen erfahren. Frühere Werke geben zuviel abstrakte Darstellung. Mit wohlerwogenen Prinzipien wird hier wenig ausgerichtet. Haase ist modern und aktuell im guten Sinn des Wortes; seine Darstellung faßt die Verhältnisse unserer Zeit scharf ins Auge. Er kennt unsere Gemeinden und auch die Pastoren, er kennt den Umfang der Amtsarbeit genau mit all ihrem Beiwerk, und vor

allem: er legt das Fundament der Amtsarbeit tief und fest. Erbaulich, lehrreich und fesselnd zugleich ist seine Darstellung. — Die Briefe (jeder eine Abhandlung) tragen die Überschrift: Der Gymnasiast, Der Student, Der Kandidat, Der Pastor designatus, Der Pastor introductus, Der Neo-Pastor, Die Predigtarbeit (vortreffliche Hinweise, das Memorieren betreffend), der Predigt-Inhalt, Der Gottesdienst, Die Amtshandlungen, Die Seelsorge. So steigt sein Werk auf, wir möchten sagen: von dem keimenden Gedanken, dem munus sacrosanctum zu dienen, bis zur Krone der Amtsführung. Selbstverständlich wird man im Urteil zuweilen abweichen vom Verfasser, aber auch da, wo man dazu neigt, wird man zugestehen müssen, daß seine Darstellung so wohl fundiert, daß seine Anschauung mit solcher liebenswürdigen Wärme vorgetragen wird, daß man zu einer kritischen Ablehnung kaum kommen kann. Oft werden Fragen berührt, die gerade in unseren Tagen zur Debatte standen (Reform der Konfirmationspraxis, Einzelkelch, Zivil-Beerdigungen, Gemeinschaftspflege u. a.), deren Behandlung erkennen läßt, daß der Verf. in allen theologischen Kontroversen der Zeit wohl versiert ist. — Aber das beste am Buch ist die herzenswarme Liebe für das Amt, die aus jeder Zeile spricht. Der kritische Betrieb der Theologie verekelt ja leider manchem jungen Theologen geradezu das Amt; solchen könnte das Buch eine wertvolle Apologie sein. Wer einem jungen Theologen etwas schenken will, das ihm wirklichen Gewinn bringt, Klarheit und Amtsfreudigkeit, der greife zu diesem Buch. — Schade nur, daß der Verf. im wesentlichen nur aus der Praxis der ländlichen Gemeinde heraus schreibt. Wir brauchen eine solche Pastoraltheologie für die Großstadtpfarrer. E. Frommel hätte sie uns schreiben müssen. Vielleicht gibt das vorliegende Werk dazu Anregung.

Schneider-Elberfeld.

Mayer, Gottlob, Lic., Dr., Pfr., Jüterbog: **Fürs geistliche Amt.** Gesammelte Vorträge. Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (IV, 304 S.) 3,60 M., geb. 4,50 M.

Das vorliegende Buch ist eine herzerfreuende Gabe des durch zahlreiche andere Werke rühmlich bekannten Verfassers, welchem ich den Eingang in jedes Pfarrhaus wünschen möchte. Es ist eine Sammlung von mehr als 20 verschiedenen Abhandlungen, in denen die mannigfachen Gaben und Aufgaben, Quellen und Ziele des geistlichen Amtes behandelt werden. Überall spricht der Verfasser, dem eine weitausschauende klare Gelehrsamkeit und reiche praktische Erfahrung zu Gebote stehen, mit wohltuender Wärme und einer Begeisterung, welche mit sich fortreißt. Die beiden ersten Vorträge (der erste über: „Die meditatio, oratio und tentatio, ihr Wesen und Wert für das geistliche Amt", der zweite: „Über den Wert des philosophischen Studiums für den Theologen") müßten als Vademekum in der Hand angehender Theologen besonders wirksam sein. Aber auch der im Amte befindliche Geistliche wird zu einer heilsamen Selbstprüfung unwiderstehlich angetrieben. Die Betrachtungen sind so einleuchtend, daß selbst solche, die vielleicht einen anderen theologischen Standpunkt einnehmen, sich den Hauptgedanken nicht entziehen werden. Gegenüber dem heiligen Ernste, mit welchem hier auf die Grundlagen des geistlichen Amtes hingewiesen wird, ist der Rezensent nicht imstande, kleinliche Anmerkungen zu machen. — Die pietätvoll gehaltenen, homiletischen Charakterbilder von Gerok, Max und Emil Frommel, sowie Kögel sind sehr lehrreich. Auch die Vergleichung des christlichen Vereinswesens in Nord- und in Süddeutschland enthält eine Fülle praktischer Anregungen. Die moderne Theologie wird in kirchlichem Interesse strikte abgewiesen, aber ohne daß die in ihr enthaltenen berechtigten Momente verkannt werden.

Sommer-Lägerdorf.

Erbauliches.

Berbig, G. Dr., Pfr., Schwarzhausen bei Thal i. Th.: **Der Kranken Trost.** Ein Jahrgang Predigten für Kranke und Sieche. Hamburg o. J., G. Schloeßmann. 56 Nrn à 4 S. geb. 2 M.

Auf besserem Papier gedruckt finden wir die einzelnen Blätter des 7. Jahrgangs der bekannten Berbigschen Krankenpredigten in einem handlichen Bande vereint. Für die, die sie noch nicht kennen, sei kurz ihre Einrichtung aufgezeichnet: Thema (als Überschrift), Eingangsspruch, Lied, Text, Auslegung (S. 2 und 3), Gebet, Segensspruch. Der vorliegende Jahrgang behandelt epistolische Texte (außer Nr. 22. 24. aus der Apg. und Nr. 52—56 aus den Evangelien). Die einzelnen Predigten sind nicht gleichwertig,

genügen aber dem speziellen Zwecke. Und darum kann ich diese Blätter, deren Einzelverteilung vorzuziehen ist, (Probenummern und Bezugsbedingungen umsonst durch den Verlag), immer wieder herzlich empfehlen. Nur zwei Wünsche habe ich: erstens, daß der Gebrauch von Liedern als Schlußgebete möglichst eingeschränkt wird; zweitens, daß die 4 Seiten ausgenützt werden, indem entweder die Betrachtungen um 8—12 Zeilen länger oder in die Gebete öfter Bitten, die sich auf die Kranken und Siechen beziehen, eingefügt werden. Die niedlichen, geschmackvollen Schlußvignetten müssen dann freilich wegfallen. Ein besonderes Lob sei der trefflichen Auswahl der (oft wenig bekannten) Lieder gezollt. Gehring-Dresden.

Biegler, Johannes, Pfr., Haring (Hessen): **Herr, lehre uns beten!** Vollständiges Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche, in zehnfacher Abwechslung, für die Festtage, für Beicht- und Kommuniontage sowie für besondere Zeiten und Lagen. Leipzig 1903, C. Strübig. (VIII, 364 S.) 3 M., geb. 4 M.

Ich kann dem vom Oberkonsistorialrat D. Loeber ausgesprochenen Urteil nur beistimmen „Das Buch enthält eine reiche Fülle von geistgesalbten Gebeten und Liedern, die in den verschiedensten Lebenslagen gewiß eine dankbare Verwendung finden." Durch die Gebete zieht sich ein ernstes Dringen und Ringen nach Heiligung des Lebens in allen seinen Beziehungen und Besonderungen. Offenbar will der Verf. nicht nur Gebete in großer Mannigfaltigkeit darbieten, sondern auch Anleitung geben, wie man ein Gebetsleben führt. Bisweilen bestehen die Gebete aus aneinander gereihten, recht passend gewählten Psalmsprüchen und Liederversen. Oder es werden Schriftstellen an die Spitze gestellt, an die das Gebet anknüpft. Außerdem wird eine Bibellesetafel für 3 Jahrgänge sowie eine Sammlung von Bibelsprüchen für die einzelnen Wochen des Kirchenjahres geboten, welche bei Morgen- und Abendandachten gebraucht werden können. Zur Selbstprüfung an Beichttagen sind u. a. auch die 10 Gebote verwendet, denen Prüfungsfragen und Schriftstellen angereiht sind. Um seiner Reichhaltigkeit und seiner Gediegenheit willen kann das Buch warm empfohlen werden. Hahn-Zörbig.

Kargel, J. G., Prediger: **Die Sünde, das Übel aller Übel in dieser Welt.** Kassel, o. J., E. Röttger. (111 S.) geb. 1,80 M.

Unsern Zeitgenossen fehlt in hohem Grade das Sündenbewußtsein. Deswegen muß ihnen mit Nachdruck bezeugt werden, daß die Sünde der Leute Verderben ist. Es ist daher sehr dankenswert von dem Verfasser, daß er in dem vorliegenden Schriftchen in einer allgemein verständlichen und treffenden Weise auf biblischem Aufbau eine Schilderung des Wesens der Sünde und ihrer verheerenden Wirkungen gibt. In 7 Abschnitten entwickelt er, daß die Sünde ist 1. eine Empörung und Beleidigung gegen den heiligen Gott, 2. eine tötliche, geistliche Krankheit, 3. eine moralische Befleckung, 4. eine erworbene Gewohnheit, 5. eine despotische Herrscherin, 6. ein dem Menschen innewohnendes Gesetz, 7. die Quelle der unsäglich schauerlichsten Folgen. — In der Hand rechter Christen wird dieses Buch die besten Dienste leisten zur Stärkung der Gewißheit, daß sie sich, was immer Menschen auch sagen oder lehren, mit keiner anderen Erlösung zufrieden geben können als mit einer, welche das Programm Gottes (Er wird sein Volk retten von ihren Sünden) an und in ihnen zur Erfüllung bringt. Aber auch der Kanzelredner wird es sehr gut gebrauchen können, um in erwecklicher Weise gegen die Sünde predigen zu lernen. Mendelsohn-Seehausen.

Kühn, Ernst, Pfr., Siegen: **Ähren vom Felde christlicher Betrachtung.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Feine, aus der Schrift geschöpfte und in sie führende Betrachtungen, ans Kirchenjahr sich anlehnend (2 für Advent, 1 auf Weihnachten, 1 zu Neujahr, 4 für die Epiphaniaszeit u. s. f.), zum größeren Teil im Laufe der Jahre in dem vom Verf. herausgegebenen „Kirchl. Monatsblatt für Rheinl. und Westf." erschienen; im Anhang 7 warm empfundene Gedichte. Eine sinnige Gabe für Freunde stiller Viertelstunden. Josephson-Bremen.

Mott, John R.: **Wandle vor mir.** Winke zur Gewinnung eines festen Glaubensstandes. Stuttgart o. J., D. Gundert. (153 S.) Kart. 1 M.

Mit dieser Schrift wird ein deutschen Christen noch unbekannter Verf. bei uns eingeführt. Mott ist der Führer der nordamerikanischen christlichen Studentenbewegung. Er hat die Hochschulen vieler Länder bereist, um die Studenten für Christus zu gewinnen und zur Anerkennung ihrer Missionspflicht zu bewegen. In welchem Sinn diese Arbeit geschieht, ersehen wir aus dem vorliegenden Büchlein, welches in 8 Abschnitten eine solche Fülle geistlicher Anregung und Förderung bietet, daß ich vor allem die Brüder im Amt bitten möchte, das durch sein Format dazu geeignete Büchlein in der Brusttasche mit sich zu führen und sich, so oft Zeit und Gelegenheit sich bietet, eine Ermutigung, eine Mahnung, auch Stoff zu einer ganzen Anzahl von Ansprachen, Besprechungen und dergl. zu holen. Die Abschnitte „rechte Christen", „der Heilige Geist die Quelle der Kraft", „verborgenes Gebetsleben", „Bibelstudien zur Förderung geistlichen Wachstums", „die Mission und das Gebet", „Christus unser Vorbild in der religiösen Wirksamkeit" sind wahre Fundgruben heiliger und heilsamer Belehrung. Holtey-Weber-Caternberg.

Schrenk, E.: **Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.** Zwölf Reden. Kassel o. J., E. Röttger. (173 S.) 1 M., geb. 1,40 M. u. 1,60 M.

Das sind vortreffliche Reden, die man ebenso

gut Predigten nennen könnte. Mit zwei Ausnahmen liegen ihnen immer zwei Bibeltexte zu Grunde, einer, den der Redner als Ausgangspunkt nimmt, und der andere, den er behandelt. Er verkündet den schlichten Bibelglauben und wendet sich mit aller Energie gegen die offenbarungsfeindliche Theologie. Die Ereignisse der Zeit weiß er in packender Weise zu verwerten. Unerschrocken geht er vor, ohne nach dem Ansehen der Person zu fragen und trifft dabei immer den Nagel auf den Kopf. So gibt er z. B. in seiner dritten Rede, welche von dem ewigen Heilsgrund handelt, auf die Frage: „Wohin steuern wir in Deutschland?" die Antwort: „Wenn es so weiter fortgeht, so schiffen wir in die völlige Auflösung unserer evangelischen Kirche hinein." Und als Faktoren der Auflösungsbewegung bezeichnet er 1. unsere Regierung, die sich in ihrer Politik so entschieden auf Rom stützt, 2. den liberalen Protestantismus, 3. die Zersplitterung in den gläubigen Kreisen. In der 9. Rede sagt er unter der Überschrift „Wen dürstet, der komme": „Wenn ein selbstsüchtiger Fabrikant 100 Arbeiter hat, so sind sie ihm einfach Mittel zum Zweck, Werkzeuge zum Erwerb. Sobald er sich bekehrt und Jesum gefunden hat, dient er dem Herrn an seinen Arbeitern, er sorgt für ihr zeitliches und ewiges Wohl. Vorher lebten die Arbeiter für ihren Herrn; jetzt lebt man gegenseitig füreinander Oft wird auf dem Lande über Mangel an Arbeitern geklagt. Es dürfte wohl mancher eher Arbeiter finden, wenn er Menschen suchte, für die er leben möchte". Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, wie der Redner ins volle Menschenleben hineingreift, um die Kräfte des ewigen Lebens zu seiner Durchdringung in Bewegung zu setzen. — Geistlichen und Laien werden diese Reden zur Erbauung empfohlen.

Mendelsohn-Seehausen.

Stockmayer, O.: Der Leib Christi und sein göttlicher Baumeister. Gotha 1903, P. Ott. (134 S.) 1,25 M., geb. 1,60 M.

Steinberger, G.: Heilsgewißheit. Ebd. (16 S.) 0,08 M.

Beide Schriften stehen im Dienst der Gemeinschaftspflege und dringen mit tiefstem Ernst auf volle, unbedingte Entschiedenheit in der Bekehrung und Hingabe an den Herrn, wenn auch nicht ohne je und dann in methodistische Einseitigkeit zu verfallen.

Nr. 1 erörtert in 9 religiösen Vorträgen die Fragen, wie es zum Aufbau des Leibes Christi kommt, wer zu den Gliedern dieses Leibes gehört und wie man ein solches Glied wird durch den heiligen Geist, den göttlichen Baumeister, und sodann, wie diese Zugehörigkeit zum Leibe Christi sich darstellt im Zusammenhang mit dem Haupt und in der Gemeinschaft und gegenseitigen Beziehung der Glieder untereinander. Die Schriftstellen werden leider nicht nach der Lutherschen, sondern nach der oft recht matten Elberfelder Bibelübersetzung zitiert.

Nr. 2 will eine andere, nicht minder wichtige Frage beantworten, nämlich: Was ist Heilsgewißheit und wie kommt man zur Heilsgewißheit? Heilsgewißheit wird als eine durch den heiligen Geist gewirkte, also nicht etwa auf eigener Einbildung beruhende, in dem vom Glauben angeeigneten Heilsbesitz gegründete Gewißheit, nicht nur Hoffnung, der Annahme bei Gott dargestellt. Diese Gewißheit erlangt man durch die unbedingte Übergabe an Gott auf allen Gebieten des Lebens. Eingehender werden hierbei die Hindernisse besprochen, die dieser Erlangung entgegenstehen, wobei der Verf. den plötzlichen Bekehrungen vor den allmählichen entschieden den Vorzug gibt und von den letzteren behauptet, sie seien oft nichts weiter als ein langer Ungehorsam gegen Gott!

Hahn-Zörbig.

Äußere Mission.

BaMSt. Heft 18. 19., 1903., Heft 20. 21., 1904. Basel, Missionsbuchhandlung. (40, 34, 20 u. 26 S.) Je 0,40 M.

Wer die grünen Hefte der BMSt. einmal kennen gelernt hat, wird jedes neu erscheinende in der Erwartung begrüßen, daß ihm etwas Gutes geboten werde. Auch bei dieser neuen Folge sieht sich solche Erwartung keineswegs getäuscht. Das gilt namentlich von Heft 19 und 20. Dieselben geben Vorträge wieder, welche von Pfarrer E. Miescher und Prof. E. Riggenbach bei einem Missionskursus in Basel vor Geistlichen und Kandidaten gehalten worden sind. Der erstere behandelt Missionszeit, Missionsmethode, Missionsgeist, indem er die Missionsbewegungen der Gegenwart beurteilt nach den geschichtlichen Tatsachen der anfänglichen Ausbreitung des Reiches Gottes und Richtlinien für sie gezogen wissen will nach den Erfahrungen bisheriger Arbeit an der weltumfassenden Aufgabe. Der andere weist die religiöse und christliche Erziehung heidenchristlicher Gemeinden nach den Korintherbriefen eingehend und lichtvoll nach. Mit der Hervorhebung der genannten missionstheoretischen Arbeiten sollen aber die Hefte 18 u. 21 nicht etwa als geringwertiger hingestellt werden. Sie sind anderer Art, sofern sie akute Fragen speziell der Völkerwelt Afrikas zur Sprache bringen, und zwar so, daß auch die Aufmerksamkeit dessen gefesselt wird, welchem die betreffenden Angelegenheiten bisher ferner gelegen haben mögen. Miss.-Sekretär Th. Bechler in Herrnhut berichtet über Unabhängigkeits-

bewegungen der Farbigen in Südafrika, insbesondere die bedauerliche Bildung der sogen. Äthiopischen Kirche; F. Würz, der Sekretär der Basler Missionsgesellschaft, gibt auf Grund eines reichen Quellenmaterials Aufschluß über die mohammedanische Gefahr in Westafrika. — Alle vier Hefte sollten von niemandem, der sich mit dem Studium der Mission ernstlich beschäftigen will, übersehen werden. Plath-Liederstedt.

Mayer, G., Lic., Dr.: **Die Missionstexte des Neuen Testaments** in Meditationen und Predigtdispositionen. Ein Handbuch für Geistliche, Missionare und Missionsfreunde. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. Heft 1—3. (Heft 1 u. 2: IV, 186 S. Heft 3: 96 S.) Je 1 M.

In dem Jahrbuche der vereinigten nordostdeutschen Missionskonferenzen für 1902 hatte D. Grundemann in einer Abhandlung „Missionshomiletische Kontroversen" den Verf. angegriffen wegen seiner Behauptung, daß die Missionspredigt die göttlichen Missionsgedanken der Heiligen Schrift zu bezeugen habe, daß aber die Bestätigung durch Beispiele nicht ein wesentliches Erfordernis sei. Das ist der Anlaß gewesen für die bis jetzt in drei Heften vorliegende Behandlung der Missionstexte des Neuen Testaments in Meditationen und Dispositionen — ein erfreulicher Beweis dafür, daß auch aus Differenzen der Arbeiter im Weinberge des Herrn doch Segen erwachsen kann, weil nicht fleischliche Rechthaberei, sondern das Ringen nach der Wahrheit die Triebfeder ist. Aus den Evangelien sind 78, aus der Apostelgeschichte bis jetzt 29 Texte dargeboten, und zwar, wie man sich bald überzeugt, keine willkürlich gleichsam bei den Haaren herbeigezogenen, sondern nur solche, bei denen die Beziehung auf die Ausbreitung des Reiches Gottes alsbald klar zutage liegt. Missionsprediger werden darum an dem Handbuche eine gute Hilfe bei der Textwahl und Textbehandlung haben, und dabei doch nicht etwa eine sogenannte Eselsbrücke. Denn an den Text schließt sich jedesmal wohl eine praktische Auslegung und Klarstellung der in ihm enthaltenen Missionsgedanken, aber keine ausgeführte Predigt, auch kein Predigtentwurf, sondern nur eine oder einige Dispositionen. In Heft 2 ist der Verf. seiner ursprünglichen Ansicht anscheinend untreu geworden, denn er hat den einzelnen Abschnitten „auf Wunsch namhafter Missionsfreunde" „einige Beispiele aus der Missionsgeschichte zur Illustration der biblischen Missionsgedanken" beigefügt „im Interesse der praktischen Brauchbarkeit des Werkes". Im dritten Hefte fehlen indessen diese Beispiele wieder — meines Erachtens ohne Beeinträchtigung des Werkes. Wer seine Missionspredigt meint illustrieren zu müssen (und das wird in der Praxis die Regel sein), der muß sich die Beispiele auch sonst verschaffen können. In der Theorie aber gehören dieselben nicht wesentlich zur Missionspredigt, welche wie alle Predigt Bezeugung des Wortes Gottes ist; darin wird man dem Verf. zustimmen dürfen. — An der Ausstattung ist zu bemängeln, daß für die mit Heft 3 beginnende zweite Abteilung: „Die Missionstexte der Apostelgeschichte" kein neues Titelblatt beigegeben ist. Es wäre wünschenswert, daß ein solches etwa am Schluß von Heft 4 nachgeliefert würde. Plath-Liederstedt.

Innere Mission. Soziale Frage.

Allihn, Hans: Die Anfangsgründe der häuslichen Krankenpflege. Eine Anleitung für hilfsbereite Frauen und Jungfrauen. Durchgesehen von Medizinalrat Dr. Kalkoff. Berlin 1904, M. Warneck. (VIII, 115 S.) 1 M.

Nirgends kann man sehnlicher, als in den Diakonissen-Mutterhäusern, wünschen, daß sich viele Herzen und Hände in den Dienst der Barmherzigkeit stellen möchten. Man ist dort auch sehr entschieden der Meinung, daß für kleinere Orte die dauernde Stationierung einer Diakonisse nicht ratsam ist. Denn dies erfordert, auch bei den bescheidensten Ansprüchen, mehr Mittel, als meist vorhanden sind. Es könnte auch den Anschein erwecken, als ob der Dienst am Elend der Welt nur berufsmäßig geübt werden dürfte, und als ob er nicht vielmehr allgemeine Christenpflicht wäre. Endlich wechseln in kleineren Orten solche Zeiten, wo kaum eine Pflegekraft ausreicht, z. B. bei ständigen Nachtwachen und schweren Epidemien, mit anderen, wo wenig oder fast nichts zu tun ist; wer aber berufsmäßig pflegt, verträgt das meist schlecht, und mit Recht; für ihn gehört sich eine mehr gleichmäßige Arbeit, welche die Zeit und Kraft stetig in Anspruch nimmt. Auch die Zusammenlegung mehrerer Ortschaften zu einem Pflegebezirk empfiehlt sich meist nicht, denn oft kommt die Hülfe da doch zu spät, auch kosten die weiten, oft schlechten Wege zu viel Zeit und Kraft. Mit der sogenannten „Kreisdiakonie" sind nicht überall Erfahrungen

gemacht, die zur Nachfolge reizen könnten. Deshalb empfiehlt es sich, in solchen Orten, wo die Menschen noch ein Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit haben, den Pflegedienst darauf zu gründen. Wenn es gelingt, Frauen und Jungfrauen dazu willig zu machen, so hat man Großes erreicht. Da indessen die meisten Menschen, zumal auf dem Lande, einen Beruf haben, der sie mehr oder weniger ganz in Anspruch nimmt, so wird es doch gut sein, eine ansässige ältere Witwe oder Jungfrau von zuverlässigem Charakter an der Hand zu haben, die freier ist und in besonderen Fällen mit eintritt. Man wird auch solche überall unschwer finden. Das ist ein gangbarer Weg zur Einrichtung der — kurz so genannten „Dorfdiakonie". Nun gehört dazu aber in jedem Falle einige technische Schulung, und dazu bietet das vorliegende Buch eine vortreffliche Handreichung. Ich wüßte an dem hier Gebotenen nichts zu ändern, ebensowenig wüßte ich etwas hinzuzufügen. Wohl aber wünschte ich dies Buch in der Hand jedes Landgeistlichen. Wer es liest, bekommt gewiß Lust zur Sache. Zumal in Frauen, denen der Trieb zum Pflegen ein- und angeboren ist, wird es sich mächtig regen, und sie werden das Gehörte gern üben wollen. So könnte von diesem Buche wegen des ihm zugrunde liegenden Gedankens ein rechter Segen ausgehen. Übrigens glaube ich doch, daß es sich empfiehlt, wenigstens die eine oder die andere der freiwilligen Helferinnen eine Zeitlang in einem Krankenhause arbeiten zu lassen; denn manches lernt sich nun eben doch nur durch die Praxis. Von ihr können dann die andern lernen. Doch tut es nicht not, dazu ein Diakonissen-Mutterhaus aufzusuchen, weil man da ohnedies durch das unausgesetzte Anlernen der Probeschwestern und Johanniterinnen in Anspruch genommen ist. Am geeignetsten ist ein kleines oder mittleres Krankenhaus, in dem gut gearbeitet wird. Ich setze nun noch die wichtigsten Kapitelüberschriften her, damit man sehe, was das Buch bietet: Der Kranke. Das Krankenzimmer. Das Krankenbett. Die Krankenkost. Arznei, Bäder, Umschläge, Wundbehandlung, tägliche und besondere Hülfeleistungen. Pflege Nervenleidender. Hülfeleistung bei Sterbenden. Endlich füge ich noch hinzu, daß das ganze Buch von einem gesund-christlichen Geist durchweht ist und daß zur Abfassung die besten Hülfsmittel, die gewissenhaft angegeben werden, benutzt sind: Fl. Nightingale, Billroth, Sick, Goering, Esmarch, Lindner. Schulze-Bethanien.

Köhler, Hermann: **Die Unzulässigkeit der Sozialisierung der Landwirtschaft** unter allgemeinen sittlichen Gesichtspunkten. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (IV, 148 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Es ist dies die dritte Schrift Köhlers, welche das Verhältnis der Landwirtschaft zur Sozialdemokratie behandelt. Gleich den beiden ersten zeichnet sich auch diese Broschüre durch Sachkenntnis, übersichtliche Gruppierung des einschlägigen Stoffes und schlagfertige Polemik aus. — Die sozialdemokratische Landagitation führt zur Verödung des inneren Lebens, untergräbt die Autorität und gibt die wirtschaftlich-sittlichen Tugenden der Verachtung preis. Dabei bietet das sozialistische Programm und deren Weltanschauung keine Garantie für gesteigertere Gütererzeugung oder gerechtere Güterverteilung. Das wirtschaftlich und politisch Gute, das sich auch im sozialistischen Programm findet — aber diesem nicht ausschließlich angehört — läßt sich auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erreichen; und durch innere Kolonisation und Genossenschaftswesen können manche landwirtschaftliche Notstände gehoben werden. Die Schrift nimmt Bezug auf die neuesten Kämpfe im sozialistischen Lager und bietet einen wertvollen Beitrag zur „Unausführbarkeit des sozialistischen Landprogrammes". Werner-Frankfurt a. M.

Kirchliche Gegenwart.

Boehmer, Jul., Lic. Dr.: **Manuale.** Lose Blätter auf den Arbeitstisch des Pastors. Stuttgart 1904, Greiner und Pfeiffer. (IV, 144 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Der Verf., Herausgeber der „Stud.", hat in der ersten Hälfte des Büchleins eine Anzahl dort veröffentlichter Aufsätze über die rechte Gemeinschaft der Pastoren im Geiste, in der Arbeit und im Gebete und die Wege zu einer solchen, sowie über die Studierstube als Arbeits-, Bibel-, Bet- und Amtsstube aufs neue, vereinigt, dargeboten. Die Ausführungen sind wohl geeignet, die Gewissen zu schärfen, den Eifer anzuspornen, den Mut zu beleben. Der letzte Teil gibt unter der Überschrift „Pastor und Parerga" eine gedrängte Literatur- und Zeitschriften-Übersicht (21 S.), genaue Angaben über 102 bedeutende Verlagsfirmen, ferner den Personenstand der evangelischen Fakultäten und Kirchenbehörden, Übersichten der ständigen Konferenzen, Pfarrgehälter, Auslandsgemeinden, Bibel- und Missionsanstalten, also lauter schnell veraltendes Material, wie man es zweckmäßiger alle Jahre neu im Kirchlichen Jahrbuche von Schneider sich beschafft. Dem Rezensenten erscheint das hübsch gebundene Buch so wertvoll nicht, daß er „auf den Arbeitstisch", also unter die notwendigsten Bücher, es aufnehmen könnte. Eggerling-Versmold.

Judaika.

Joma. Der Mischnatraktat „Versöhnungstag". Herausgegeben und erklärt von Prof. D. H. L. Strack. 2. Aufl. Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (39 S.) 0,80 M.

Diese Neubearbeitung des interessanten Traktates in sorgfältig revidierter Textgestalt, mit erklärenden Fußnoten in genügendem Umfang und vollständigem Glossar, sei allen denen aufs wärmste empfohlen, die mit ver-

hältnismäßig leichter Mühe selbst einen Blick in diesen eigentümlichen Gedankenkreis und das Detail des jüdischen Kults werfen wollen.
Oettli-Greifswald.

Römisches und Antirömisches.

Braun, Wilhelm, ev. Stadtvikar, Baden-Baden: **Kardinal Kaspar Contarini** oder der „Reformkatholizismus" unserer Tage im Lichte der Geschichte. Leipzig 1903, A. Deichert. (90 S.) 1,20 M.

Braun führt einen Vertreter des Reformkatholizismus aus früherer Zeit vor, um die Geschichte über diese Richtung lehren zu lassen. Der Reformkatholizismus Contarinis hat Fiasko gemacht, und so geht es immer; er ist eine Halbheit, will einen neuen Lappen auf ein altes Kleid flicken (wie schon Luther von den Regensburger Unionsartikeln urteilte) und geht darum zu Grunde. Die vorliegende Schrift, die auf einem gründlichen Studium der Werke Contarinis beruht, verdient Anerkennung und ist interessant. Braun gibt eine Schilderung des Lebensganges Contarinis und ein mit Liebe gezeichnetes Bild seines Wesens und seiner religiösen Anschauungen. Er war der Führer einer Reformpartei im Vatikan; er faßte nicht nur die Abstellung der großen sittlichen Schäden des päpstlichen Hofes und der römischen Geistlichkeit ins Auge (worin auch Caraffa auf seiner Seite war), sondern er näherte sich auch evangelischen Anschauungen, lehrte die Rechtfertigung aus Gnaden, forderte das Studium der Schrift, wollte nichts vom Verdienst des Menschen wissen, kämpfte gegen den Aberglauben und strebte, das Volk von der Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung wegzuführen. Infolge seines Einflusses stand man dann auch freundlicher zu der evangelischen Bewegung in Deutschland. Contarini wurde als päpstlicher Legat auf den Reichstag zu Regensburg 1541 gesandt und verhandelte dort mit Melanchthon und Bucer über eine Union mit den Protestanten; er hoffte nach einigen Zugeständnissen sie wieder zur römischen Kirche zurückzuführen. Man einigte sich auch über 5 Punkte, aber an der Differenz über die Sakramente scheiterten die Unionsverhandlungen. Und in dem, worin man sich vereinigt hatte, fand man weder bei Luther noch beim Papste Zustimmung. Auch von einer Toleranz auf Grund der verglichenen Artikel wollte der Papst nichts wissen. Dagegen befahl er bald darauf dem Kardinal Schweigen über seine Rechtfertigungslehre, und der Kardinal unterwarf sich löblich, — wohl, weil ihm die Autorität der Kirche und ihr Wesen als Heilsanstalt zu fest stand. Wenn Braun sagt, daß Äußerungen in der letzten Periode seines Lebens darauf schließen ließen, daß eine Saite seines inneren Menschen zersprungen sei, so führt er doch solche Äußerungen eigentlich nicht an. Wohl aber hören wir, daß Contarini, der schon im folgenden Jahre starb, doch mit dem Bewußtsein starb, „daß er manches heilsame Werk zustande gebracht habe". Nach seinem Tode begann die grausame Tätigkeit der Inquisition gegen die evangelischen Anschauungen in Italien. — Wenn das Heil des Christen auf seinem Glauben an Christus beruht, so kann es nicht von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig gemacht werden. Diese Konsequenz wollte Contarini nicht ziehen. An diesem inneren Widerspruch mußte sein Reformkatholizismus scheitern, und muß jeder Reformkatholizismus scheitern.
Bender-Kolberg.

Rieks, J. D., Pfarrer: **Emmerich-Brentano**, Heiligsprechung der stigmatisierten Augustiner-Nonne A. C. Emmerich und deren fünftes Evangelium nach Clemens Brentano. Leipzig 1903, Rich. Wöpke. (VII, 425 S.) 3,50 M.; geb. 4,50 M.

Nachdem Bischof Dingelstad in Münster 1899 seinen 6½jährigen Informationsprozeß zur Seligsprechung der wiederholt von staatlichen Untersuchungskommissionen als Betrügerin entlarvten Dülmener Nonne beendet und die Akten an die Ritenkongregation in Rom gesendet hat, wird gegenwärtig durch eine Unmasse ultramontaner Flugschriften Stimmung für die Heiligsprechung dieser „wunderbaren" Nonne, wie ihre Verehrer und Biographen sie rühmen, gemacht. Es ist ein großes anerkennenswertes Verdienst des Verf., daß er sich der keineswegs angenehmen Mühe unterzogen hat, eingehend, nüchtern, fleißig den teilweise recht wüsten Stoff der Geschichte und der Visionen der Emmerich zu untersuchen

und zu sichten. Es ist damit sein Buch ein sehr schätzenswerter Beitrag zur Geschichte der römischen Kirche im vorigen Jahrhundert. Verf. gibt zunächst eine Lebensgeschichte der Katharina Emmerich bis zu ihrem Eintritt ins Augustinerinnenkloster in Agnetenberg zu Dülmen, schildert dann ihre Ekstasen und Stigmatisationen auch außerhalb des aufgehobenen Klosters, die Ergebnisse der staatlichen Untersuchungen, die nach den Quellen trotz aller Verschleierungen und Hemmnisse guter Freunde geradezu vernichtend sind, gibt (S. 203—263) eine treffliche Geschichte und Beurteilung der Stigmatisation, führt dann den Romantiker Clemens Brentano in eingehender Weise vor (264—332) und zeigt im Schlußkapitel, was von den „Visionen“ der Emmerich, die Brentano zu einem „fünften Evangelium“ verarbeitete, in Wahrheit zu halten ist. „Die Augustinernonne, welche als Verkündigerin eines neuen „Evangeliums“ auf die Altäre und zur Prophetin Deutschlands erhoben werden soll, hat für einen aufrichtigen Christen und Deutschen absolut nichts Verehrungswürdiges. So sehr ihre Verehrer sich auch anstrengen mögen, den altephesinischen Hymnus auf Dianas Größe weiter zu singen und den Wittenberger Augustinermönch durch zahllose Schmähschriften zum Jubel der dem Christentum Entfremdeten und Feindlichen dem deutschen Volke zu verekeln, ihn zu verdrängen und durch eine hysterische Augustinernonne mit hirnverbrannten Halluzinationen zu ersetzen, die Wahrheit wird sich durch alle dichten Nebel der Gegenwart doch schließlich den Weg bahnen“ (S. 403). Wir danken dem Verf. daß er trotz der „Romkrankheit“ in Berlin mit wissenschaftlichem Ernst und persönlicher Hingebung für die Wahrheit eingetreten ist und wünschen dem über das gewöhnliche Maß gut ausgestatteten Buche seinen Platz in Pfarrbibliotheken, Lesezirkeln und Laienkreisen. Es bietet schier unerschöpflichen zeitgemäßen Stoff auch für Familienabende. Rönneke-Gommern.

Weber, Th., kath. Bischof: **Die Stellung des Altkatholizismus zur römischen Kirche.** Gotha 1904, Fr. A. Perthes. (22 S.) 0,30 M.

Verf. führt aus, wie es eine Gewissenspflicht derer, die das reine Christentum festhalten wollten, gewesen sei, sich von der römischen Julikirche des Jahres 1870 zu trennen und sich zu eigenen altkatholischen Kirchen zu organisieren, um denjenigen, die wahrhaft katholisch bleiben wollen, dies zu ermöglichen. Durch die Glaubenssätze vom 18. Juli 1870 kam kraft der Wirksamkeit der Jesuiten „das System einer völlig schrankenlosen päpstlichen Gewalt über die ganze Kirche und alle einzelnen in derselben, über die Staaten, Fürsten und Völker in der römischen Kirche“ zum Siege, und wer diesen Glaubenssätzen von der Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes, die ja von Gott geoffenbart sein sollen, widerspricht, ist von ihr ausgeschlossen und verfällt der Verdammnis. Damit hat aber die römische Kirche sich in ein ganz neues kirchliches Institut, in eine ultramontan-jesuitische Kirche verwandelt. So muß man urteilen, wenn man den religiösen Standpunkt annimmt und den Maßstab der alten, noch ungeteilten, wirklich katholischen Kirche anlegt (16). Vom 18. Juli 1870 an steht die Kirche und Staat zerrüttende Unwahrheit des Ultramontanismus mit der geoffenbarten Wahrheit Gottes innerhalb der römischen Kirche ganz auf derselben Linie, ja die neuen Glaubenssätze haben als die Fundamentalartikel des Glaubens zu gelten. Christlich und wahr in ihnen ist nur, was nach dem Grundsatz: „Was immer, überall und von allen geglaubt worden ist, das ist wahrhaft katholisch“, aus den ersten acht Jahrhunderten übernommen ist. Aber daneben haben sie viel Unchristliches und Unwahres in Lehre, Verfassung und Kultus; und durch die in der römischen Kirche jetzt unbeschränkt herrschenden Jesuiten wird die christliche Religion in ihr je länger desto mehr verwüstet (13). Die altkatholischen Bistümer haben die große Aufgabe: Die Darstellung und Verwirklichung der katholischen Kirche mit Ausscheidung all' und jeden Ultramontanismus (18). Der Fortbestand und das Wachstum des in katholischen Bistümern organisierten Altkatholizismus ist für die Kulturvölker und namentlich für das deutsche Volk eine absolute Notwendigkeit (19). Ohne ihn ist der Sieg über die Feinde der Zivilisation, über Ultramontanismus und Atheismus, nicht zu er-

ringen (20). Er ist vor allen andern kirchlichen Gemeinschaften der Repräsentant des reinen unentstellten Christentums Christi und seiner Apostel (21). — Wir geben dies natürlich nicht zu, glauben vielmehr, daß der Altkatholizismus noch nicht gründlich genug mit den römischen Irrtümern aufgeräumt hat. So ist auch die Lehre von der Eucharistie als Opfer nicht zu den Lehren zu rechnen, die bis zum 8. Jahrhundert „immer, überall und von allen" geglaubt worden sind. Aber wie wir die Gewissenhaftigkeit der Altkatholiken hochachten, die sich gegen die römischen Glaubenssätze von 1870 auflehnte, so freuen wir uns ihrer durch Sachkenntnis ausgezeichneten Mitarbeit im Kampf gegen den Ultramontanismus. Bender-Kolberg.

Vermischtes.

Stielers Handatlas. Neue 9. Lieferungsausgabe in 100 Karten in Kupferstich, hrsg. v. Justus Perthes Geogr. Anstalt. (Erscheint in 50 Lfgn. v. 2 Karten zu je 0,60 M.) Gotha 1904 u. 1905, J. Perthes. Lfg. 29—38.

Die vorliegenden 10 Karten bringen den Atlas seiner erwünschten Vollendung um ein gut Stück näher. Von den schon früher besprochenen großen Karten von Österreich-Ungarn in 4 Bl. und Rußland in 6 Bl. liegt nunmehr der Schluß vor. Viel neues Material ist auf beiden hier zum ersten Male der geographisch interessierten Mitwelt dargeboten. Das gleiche gilt von den vier Einzelblättern und dem Übersichtsblatte der Balkanhalbinsel. Vergleichen wir die Meere auf letzterem mit deren Darstellung auf der Übersicht der britischen Inseln, so leuchtet auf den ersten Blick ein, wie geschickt die Farbentöne für die verschiedenen Meerestiefen gewählt worden sind. Für Schulatlanten mag es angezeigt sein, die Meere an den Küsten mit dem tiefsten Blau zu kennzeichnen, wobei man dann genötigt ist, die tiefsten Meere mit dem hellsten Blau anzulegen; wie aber ein bekannter Handatlas zu dem gleichen Verfahren greifen kann, ist uns immer unverständlich geblieben. Der neue Stieler macht es selbstverständlich so, wie es die Natur der Sache verlangt: flache Meere mattblau, je tiefer desto dunkler das Blau. Nebenbei: die durch die russische Flotte zu trauriger Berühmtheit gelangte Doggerbank finden wir in keinem anderen Handatlas gleich deutlich dargestellt. Vom Deutschen Reiche liegt die Übersicht und die beiden nördlichen Viertel vor. Uns will es immer noch nicht behagen, daß Deutschland mit im ganzen 6 Bl. abgefunden wird. Aber die Einheitlichkeit der Maßstäbe ließ sich sonst nicht durchführen. Schön, lesbar und bis in Kleinigkeiten zuverlässig sind ja auch die gebotenen Bl. i. M. 1 : 1 500 000. Auf die große Karte von Südamerika kommen wir nach deren Vollendung zurück. Durch die Reichhaltigkeit an Namen macht Bl. 76: Australien und Polynesien, beinahe den Eindruck der Überfüllung, aber es wird dadurch um so brauchbarer, denn es gibt für die zahllosen Inseln nicht allein die einheimischen Namen, sondern auch die Namengebung der Entdecker, und auch die späteren, eigentlich recht unzweckmäßigen „Umtaufungen" der jetzigen Besitzer. Bl. 56 ist eine Übersicht von Nord- und Mittelasien, welche das ganze Russische und das Chinesische Reich darstellt. Auf diesem Blatte sind die neueren wissenschaftlichen Bezeichnungen für die Gebirgssysteme Asiens zum erstenmal durchgeführt worden. Auf der Übersicht von Nordamerika sind die Ergebnisse der neuesten Forschungen in Alaska und im Polargebiet vollständig eingetragen. — Nun noch 2 Ausstellungen: Blatt 76: Polynesien hat im Felde G 8 den Namen „Ata (Pylstaari) J." doppelt, dicht beieinander. Und der Name „Süd Minerva Riff" steht 15 mm von dem entsprechenden Zeichen entfernt. — In nicht allzulanger Frist hoffen wir den Abschluß des Atlas nebst dem etwa 200 000 Namen umfassenden alphabetischen Index anzeigen zu können. — Wir empfehlen die Anschaffung wiederholt aufs dringendste. Eggerling-Versmold.

Dies und Das.

Unmittelbar vor der diesjährigen 4. „Eisenacher Konferenz" sind die **Verhandlungen der dritten Eisenacher Konferenz,** in der Pfingstwoche 1904, erschienen. (Groß-Lichterfelde-B., Deutsche Orient-mission. 126 S. 2 M.) Sie bringen nicht die beiden Vorträge der Theologischen Konferenz, sondern beschränken sich auf die Wiedergabe der Vorträge der eigentlichen Gemeinschaftsverhandlungen, D. Müller-Erl.: „Ich glaube an den heiligen Geist", D. Stöcker: Die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen, Dr. Lepsius: Die Auferstehung, zusamt den sich anschließenden und wenigstens beim ersten und dritten Vortrag wertvollen Diskussionen; außerdem die Begrüßungs- und Schlußreden der Konferenz durch Unitätsdirektor Bauer; die beiden Morgenandachten von P. Burkhardt-B. und P. Vowinkel-Frk.; die beiden Evangelisationsreden von S. Keller: „Muß es wirklich ein Weltgericht geben?" und „Woher und wohin?" Der Leser gewinnt so ein anschauliches Bild sowohl von der ernsten wissenschaftlichen Arbeit, die die Konferenz treibt in engster Fühlung mit der positiven Theologie der Gegenwart, als auch von dem in ihr pulsierenden warmen Gemeinschaftsleben, dessen Pflege auf biblischem Grunde sie sich zur wesentlichen Aufgabe gesteckt hat.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Hechtenberg, A., weil. Reg.- u. Schulrat, Minden: **Bilder aus der Kirchengeschichte.** 5. Aufl. Gü. 05, C. Bertelsmann. (80 S.) 0,30 M.

Vgl ThLBr. 1895, S. 409. „Kurze, abgerundete und gegliederte Bilder aus der Kirchengeschichte, bei denen alles für einfache Schulverhältnisse Unbrauchbare ausgeschieden und nur das wirklich Wertvolle, das erziehlichen Einfluß ausüben kann, gebracht wird." „Die Darstellung ist leicht verständlich, schlicht, anziehend." (Sem.-Dir. Dr. Heilmann, Usingen.)

Pfennigsdorf, E., Lic.: **Christus im modernen Geistesleben.** Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart. Der gebildeten ev. Jugend und deren Freunden dargeboten. 8. vermehrte Aufl. Schwerin i. M. 05, Fr. Bahn. (XVI, 340 S.) 4,20 M., geb. 5 und 5,50 M.

Vgl. ThLBr. 1899, S. 202. „Eine Apologie des ev. Christentums im kleinen und ein Werk, das der Beachtung weitester Kreise sicher und wert ist." (Pfr. Josephson-Kl. Oschersleben.)

ThLBr. 1900, S. 435. „Eine Zusammenfassung dessen, was lebendiges ev. Christentum für unser sittliches und religiöses Leben, für Kunst und Wissenschaft, für soziale und politische Verhältnisse zu bedeuten hat; geschickt und übersichtlich, in anschaulicher Sprache und mit warmer Begeisterung dargeboten." (Pfr. Jordan-Warendorf.) — Die Erweiterungen der 8. (!!) Aufl. betreffen, neben kleineren, zeitgeschichtlich begründeten Zusätzen zu den Kapiteln: Christus und die Philosophen; Christus und die Künstler; Das Christentum als weltgeschichtliche Macht (Mission), vor allem das Verhältnis des Christentums und der Naturwissenschaft, bei klarer Abgrenzung der Gebiete einem ehrlichen Frieden das Wort redend. (Derselbe.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Armknecht, O., P., Linden-Hannover: **Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht.** Predigt über Röm. 1, 16, geh. 27. 9. 1904, Rostock. Dr. u. L. 04, C. L. Ungelenk. (12 S.) 0,20 M.

Disselhoff, J., D.: **D. M. Luther in Wort und Bild**, für alt u. jung. Des Jubelbüchleins 20. Aufl. (Gesamtaufl. bis jetzt 800 000 Ex.!!). Kaiserswerth, o. J., Diakonissenanstalt. (128 S.) 0,30 M., 20 Ex. u. mehr je 0,25 M.

Die Gemeinde Jesu Christi. Das Wesen der Gemeinde Jesu nach dem N. T., besonders hinsichtlich ihrer Glieder und ihrer Ordnungen. Bearbeitet u. hrsg. von Gliedern der Gemeinde. Witten a. d. R. 1905, Stadtmission. (71 S.)

Programm des religiösen Protestantismus in der heutigen sozialen Krisis. Mit einer authentischen Darstellung des letzten Verhältnisses Döllingers zu Rom, den Altkatholiken, Jesuiten und Redemptoristen. Zeitz, o. J., C. Brendel. (39 S.)

Die Sächsische Ev.-Soziale Vereinigung 1904. Dr. u. L., o. J., C. L. Ungelenk. (48 S.) 0,60 M. (Aus d. Inhalt: Scheer, R., D. Prof.: Ev.-Sozial. — Böhmert, V., Prof.: Überblick über die wichtigsten sozialen Forderungen d. Gegenwart.)

Schneider, Th., Oberlehrer: **Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und der Sadduzäer!** 2 Vorträge: Was wissen wir von Christus? Das Evangelium St. Johannis in historischer Beleuchtung. Wiesbaden 1905, H. Heuß. (56 S.)

Schmieder, G.: **Massage** als Mittel wider Krankheiten, zur Beseitigung von Schwächezuständen und zur Verschönerung des Körpers. L., o. J., G. Kapphahn. (16 S.) 0,20 M.

Zeitschriften.

DE. I, 2. **Mayer, G.**, Lic. Dr.: „Einheit und Einigung." Derselbe: Über die Einigungsbestrebungen im deutschen Protestantismus. II. **Lechler**, D., † Prälat: Religiöse, nationale und zeitgeschichtliche Motive für den Zusammenschluß der Landeskirchen. **Planitz, E.**: Einigungsbestrebungen der deutschen Protestanten in der 2. Hälfte des 16. Jahrhdrts. — Mitteilungen: Die kirchliche Versorgung der Diaspora im Ausland u. a. — Landeskirchliche Umschau: Berlin, Bremen, Hamburg, Königreich Sachsen, Posen, Rheinland, Württemberg.

MPTh. I, 8. **Köstlin**, H. A., D.: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wer nicht wider uns ist, der ist mit uns. Matth. 12, 30; Mark. 9, 40. **Günther**, R.: Zur Weiterentwicklung der christl. Religion. **zur Nieden**, H. W.: Der Eid und das christl. Gewissen. **Schütz**, A.: Die Geschichte einer Jugend. **Reeg**, L.: Jahresbericht über die Gemeinschaftsbewegung. **Köstlin**, A., D.: Was schulden wir dem Alter?

Bücherschau.

Religionsphilosophie.

Keßler, L.: Vergleichende Religionswissenschaft u. Inspiration d. Hl. Schrift. (103 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 2,20

Pischel, R.: Der Ursprung des christl. Fischsymbols. (27 S.) B., Reimer. 1,—

Von Asdod nach Ninive im J. 711 v. Chr. Von O. z. E. 2. Folge. Eridu, der babylon. Gottesgarten. (48 S.) L., Wigand. 1,—

Theologie.

BFTh. IX, 1. Riggenbach, E.: Unbeachtet gebliebene Fragmente des Pelagius-Kommentars zu den Paulinischen Briefen. — Franck, H: Die Prophetie in der Zeit vor Amos. (86 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50

Büttner, F.: Temperament u. Kirche. (99 S.) Ebd. 1,—

Havekoß, Aug.: Das Evangelium. (94 S.) B.-Südende, Fröbel-Oberlin-Vlg. 2,—
Pfleiderer, O.: Die Entstehung d. Christentums. (VII, 255 S.) M., Lehmann. 4,—
Rade, M.: Unbewußtes Christentum. (23 S.) Tü., Mohr. —,50
Rocholl, R.: Weltgeschichte — Gottes Werk. (III, 68 S.) L., Deichert. 1,20

Bassermann, H.: Wie studiert man ev. Theologie? (VII, 172 S.) St., Violet. 2,50

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Muhs, U.: Die Kritik u. die Stellung zur Hl. Schrift. (28 S.) Groß-Lichterfelde, Gebel. —,50
Weiß, B.: Wie lerne ich die Bibel lesen u. gebrauchen? (18 S.) L., Hinrichs. —,30
Zeit- u. Streitfragen, biblische. Gr.-Lichterfelde, Runge. Für die Serie v. 12 Hftn. 4,80
1. Köberle, Just.: Das Rätsel des Lebens. Einführg. in das Buch Hiob. (32 S.) —,40

A.

Gesenius', Wilh., hebräisches u aramäisches Handwörterbuch üb. das A. T. 14. Aufl. (XVI, 932 S.) L., Vogel. 18,—

Bertheau, E.: Die alttestl. Auferstehungshoffnung. (31 S.) Hann., Feesche. —,40
Cornill, C. H.: Einleitung in die kanonischen Bücher d. A. T. 5. völlig neu gearb. Aufl. (XVI, 349 S.) Tü., Mohr. 5,—
Herrmann, J.: Die Idee der Sühne im A. T. (VIII, 112 S.) L., Hinrichs. 3,50
Hoberg, G.: Moses u. der Pentateuch. (XIV, 124 S.) Fr., Herder. 2,80
Staerk, W.: Sünde u. Gnade nach der Vorstellung des älteren Judentums. (III, 75 S.) Tü., Mohr. 1,50
Weczerzik, Edler v. Planheim, K.: Die Lage des Sionhügels. (23 S.) W., Kirsch. 1,—
Weiß, Hugo: Die messianischen Vorbilder im A. T. (VIII, 100 S.) Fr., Herder. 2,50
Zapletal, O. P.: Kohelet. (XIII, 243 S.) Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchh. 8,—

B.

Belser, J.: Die Apostelgeschichte. (X, 339 S.) W., Mayer & Co. 7,—
Belser, J.: Das Evangelium des hl. Johannes. (XIII, 576 S.) Fr., Herder. 8,—
Heigl, Barth.: Verfasser u. Adresse d. Briefes an die Hebräer. (VII, 268 S.) Ebd. 5,—
Heim, Nik.: Paulus. Der Völkerapostel nach Bibel, Geschichte u. Tradition. (XXXI, 766 S.) Salzburg, Pustet. 8,—
Ihmels, Ludw.: Wer war Jesus? Was wollte Jesus? (65 S.) L., Deichert. —,60
Knopf, R.: Das nachapostolische Zeitalter. (XII, 468 S.) Tü., Mohr. 9,—
Künstle, K.: Das Comma Joanneum. (VII, 64 S.) Fr., Herder. 2,—
Rösch, Const., O. Cap.: Der Aufbau der Hl. Schriften des N. T. (VIII, 143 S.) Mstr., Aschendorff. 2,50
Wendling, E.: Ur-Marcus. (III, 75 S.) Tü., Mohr. 1,50

Historische Theologie.

Schrörs, H.: Kirchengeschichte u. nicht Religionsgeschichte. (V, 48 S.) Fr., Herder. —,60
Harnack, Adf.: Militia Christi. Die christl. Religion u. der Soldatenstand. (VII, 129 S.) Tü., Mohr. 2,—
Jansen, Max: Kaiser Maximilian I. (WCh. 3. Übergangszeit.) (141 S.) M., Kirchheim. 4,—
Linsenmayer, A.: Die Bekämpfung d. Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode d. Kaisers Julian (363). (IV, 301 S.) M., Lentner. 5,80
Marucchi, Orazio: Die Katakomben u. der Protestantismus. (106 S.) R., Pustet. —,60
Rothert, H.: Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen" Stadt Soest. (III, 212 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—
Schmitt, A., S. J.: Zur Geschichte des Probabilismus. (III, 188 S.) Innsbruck, Rauch. 1,80
Tiesmeyer, L.: Erweckungsbewegung in Dtschld. während des XIX. Jahrh. 5. Heft. Ehemaliges Kurfürstent. Hessen. (80 S.) Kassel, Röttger. 1,—
Werminghoff, Alb.: Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter. 1. Bd. (VII, 301 S.) Hann., Hahn. 7,—

Heussi, Karl, u. Herm. Mulert: Atlas zur Kirchengeschichte. 66 Karten auf 12 (farb.) Blättern. (18 S. Text.) Tü., Mohr. Kart. 4,—

Hexenbulle, die, Papst Innocens VIII. Summis desiderantes. (15 S.) L., Zeitler. 1,80
Niemann, Gottfr.: Die Dialogliteratur d. Reformationszeit nach ihrer Entstehung u. Entwicklg. (III, 92 S.) 3,60
Schriftsteller, die griechischen christlichen, d. ersten 3 Jahrhunderte. L., Hinrichs.
13. Bd. Schriften, koptisch-gnostische. 1. Bd. Die Pistis Sophia. — Die beiden Bücher des Jeû. — Unbekanntes altgnost. Werk. Hrsg. v. C. Schmidt. (XXX, 410 S.) 13,50.
PU. L., Hinrichs.
XVIII, 4. Harnack, Adf.: Der Vorwurf d. Atheismus in den drei ersten Jahrhdrtn. — Schultze, K.: Das Martyrium des hl. Abo v. Tiflis. — Augar, Frdr.: Die Frau im röm. Christenprozeß. (16, 41 u. 82 S.) 4,50

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Erbauliches.

Hachnelt, W.: Nur treu. Festpredigten. (104 S.) Angermünde, E. Windolff. 1,—
Hanschke, Johs.: 20 ausgewählte Predigten. (III, 194 S. Grunewald-B., Troschel. Geb. 2,40
Rüling, J.: Beichtreden. (92 S.) L., Jansa. 1,—; geb. 1,60

Fischer, E.: Hilfsbuch zum ev. Religionsunterricht. 1. Tl. Heilsgeschichte d. A. T. Ausgewählte Psalmen u. Kirchenlieder. (III, 98 S.) Brsl., Dülfer.
Hollenberg, W. A.: Hilfsbuch f. den ev. Relig.-Unterricht an Gymnasien u. Realgymnasien (Tertia bis Prima). 2. Aufl. (XI, 330 S. B., Wiegandt & Grieben. Geb. 2,80
Kahnt, Ferd.: Kirchengeschichte f. ev. Schulen m. besond. Berücksicht. der Heimat u. des Vaterlandes. (VIII, 224 S.) L., Hahn. 2,20
Niemann, Rud.: Des Paulus Brief an die Römer, f. höhere Schulen ausgelegt. (IV, 127 S.) Gü., Bertelsmann. 2,—
— Des Paulus Epistel a. d. Römer. Abdr. der revidierten Übersetzg. Luthers u. Auslegg. f. Gymnasialprima. (Schülerheft.) (51 S.) Ebd. —,50

Baumgarten, O.: Über Kindererziehung. Erlebtes u. Gedachtes. (VII, 75 S.) Tü., Mohr. —,80

Boehmer, J.: Das erste Buch Mose, ausgelegt f. Bibelfreunde. (VIII, 495 S.) St., Greiner & Pfeiffer. 5,—
Dannert, H.: Das Kreuz v. Golgatha. 21 Betrachtgn. üb. die letzten Leidensstunden unseres Herrn. (207 S.) Kassel, Röttger. Geb. 1,20
Rubanowitsch, J.: Das hl. Abendmahl, was u. f. wen es ist. (147 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 2,—

Äußere und Innere Mission. Judaika.

Awetaranian, J.: Geschichte e. Mohammedaners, der Christ wurde. (136 S.) Großlichterfelde-West, Deutsche Orient-Mission. Geb. 2,25
Witteborg: Ein frühvollendetes Missionarsleben. (V, 96 S.) Gü., Bertelsmann. —,80

Hobbing, U. G.: Das Ringen d. Gemeinschafts-Bewegung m. den Strömungen d. Gegenwart. (IV, 67 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,—
Wicherns, D. J. H, gesammelte Schriften. Hbg., Rauhes Haus.
IV. Zur Gefängnis-Reform. (VIII, 491 S.) 7,—

Fromer, J.: Das Wesen des Judentums. (VIII, 183 S) B., Hüpeden & Merzyn. 2,50
Stähelin, Fel.: Der Antisemitismus d. Altertums in seiner Entstehung u. Entwicklung. (VIII, 55 S.) Ba., Lendorff. 1,50

Römisches und Antirömisches.

Merkle, Seb.: Die theolog. Fakultäten u. der relig. Friede. 2. Aufl. (44 S.) B, Germania. —,80
Radlach, O.: Die in den röm.-kathol. Volksschulen Deutschlands im Gebrauch befindl. Katechismen. (35 S.) L., Braun. —,75

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Katzer: Nachklänge zur Kant-Feier. (ChrW. 20.)
Sulze: Luther u. Kant. (PrM. 5.)
Dennert: Wie man Welträtsel löst. (T. 9.) — Die monistische Ethik. (R. 19.)
Dorner: Zu A. Kuypers „Reformation wider Revolution". (PrM. 5; vgl. Kolfhaus RK. 25.)
Fuchs: Kunst u. Sittlichkeit. (ChrW. 18.)

Wurm: Entstehung d. Polytheismus. (R. 21.)

Theologie.

Fuchs: Was ist ein religiöses Erlebnis? (ChrW. 22.)
Heuduck: Das neue Denken. (Stud. 5.)
Hübener: Das Evangelium lauter und rein. (AG. 36 ff.)
Lütgert: Christentum u. Theologie. (PU. 6.)
Rogge: Das „Christusproblem". (T. 6.)
Wolff: Die grundstürzende Theologie d. neuesten Zeit u. die kirchl. Ordnungen u. Bekenntnisse. (EK. 20 f.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Die Religionsgeschichtlichen Volksbücher. (R. 16 ff. Jeremias; RK. 2 Bender; DAZ. 3 Hertzler.)
König: Die neueste Etappe im Babel-Bibel-Streit. (R. 21 ff.)
Rothstein: Beziehungen zw. Israel u. Babylon. (ZevR. 3.)

A.

Meusel: War die vorjahvistische Relig. Israels Ahnenkult? (NKZ. 6 f.)
Stephany: Tritojesaia, Haggai, Sacharja. (MNR. 4.)

B.

Baarts: Gethsemane. (R. 21.)
Harnack: Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte. (ChrW. 19.)
König: Ein Sockel z. Jesu Lichtgestalt. (ZevR. 3.)
Vömel: „Friede" im N. T. (RK. 20.)

Historische Theologie.

Bönhoff: Die Gebetserhörung der Legio Fulminatrix, Geschichte od. Legende? (NKZ. 6.)
Ebner: D. Münsters gottseliger Traktat gegen das ungottselige Tanzen. (DEBl. 6.)
Kohut: Zur Kirchengesch. des 19. Jahrhdrts. (D. 8.)
Lobstein: Zur Beurteilung der Prozesse wegen Gotteslästerung. (Franz. Gesetz 1825.) (ChrW. 19.)
Smend: Lavater u. die Grafschaft Tecklenburg. (RK. 24.)
Vorberg: Die theol.-philosoph. Bildung d. Dominikaners im Orden. (MStL. 6.)

Bastian: M. H. Lange, Domprediger, Halberstadt. (Ebd.)
Buchholz: F. E. v. Rochow, † 16. 5. 1805. (FlBl. 5.)
Gleiß: Wilhelm Beck. (Ebd.)
Reuter: Baurat Schick. (AG. 34.)
Riels: Bischof Stroßmayer. (R. 20.)

Systematische Theologie.

Erdmann: Christl. Sittlichkeit u. Politik. (AG. 34.)
Jordan: Wird die Verdammnis der Gottlosen je aufhören? (DAZ. 3.)
Kaiser: Das Evangelium d. Reichtums. (AGL. 9.)
Kunze: Gewißheit v. d. Offenbarung. (LK. 20 ff.)
Schulze: Was es um die Rechtfertigung durch den Glauben ist. (DEBl. 6.)
Weber: Gott in uns und Gott außer uns. (DAZ. 3.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pädagogik. Liturgik. Hymnologie. Pastoraltheologie. Kirchenrecht.

Gottschick: Textgemäßheit u. a. (MkPr. 5.)
Niebergall: Beeinflussung der Seele in Predigt u. Unterricht. (Ebd.)

Eberhard: Die Katechetik im Feuer pädagog. Kritik. (KZ. 5.)
Krebs: Augustins Schrift „de rudibus katechizandis" in ihrer Bedeutg. f. d. Religionslehrer. (Ebd.)
Marx: Katechismus u. Konfirmanden-Unterricht. (ZevR. 3.)

Frick: Von d. Freiheit auf Universität u. Schule. (MStL. 6.)
Maurer: Ländl. Fortbildungsschule. (MkPr. 3.)
Rösener: Volksbildung u. Bildungsideal (ChrW. 12.)

Körner: Zur Begräbnisliturgie. (PBl. 9.)
Rehse: Das Sündenbekenntnis der Liturgie. (MGkK. 5.)

Diehl: Geschichtl. Erinnerungen zur Organistenfrage. (Ebd.; vgl. Sturm. Ebd. 6.)
Nelle: Gerhardt, Rist, Tersteegen, Gellert in unseren heutigen Gesangbüchern. (MGkK. 5 f.)
Spitta: Der Streit um die Entstehung d. Lutherliedes. (Ebd.)

Spieß: Kirchbaufragen. (Stud. 5.)

Kübel: Der geistl. Stand ein notwendiges Übel. (ChrW. 20.)
Mumm: Seelsorger im Klassenkampf. (R. 19.)
Rodemeyer: Mangel an Predigtamtskandidaten? (DAZ. 3.)

Goeters: Zur Rhein.-Westf. Kirchenordnung. (RK. 20.)

Brandes: Rechte Union. (Ebd. 24.)
Kaftan: Konfession. Union. Konföderation. (LK. 22 ff.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales.

Beythau: Kathol. Schulpolitik in Indien. (AMZ 5.)
Hardeland: Der Leipziger Landprediger Perijanajachen. (EM. 6.)
Ranke: Abessinien u. das Evang. (AMZ. 5.)
Richter, J.: Sirampur (Indien). (EM. 6.)
Richter, P.: Lovedale. (AMZ. 5 ff.)
Schultze: Sittlichkeit d. Chinesen. (EMM. 6.)
Strümpfel: Boten Christi unter d. Mongolen. (EM. 6.)
Schünemann: Missionsindustrie der dtsch. Orient-Mission in Persien. (ChrO. 5.)
Tschackert: Leibniz' Stellung z. Heidenmission. (AMZ. 6.)
Zauleck: Mission im Kindergottesdienst. (AMZ. 5.)

Bieling: Zur Judenmission. (Ebd. 6.)

Bunke: J. M. u. Sekten. (FlBl. 6.)
Lemmermann: Fürsorge d. Kirche f. d. konfirmierte Jugend. (AG. 32 f.)
Niemann: Die gegenwärtige Evangelisationsbewegung. (R. 21.)
v. Rohden: J. H. Wichern u. die Gefängnisreform. (FlBl. 5 ff.)

Broeckmann: Reformprogramm f. China. (AMZ. 6.)
Föllner: Aus Venezuela. (DK. 5.)
Mayer: In dritter Klasse auf der Sudanbahn. (Ebd.)
Michalowsky: Sonntagsfeier in Brasilien. (MStL. 6.)
Schreiber: Kongostaat. (DK. 5.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Blaß: Die Gefahr der ev. Kirche. (R. 19.)
Aus Bremen. (EK. 23 ff. Wolff; ChrW. 22 f. R.)
Fall Fischer. (MkPr. 5 Baumgarten.)
Landeskirchliche Versammlung. (EK. 22 Wolff; EK. 23 v. Durant, Wolff; R. 20 Bunke; DEBl. 6 Haupt; vgl. RK. 23; PU. 6.)

Friedrich: Der ev. Bund. (ChrW. 21.)
Sell: Stimmungsbild aus Rom. (Ebd. 22.)

Ostermann: Relig. Erweckung in Wales. (AG. 33 ff.)
Russische Verhältnisse. (ChrW. 21: Ein trauriges Jubiläum. Rußland u. die Armenier. R. 20: Seeberg: Ein kirchengeschichtl. Ereignis ersten Ranges.)

Kühner: A. Dürers „Große Passion". (PrM. 5.)
Mau: G. Hauptmann, Rosa Bernd. (AG. 32.)
Ohr-Bindschedler: Ein literarischer Uhde (W. Classen). (RK. 22.)
Richter: Beyerlein, Bilse, Baudissin. (R. 22 f.)
Teutsch: Roseggers Leben Jesu u. die Theologen. (ChrW. 22.)
Schiller. (Stud. 5 Schmidt: Sch. und das Christentum. T. 9 Neubauer: Sch. im Urteil der Mit- u. Nachwelt. ZevR. 3 Nebe: Sch.'s relig. Entwicklung. AG. 35 Cohrs: Sch. u. d. Alte Testament.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Riehl: Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart. (ThLz. 10.)

Busse: Geist u. Körper, Seele u. Leib. (ThLBl. 22.)
Schwartzkopff: Das Leben als Einzelleben u. als Gesamtleben. (Ebd.)

Beiträge z. Weiterentwicklung d. christl. Relig. (ZevR. 3; PrM. 5.)
Funke: Psychekult u. Religion. (MNR. 4.)
Fahrion: Problem d. Willensfreiheit. (ThLz. 11.)
Koppelmann: Kritik des sittl. Bewußtseins. (Ebd.)
Walther: Verstandesentwicklung u. Relig. (Ebd. 10.)
Warburg: Religion u. Kultus. (Ebd. 11.)

De Groot: Sectarianism a. Religions Persecution in China. (AMZ. 6.)
Lübeck: Adoniskult u. Christentum auf Malta. (ThLz. 11.)

Theologie.

JB. Bd. 23. (ThLBl. 21.)

Emery: Introduction à l'étude de la théologie protestante. (ThLz. 10.)
Gerstung: Neue Pfade zum alten Gott. Bd. 1—9. (MNR. 4.)
Weinel: Jesus im 19. Jahrh. (ZevR. 3.)
Wobbermin: Der christl. Gottesglaube in s. Verhältnis z. gegenwärtigen Philosophie. (Ebd.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Dechent: Herder u. die ästhetische Betrachtung d. Hl. Schrift. (ThLz. 11.)

Bezold: Babyl.-assyr. Keilinschriften u. d. A. T. (ChrW. 19.)
Budde: Das A. T. und die Ausgrabungen. (ABTh. 6.)
Curtiß: Ursemitische Relig. im Volksleben des heutigen Orients. (ThR. 5.)
Giesebrecht: Friede f. Babel u. Bibel. (ChrW. 19.)
Gunkel: Israel u. Babylonien. (ABTh. 6.)
Nielsen: Die altarab. Mondrelig. u. die mosaische Überlfrg. (ThR. 5.)
Zimmer: Keilinschriften u. Bibel. (ChrW. 19.)

A.

Kraetzschmar: Hebr. Vokabular. (ZevR. 3.)
Preuschen: Bibl. Geographie. (Ebd.)

Gunkel: Ausgewählte Psalmen. (ABTh. 6.)
Marti: Dodekapropheten. (ThLz. 10.)

Erbt: Jeremia u. seine Zeit. (ThLBl. 21.) — Sicherstellung d. Monotheismus durch d. vorexilische Gesetzgebung. (ThR. 5.)
Giesebrecht: Grundzüge d. israelit. Relig.-Gesch. (Ebd.)
König: Die Gottesfrage u. der Ursprung d. A. T. (Ebd.)
Laur: Die Prophetennamen des A. T. (ThLz. 11.)
Lods: Les Israëlites croyaient ils à la vie future? (Ebd.)
Möller: Entwicklung der alttestl. Gottesidee. (ThR. 5.)
Procksch: Geschichtsbetrachtung u. geschichtl. Überlieferg. bei d. vorexil. Propheten. (Ebd.)
Trabaud: La Loi Mosaique. (Ebd.)

B.

Bugge: Hauptparabeln Jesu. (AL. 9.)
Halmel: Der 2. Kor.-Brief. (Ebd.)
Schäfer: Die beiden Briefe Pl. an d. Korinther. (AL. 8.)
Meyer: Prolog d. Joh.-Evang. (ThLBl. 9.)
Steinführer: Der ganze Prolog d. Joh.-Evang. wörtl. Citat aus Jes. (Ebd.)

Geffcken: Aus d. Werdezeit d. Christentums. (ZevR. 3.)
Hoffmann: Mark.-Evang. und seine Quellen. (ABTh. 6.)
v. Soden: Urchristl. Literaturgesch. (ThLz. 10.)

Bousset: Jesus. (AL. 9.) — Was wissen wir von Jesus? (ZevR. 3.)
Neumann: Jesus, wer er geschichtlich war. (Ebd.)
Andersen: Das Abendmahl in d. 2 ersten Jahrhunderten. (ThLz. 10.)
Heitmüller: Taufe u. Abendmahl bei Pl. (ZevR. 3.)
Lochmann: Sakrament u. Parabel. (ThLz. 15.)
Götz: Paulus, der wahrhaftige Zeuge Christi. (ThLBl. 22.)
Grill: Primat d. Petrus. (Ebd. 20.)
Lütgert: Die Liebe im N. T. (Ebd. 20 f.; ThLz. 10.)
Smith: The teaching of the Gospel of John. (Ebd.)
Walter: Der relig. Gehalt des Gal.-Briefes. (Ebd. 11.)

Historische Theologie.

Hauck: Kirchengesch. Dtschlds. IV, 2. (ThLBl. 21; ThR. 5.)
Leclerq: L'Afrique chrétienne. (ThLz. 11.)

Babut: Le concile du Turin 401. (Ebd.)
Chabot: Synodicon orientale ou reconcil de synodes Nestoriens. (ThLBl. 20.)
Ohr: Kaiserkrönung Karls d. Gr. (ThR. 5.)

Bliemetzrieder: Das Generalkonzil im gr. abendl. Schisma. (AL. 8.)
Fueter: Relig. u. Kirche in England im 15. Jahrh. (ThR. 5.)
Jensen: Der engl. Peterspfennig. (Ebd.)

Böhmer: Zur Gesch. d. Franz. v. Assisi. (AL. 8.)
Burger: Minucius Felix u. Seneca. (ThLBl. 20.)
Carnap: Fr. W. Dörpfeld. (ZevR. 3.)
Gaskoin: Alkuin, his life a. his work. (ThR. 5.)
Knoth: Ubertino v. Casala. (Ebd.)
Schnitzer: Zur Gesch. Savonarolas. I. II. (Ebd.)
Wiegand: Philipp d. Großmütige. (ThLBl. 20.)

TU. XIII, 2. (ThLz. 11.)
Lietzmann: Kleine Texte Nr. 5—13. (Ebd. 10.)
v. Kügelgen: Huß' Gefangenschaftsbriefe. (ThR. 5.)
Pohl: Thomas a Kempis: Ges. Werke. (ThLBl. 20.)
Lösche-Buchwald: Mathesius, ausgewählte Werke Predigten üb. Luthers Leben. (ThLz. 10.)
Heiner: Benedicti XIV. Papae opera inedita. (Ebd. 11.)

Reil: Frühchristl. Darstellungen d. Kreuzigung Christi. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Muth: Die Heilstat Christi als stellvertretende Genugtuung. (AL. 9.)
Lemme: Christl. Ethik. I. (ThLBl. 19.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Kirchenrecht.

Dargan: A History of Teaching. (ThLz. 10.)
Niebergall: Wie predigen wir d. modernen Menschen? (ABTh. 6.)
Auffarth: Die relig. Fragen u. die Schule (PrM. 5.)
Seydel: Unterricht in d. christl. Religion. (ZevR. 3.)
Bötticher: Bibl. Geschichten. (Ebd.)
Fürbringer-Bertrams Bibl. Geschichten. (Ebd.)
Gebler: Bibelkunde. (Ebd.)
Just: Kirchengeschichtl. Lesebuch. I. II. (Ebd.)
Reukauf-Heyn: Lesebuch z. Kirchengesch. f. höhere Lehranstalten. I. (Ebd.)
Siebert: Kirchengesch. f. höhere Schulen. (ThLBl. 19.)
Thrändorf-Meltzer: Kirchengesch. Lesebuch f. Oberklassen. (ZevR. 3.)
Noeldecke: Kirchl. Beerdigung d. Selbstmörder. (ChrW. 19.)
Thümmel: Versagung d. kirchl. Bestattungsfeier. (Ebd.)
Foerster: Der ev. Sinn unserer Kirchenverfassung. (Ebd. 18.)

Predigten und Erbauliches.

Benz: In d. Gewalt Jesu. (EK. 22.)
Braun: Das apostol. Glaubensbekenntnis. (Ebd.)
Kerler: Christl. Gedanken f. d. Suchenden unserer Zeit. (ThLz. 10.)
Kliche: Segen u. Pflicht. (PBl. 9.)
Thomas: Heilsgewißheit. (EK. 22.)
Werckshagen: Dienst am Wort: Oster-Predigten. (Ebd.)

Äußere und Innere Mission.

Haas: Gesch. d. Christentums in Japan. (AMZ. 5.)
Maier: Die gelbe Gefahr. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Vrai: Ephémérides de la Papauté. (ABTh. 6.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Fischer, Geschichte der neuern Philosophie.
Reitzenstein, Poimandres.
Schlatter, Christus u. das Christentum.
Becks theologische Arbeit.
Lütgert, Die Anbetung Jesu.
Cremer, Die Gleichnisse u. das Kreuz.
Riggenbach, Matth. 28, 19 bei Origenes.
Simons, Theologische Arbeiten.
Bard, Das Gewicht der Würde Jesu.
Haack, Jesu eine Lichtgestalt ohnegleichen.
Simsa, Das Geheimnis d. Person Jesu.
Willkomm, Wie dünkt euch um Christo.
Deutsch, Neue Weltanschauung.
Hans, Religiöse Fragen.
König, Die moderne Religionsflucht.
Loebel, Die Lösung des Welträtsels.
Schmidt, D. Mensch u. s. Bestimmung.
Claassen, Die Schöpfung im Lichte des Wortes.
Kneller, Das Christentum.
Mayer, Der christliche Gottesglaube.
Wasmann, Die moderne Biologie.
Biblia Hebraica.
Knieschke, Wellhausen.
König, Alttstl. Kritik u. Offenbarungsgl.
Von Asdod nach Ninive.
Lütgert, Die Liebe im Neuen Testament.
Religionsgeschichtliche Volksbücher.
Holtzmann, D. Entstehung d. N. Test.
Bousset, Jesus.
Vischer, Die Paulusbriefe.
Wrede, Paulus.
Hollmann, Welche Religion?
v. Dobschütz, D. apostolische Zeitalter.
Hering Wider das Jesusbild.
Meinertz, Das Neue Testament.
Graß, D. geheime heilige Schrift.
Harnack, Die Chronologie.
Michalcescu, Die Bekenntnisse.
Liturgische Bibliothek.
Pike, Wesley and his preachers.
Thomae Hemerken a Kempis.
Locher, De Leer van Luther over Gods Woord.
Thimme, Luthers Stellung z. H. Schrift.
Jacoby, Evangelien d. Markus u. Joh.
Falke, Predigten.
Gürtler, Von Gott zu Gott.
Haupt, Mein Reich ist nicht v. d. Welt.
Josephson, Nicht sehen u. doch glauben.
Kliche, Segen und Pflicht.
Siebel, Unsere Christuskirche.
Stuhlfauth, Gott zur Ehr'.
Ziegler, Die Stimme Jesu.
Möhrke, J. Komenius u. J. V. Andreä.
Lang, Epistel-Bearbeitung.
Sperber, Pädagogische Lesestücke.
Lyra, Luthers deutsche Messe.
Post, Reform d. prot. Gemeindegesanges.
Rohnert, Unsere Kirchenliederdichter.
Friedmann, Gesch. d. Notstandsverord.
Sägmüller, Lehrbuch d. kath. Kirchenr.
Haase, Der praktische Geistliche.
Mayer, Fürs geistliche Amt.
Berbig, Der Kranken Trost.
Biegler, Herr, lehre uns beten!
Kargel, Die Sünde, das Übel aller Übel.
Kühn, Ähren v. Felde christl. Betrachtg.
Mott, Wandle vor mir.
Schrenk, D. Wort ist m. Fußes Leuchte.
Stockmayer, Der Leib Christi.
Steinberger, Heilsgewißheit.
Baseler Missionsstudien.
Mayer, Missionstexte d. N. Testaments.
Allihn, Die häusliche Krankenpflege.
Köhler, D. Unzulässigkeit d. Sozialisierg.
Boehmer, Manuale.
Joma.
Braun, Kardinal Kaspar Kontarini.
Rieks, Emmerich-Brentano.
Weber, Stellung des Altkatholizismus.
Stielers Handatlas.